

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illust. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25 351-53



Einzelgenpreis für die achteypaltene Beilage oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Verammlungs, Vereins, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Retikamen 100 Reichspfennige  
Verkaufsstelle: Johannisstraße 46  
Fernruf: 25351-53

# Lübecker

# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 274

Mittwoch, 23. November 1924

34. Jahrgang

## Reichstagswahlen im Frühjahr!

Vom Soz. Pressebüro wird uns geschrieben:

Der Reichstag ist am Dienstag nachmittag wieder zusammengetreten. Er trägt die Züge eines Sterbenden. Zwar möchten die Deutschnationalen in ihrer Angst vor der Entscheidung des Volkes Neuwahlen solange wie möglich hinausschieben und den alten Reichstag bis zum nächsten Winter am Leben erhalten. Es kann aber heute schon mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß ihnen das nicht gelingen wird. Vielmehr wird dieser Reichstag, gleichgültig ob es zu schweren parlamentarischen Konflikten kommt oder nicht, bevor er sein natürliches Ende erreicht hat, der Auflösung verfallen. Mit Neuwahlen ist frühestens im Februar, spätestens im Mai zu rechnen.

Der früheste Termin, d. h. der Februar, ist für den Fall vorgesehen, daß es zu einem Krach des Bürgerblocks kommt. Dieser Fall würde zunächst eintreten, wenn das Reichsschulgesetz nicht zustande kommen sollte. Dann hat das Zentrum an der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungscoalition und an dem alten Reichstag kein Interesse mehr. Auch die Volkspartei würde sich dann beeilen, unter der ihr verhältnismäßig günstig erscheinenden Parole die Wahlschlacht zu schlagen. In diesem Zusammenhang verdient die Braunschweiger Rede Stresemanns besondere Beachtung. Kommt es zu einer Weihnachtskrise, so bedeutet das Wahlen im Februar.

Gegen Februarwahlen spricht das Bedenken, daß dann der Etat nicht mehr rechtzeitig verabschiedet werden könnte. Außerdem besteht das starke Bestreben, das Reichsschulgesetz trotz aller dem noch fertigzustellen, um diesen Streitgegenstand endlich aus dem Wege zu räumen.

Unter diesen Umständen muß man die Vornahme der Wahlen im April oder Mai als den Normalfall betrachten. Am 1. September 1928 beginnt das erste Reparationsjahr, in dem der volle Betrag von 2,5 Milliarden bezahlt werden muß. Man will in dieses Jahr nicht eintreten, ohne zuvor die Wahlen hinter sich gebracht und ihrem Ergebnis entsprechend eine neue aktionsfähige Regierung gebildet zu haben. Zu diesen sachlichen Erwägungen, denen sich so leicht niemand entziehen kann, gesell-

sich die Sorge der bürgerlichen Parteien, daß ein allzu weites Hinausziehen des Termins das Wahlergebnis noch verschlechtern, d. h. den Erfolg der Sozialdemokratie, mit dem alle rechnen, noch vergrößern könnte.

Nun sollen im nächsten Jahr auch die Landtagswahlen in Preußen, Bayern und Württemberg vollzogen werden, und so entsteht die Frage, ob man diese Wahlen mit den Reichstagswahlen zusammenlegen oder sie gesondert vornehmen soll. Für die gesonderte Vornahme spricht von unserem Standpunkt aus der Umstand, daß die Sozialdemokratie in Preußen, Bayern und Württemberg eine besondere Auseinandersetzung über die Landespolitik nicht nur zu fürchten hat, sondern sie vielmehr dringend herbefehnt. Gegen die Absonderung wird aber eingewendet, daß bei dem frühen Reichstagswahltermin, mit dem jetzt bestimmt gerechnet werden muß, alsbald nachfolgende Landtagswahlen vielfach im Zeichen einer allgemeinen Wahlmüdigkeit, wie sie sich ja schon in Hessen gezeigt hat, vollzogen werden müßten. Die Frage der Landtagswahltermine wird also jetzt in preussischen Regierungskreisen, in München und in Stuttgart lebhaft erörtert.

Gleichviel wie diese Frage gelöst wird, auf alle Fälle wird das Jahr 1928 ein Großwahljahr werden, zumal ja nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, Belgien und Polen gewählt werden wird. Für Frankreich ist als Wahltermin ein Tag im April vorgesehen, so daß der deutsche und französische Termin ziemlich dicht aneinander rücken. Ob wir den Franzosen vorankommen oder in ganz kurzem Abstand folgen, wird von der weiteren Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse bei uns abhängen. Je höher das Wahlfieber steigt, desto weniger brauchbar wird der Reichstag zu praktischer Arbeit werden und so kann ganz plöcklich der Augenblick eintreten, in dem er verschwindet.

Von der großen Entscheidung trennen uns nur noch einige Monate. Wenn es lange dauert, sechs, wenn es schneller kommt, nur drei. Das ist nicht viel, aber noch immer Zeit genug, um dem Bürgerblock eine gründliche Niederlage zu bereiten, eine noch gründlichere als die, mit der er heute ohnehin schon rechnet.

lichen Parteien ein Jahr vor den Neuwahlen einen Block gegen die Sozialisten bilden würden, aber man ist jetzt umso mehr überzeugt, daß die kommenden Wahlen den Sozialisten einen vollen Sieg bringen werden.

### Weltpolitische Rückwirkungen

London, 22. November (Eig. Bericht)

In einem Kommentar zum Rücktritt der belgischen Sozialisten aus der Regierung macht der „Daily Herald“ auf die eigentümliche Tatsache aufmerksam, daß dieser auf Grund von Meinungsverschiedenheiten in Militärfragen erfolgte Zusammenbruch der belgischen Koalition gerade am Vorabend des Beginns der Genfer Abrüstungsverhandlungen zu verzeichnen ist. Die Rückwirkungen dieses Rücktritts der belgischen Sozialisten würden sich weit über Belgien hinaus politisch fühlbar machen.

### Das neue Kabinett

Brüssel, 23. November (Radio)

Das neue Kabinett ist in den späten Abendstunden des Dienstags bereits gebildet worden. Es stellt eine Koalition von Katholiken, Liberalen und Christlich-DEMOKRATEN dar. Die Zusammenfassung ist folgende:

Ministerpräsident und Kolonien: Jaspars, katholischer Konservativer  
Außeres: Symans, liberal  
Inneres: Senator Carnoy, katholischer Demokrat  
Finanzen: Hautart, katholischer Konservativer  
Kunst und Wissenschaft: Bauhier, liberal, im vorigen Kabinett Minister des Innern  
Justiz: Janson, liberal  
Eisenbahn und Verkehr: Lippens, liberal  
Kriegs- und Landesverteidigung: de Broqueville, katholischer Konservativer  
Arbeit: Heilmann, katholischer Demokrat  
Landwirtschaft: Baels, Katholik

Die neue Regierung verfügt über eine Mehrheit von 17 Stimmen.

### Die kriegerische Kirche

Mexikanische Priester als Urheber von Bombenattentaten

Mexiko, 23. November (Radio)

Das Parlament nahm einstimmig ein Gesetz an, durch das die Präsidentschaftsperiode auf 6 Jahre verlängert wird. Das Gesetz tritt nach der Präsidentschaftswahl des nächsten Jahres in Kraft. Die mexikanischen Behörden stellten als Urheber des Obegron-Attentats führende Mitglieder der sogenannten Liga zur Verteidigung der religiösen Freiheit fest, darunter mehrere Geistliche. Auch Bomben, Waffenmaterial und Dokumente wurden gefunden, die klar beweisen, daß diese Liga an den letzten Aufständen stark beteiligt war. Sämtliche Verhaftete sind voll ankländig.

## Aufgaben der Steuerpolitik

Seit Lassalle ist die Erkenntnis vorherrschend, daß die Steuerpolitik der besitzenden Klassen niemals bestimmt wird von dem Gedanken der Gerechtigkeit. Lediglich die Macht entscheidet über Art und Höhe der Steuerlasten. Infolgedessen sind sie von jeher nicht von den leistungsfähigen Schichten des Volkes, von den reichen Kapitalisten getragen worden, sondern von der Masse des Volkes, die schwer um eine Existenz kämpfen muß.

Deutschland hat eine hohe Gesamtneuelast. Sie ist in erster Linie die Folge des Krieges und der Niederlage, die durch verblenden Erobererwahnsinn mit verschuldet wurde. Im Jahre 1927 muß Deutschland als Kriegslast über 3½ Milliarden Mark aufbringen. Das ist mehr als die Hälfte der gesamten Ausgaben des Reiches. Das entspricht einer Belastung pro Kopf der Bevölkerung von rund 57 RM., während die Gesamtbelastung pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1913 nur rund 41 Mark betrug. Trotz dem wehren sich die Kapitalisten aller Schattierungen dagegen, daß diese Lasten von ihnen aufgebracht werden.

Die meisten Steuern werden in Deutschland von der Masse des Volkes aufgebracht.

Man unterscheidet Massensteuern (Lohnsteuer, Zölle, Verbrauchssteuern und Verkehrssteuern) und Besitzsteuern (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer usw.). Im Steuerjahr 1926/27 betragen die Einnahmen des Reiches an Massensteuern 4743 Millionen, an Besitzsteuern 2430 Millionen Mark. Die Massensteuern waren also doppelt so hoch als die Besitzsteuern. Noch ungünstiger ist das Bild, wenn man einzelne Steuern betrachtet und sie mit den Steuern des Auslandes vergleicht. Die Erbschaftsteuer hat im Jahre 1927 einen Ertrag von 34,5 Millionen Mark gebracht, in England 1224 Millionen Mark, also 33mal mehr. Erbschafts- und Vermögenssteuer bringen in Deutschland zusammen nur rund 400 Millionen Mark, also nur ein Drittel der Summe, die durch den Lohnabzug in die Reichskasse fließt. Trotz Wirtschaftskrise, Massenwerbslosigkeit, Kurzarbeit und niedrigen Löhnen hat die Lohnsteuer im Steuerjahr 1926/27 1095 Millionen erbracht. Die Zölle brachten 940 Millionen, die Verkehrssteuern 1190 Millionen. Die Lebenshaltung der Massen aber ist nicht nur um diese fünf Milliarden eingeschränkt worden, sondern wesentlich mehr. Die hohen Zölle und Verbrauchssteuern sind eine der wichtigsten Ursachen für die hohen Preise. Sie müssen deshalb ermäßigt werden.

Die Sozialdemokratie hat Steuern auf den notwendigen Massenverbrauch immer bekämpft. Ihr ist auch zu einem wesentlichen Teil die Ermäßigung der Umsatzsteuer zu danken.

Die Sozialdemokratie hat aber vor allem das große Verdienst der Milderung der Lohnsteuer.

Durch ihr unermüdliches Drängen gelang es, das steuerfreie Existenzminimum, das am 1. Dezember 1924 noch 50 Mark monatlich betrug, bis zum 1. Januar 1925 auf 100 Mark heraufzusetzen. Sie hat erreicht, daß den Lohnsteuerpflichtigen für das Jahr 1925 55 und für das Jahr 1926 60 Millionen Mark Lohnsteuer zurückerstattet wurden. Sie kämpft jetzt im Reichstag für eine Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums auf 140 Mark monatlich für den ledigen Steuerpflichtigen, 180 Mark für einen Verheirateten mit zwei Kindern und auf 220 Mark für einen Verheirateten mit drei Kindern. Sie will damit erreichen, daß die gesetzliche Verpflichtung vom September 1925 eingelöst wird, nach der der Ertrag der Lohnsteuer nicht höher sein soll als 1200 Millionen jährlich. Ihr Ziel ist ferner, durch eine Ermäßigung der Lohnsteuer und der Verbrauchssteuern dem Mann des Volkes eine bessere Lebenshaltung zu sichern.

Die Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer sind in Deutschland lächerlich gering. Aber die Einkommensteuer für Privatpersonen und Unternehmungen steigt von Jahr zu Jahr. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit am besten besteuert. Die Einnahme aus der veranlagten Einkommensteuer betrug im Rechnungsjahr 1924 882 Millionen, 1925 885 Millionen, 1926 1160 Millionen. Sie wird im Rechnungsjahre 1927 voraussichtlich 1400 Millionen erreichen. Die Körperschaftsteuer erbrachte 1924 314 Millionen, 1925 187 Millionen, 1926 382 Millionen, 1927 soll sie 400 Millionen aufbringen. Beide Steuern zusammen steigerten also ihren Ertrag von 1196 Millionen im Jahre 1924 auf 1541 Millionen im Jahre 1926.

Da die Lohnsteuer in der gleichen Zeit ihren Ertrag nicht wesentlich veränderte, so bedeutet das, daß der Anteil der Einkommensteuer von Privatpersonen und Körperschaften an der gesamten Einkommenbesteuerung im Wachsen begriffen ist. 1924 betrug dieser Anteil nur 47 Prozent, 1925 dagegen schon 58 Prozent und 1927 soll er 60 Prozent überschreiten. Umgekehrt wird die Lohnsteuer-

## Die belgische Krise

### Vertrauensvotum der Sozialisten für ihre scheidenden Minister

Brüssel, 22. November (Eig. Bericht)

Die Regierungskrise nimmt den erwarteten schnellen Verlauf. Am Dienstag morgen wurde Jaspars vom König mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. Jaspars erbat sich eine Frist bis Mittwoch. Inzwischen versammelten sich nach einander alle Parlamentarierfraktionen. Die Konservativen, Katholiken und Liberalen erklärten sich ohne weiteres bereit, an einem neuen Kabinett Jaspars teilzunehmen. Bei den Christlich-DEMOKRATEN ging es etwas lebhafter zu. Verschiedene Redner forderten, daß nicht Jaspars, sondern ein anderer Katholik die Regierung bilde. Andere wollten Bedingungen stellen und forderten Garantien, aber schließlich erklärte sich auch die christlich-demokratische Fraktion einstimmig für die Teilnahme an der Regierung.

Die neue Ministerliste dürfte bereits am Mittwoch im Amtsblatt erscheinen. Nach zuverlässigen Angaben werden die vier sozialistischen Minister durch zwei Liberale, den früheren Kriegsminister Janson und den früheren Gouverneur des Kongo Lippens — eine ziemlich weit rechtsstehende Finanzgröße — und durch zwei Christlich-DEMOKRATEN, den Senator van Overbergh und den christlichen Gewerkschaftsführer Heymann, ersetzt. Daneben wird auch der Name des früheren Ministerpräsidenten Poulet genannt. Gleichzeitig ist eine Veränderung in der Verteilung der Portefeuilles geplant. So soll der bisherige Justizminister, der Liberale Symans, das auswärtige Amt übernehmen. Der liberale Innenminister Bauhier dürfte den sozialistischen Kultusminister Symans ersetzen und an die Stelle des zurückgetretenen sozialistischen Arbeitsministers Bautez wird wahrscheinlich der christliche Gewerkschaftsführer Heymann treten. Kriegsminister bleibt de Broqueville.

Allgemein betrachtet handelt es sich bei dem neuen Kabinett im Vergleich zu seinem Vorgänger um eine stark rechtsgerichtete Regierung. Das dürfte insbesondere auch in Zukunft hinsichtlich der Außenpolitik zum Ausdruck kommen. An der Richtung dürfte sich unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse zweifellos nicht viel ändern, aber die Methode wird kaum die gleiche bleiben. Trotzdem ist bemerkenswert, daß jetzt auch die christlichen Gewerkschaftsvertreter nach außen eine politische Rolle zu spielen beginnen. Sie waren bisher nichts anderes als Waisenkinder der Katholiken.

Die Sozialistische Kammerfraktion, die am Dienstag nachmittag ebenfalls zu einer längeren Sitzung zusammentrat, sprach den zurückgetretenen sozialistischen Ministern einstimmig ihr Vertrauen aus und stellte fest, daß angeht die Haltung der bürgerlichen Minister keine andere Handlungsweise als der Rücktritt übrig blieb. Die Stimmung ist im sozialistischen Lager außerordentlich gut und siegesbewußt. Man hatte dort zwar nicht erwartet, daß die bürger-

aus der im Rechnungsjahr 1924 mehr als die Hälfte der Einkommensteuereinnahmen stammten, 1927 nur noch 40 Prozent davon aufbringen.

Die Milderung der Lohnsteuer und die Steigerung des Ertrages der Einkommensteuer sind zwei sichtbare Zeichen des Fortschritts. Sie sind nur dem unermüdlichen Drängen der Sozialdemokratie zu danken, ohne deren Wachsamkeit die Einkommensteuer vom Bürgerbrot längst ermäßigt worden wäre. Auf dieser Bahn gilt es, fortzuschreiten. Einkommensteuer, Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer, die von den leistungsfähigen Schichten des Volkes getragen werden, müssen die Eckpfeiler des deutschen Steuersystems werden und den größten Teil des Steuerbedarfs decken.

Bei richtiger Ausschöpfung dieser Steuerquellen kann die Besteuerung des Arbeitseinkommens gemildert und die des notwendigen Massenverbrauchs beseitigt werden. Nur durch eine starke Sozialdemokratie aber ist das zu erreichen!

## Die erste Reichstags Sitzung Unlustige Stimmung

Der Reichstag hat am 22. November seine Plenarsitzungen wieder begonnen und zwar besteht die Absicht, bis zum 17. Dezember ohne Unterbrechung zu tagen. Die erste Sitzung fand sehr wenig Anziehungskraft bei den Abgeordneten. In der Wandelhalle unterhielt man sich über die Schicksalsfrage des Parlaments, wann es zu einer Reichstagsauflösung kommen werde. Noch immer geht die allgemeine Ansicht dahin, daß im Frühjahr Neuwahlen stattfinden werden.

Die Sitzung begann mit der Verlesung einer unendlich langen Erklärung des nationalsozialistischen Abg. Stöhr, der mit wochenlanger Verspätung sich rechtfertigen will, weil er neulich durch seinen unüberlegten Einspruch die Vornahme der dritten Lesung des Abkommens über die sozialpolitischen Verhältnisse im Saargebiet verhindert hat. Niemand im Hause hörte sich das Saargebiet an. Ein kommunistischer Vorstoß will, daß die Krise für die allgemeine Abnahme besteht. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten wird der Antrag abgelehnt.

Nach der Erledigung einiger kleiner Vorlagen wird in die Beratung des Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten. Der Kommunist Hörnsle verurteilt den ganzen Vertrag, weil es ein rein bürokratisches Unternehmen sei. Der Sozialdemokrat Wissell bemängelt, daß der Vertrag noch keineswegs eine allgemeine Senkung des gegenseitigen Zollniveaus bringe. Noch immer ständen z. B. bei Eisenwaren, Blei, Aluminium, Messingwaren usw. der Zoll doppelt so hoch als in Friedenszeiten. Zum Nutzen des deutschen Exports müßte versucht werden, die gegenseitigen Zölle noch weiter zu senken. Die Regierungsparteien nahmen überhaupt nicht das Wort. Wissell sprach aber wenigstens den Deutschnationalen Dr. Reichert auf die Tribüne, damit dieser eine unsinnige zollpolitische Behauptung der Deutschnationalen „Kreuzzeitung“ preisgab. Schließlich machte Wissell noch die Feststellung, daß der jetzige deutsch-französische Handelsvertrag sich in nichts von dem früheren sogenannten „Gemüßabkommen“ mit Frankreich unterscheide. Gegen dieses Abkommen hätten seinerzeit die Deutschnationalen gestimmt, jetzt aber stimmen sie dem Handelsvertrag zu. Damit sei erwiesen, daß sich die Deutschnationalen in der Opposition von unsachlichen Beweggründen hätten leiten lassen.

Das Haus verlagte sich nach etwa zweistündiger Sitzungsdauer auf Mittwoch 4 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

## Aus dem Kriegsbeschädigtenauschuß

Im Kriegsbeschädigtenauschuß des Reichstages wurde am Dienstag beschlossen, dem Reichsversorgungsgesetz folgende Bestimmung einzufügen: „Der Tod gilt stets als Folge einer Dienstbeschädigung, wenn ein Rentenempfänger an einem Leiden stirbt, das als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt war und für das er bis zum Tode Rente bezogen hat.“ Nach bisherigem Recht mußte auch in den Fällen, in denen der Beschädigte an seinem Versorgungsleiden starb, nachgeprüft werden, ob das Leiden seinerzeit zu Recht als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt worden war; bei Verneinung der Frage durfte nur ein Teil des Sterbegeldes bzw. der Witwenrente gezahlt werden. Der Auschuß will durch den gefaßten Beschluß diese Nachprüfung beseitigen, da sie als Härte empfunden worden ist.

Weiter beschloß der Auschuß, daß die Höhe des Sterbegeldes sich nach dem Wohnort des Verstorbenen richten soll. Es soll, wenn der Tod die Folge einer Dienstbeschädigung ist, betragen: für die Dritte der Sonderklasse 210 Mark, für die Ortsklasse A 195 Mark, für die Ortsklassen B und C 180 Mark, für die Ortsklasse D 165 Mark, sonst ein Drittel dieser Beträge. — Weiterberatung Mittwoch.

## Röttcher bleibt weiter in Haft

Der unter der Beschuldigung des Landesverrats verhaftete Pazifist Röttcher hatte durch seine Verteidiger den Antrag auf Haftentlassung stellen lassen, da Flüchtlingsdacht nicht gegeben sei. Der Untersuchungsrichter hat diesen Antrag mit der Begründung abgelehnt, daß Flüchtlingsdacht vorläufig noch als vorhanden anzusehen sei, weil sich die mitbeschuldigten Pazifisten Förster und Werten im Ausland befinden und es ablehnen, sich einem deutschen Gericht zu stellen.

## Besoffene Hakenkreuzler finden milde Richter

Dresden, 22. Novbr. (Eig. Drahtber.) Der 27jährige Lohnbuchhalter Willi Handrid und der 18jährige Materialausgeber Walter Jähle — beides Nationalsozialisten — die vor einiger Zeit die Ebert-Eiche in Baugen umgelegt hatten, fanden jetzt vor dem Schöffengericht in Baugen. Das Gericht erkannte jedoch bei Handrid nur auf 250 Mark und bei Jähle auf 150 Mark Geldstrafe. Diese Milde begründete das Gericht mit der völligen Besoffenheit der beiden Täter.

## A.D.G.B. und Zigarrenarbeiter

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird am Donnerstag zur Ausperrung der Zigarrenarbeiter Stellung nehmen. Die Zigarrenarbeiter kämpfen nicht um verlorenem Posten, wie der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller vielleicht glaubt. Mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgt die gesamte deutsche Arbeitererschaft den Existenzkampf der Zigarrenarbeiter.

# Siebenstundentag in Sowjetrußland

— auf dem Papier

Die russische Regierung hat aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der russischen Sowjetunion den russischen Arbeitern den Siebenstundentag — versprochen. Für die deutschen Mos-tauer ist das gleichbedeutend mit der Sicherung des Siebenstundentages für die russischen Arbeiter.

Vom Versprechen bis zur Tat ist auch in Rußland ein weiter Weg, wie aus den führenden russischen Organen ganz klar hervorgeht. So schreibt z. B. die „Izwestija“ in ihrer Nummer 242:

„Es gibt Industriezweige, in denen die Länge des Arbeits-tages noch immer mehr oder weniger unbestimmt ist. Hier müssen die Werktätigen die allgeräteste Energie entwickeln, um durch Erhöhung der Arbeitsprodukt die unerlässlichen Vorbedingungen für eine erfolgreiche Durchführung des Siebenstundentages zu schaffen.“

Im „Trud“ vom 19. Oktober schreibt der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrats Nylow:

„Die Bestimmung des Zeitpunktes für den Uebergang zu einem verkürzten Arbeitstag hängt davon ab, wie weit die Erzeugnisse der Industrie einen solchen Uebergang möglich machen und inwiefern dieser Uebergang die

weitere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes gewährleisten.“

Das klingt schon wesentlich bescheidener als die großspurigen Redensarten der kommunistischen Presse. Auch in Rußland wird mit Wasser gekocht und in Moskau weiß man nur zu gut, daß nur dann der Siebenstundentag durchgeführt werden kann wenn es gelingt, eine ganze Reihe außerordentlicher Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Zunächst handelt es sich aber noch nicht einmal um das eigentliche Siebenstundentag-Problem. In Rußland herrscht die Arbeitslosigkeit und man will, wie Sinowjew und Trozki erklären, zunächst lediglich die Arbeitslosigkeit auf die Rücken aller Arbeiter verteilen und deshalb die Arbeitszeit verkürzen. Man macht aus der Not eine Tugend und verspricht den Siebenstundentag, praktisch aber schafft man weiter nichts als Kurzarbeit. Kurzarbeit, d. h. Kürzung der Löhne, und das ist etwas ganz anderes als verkürzte Arbeitszeit bei steigendem Lohn oder mindestens gleichbleibendem Lohn. Der russische Siebenstundentag, wie ihn die Kommunisten heute propagieren, ist deshalb bis auf weiteres nur eine Möglichkeit, und sie wiederum steht bis auf weiteres nur auf dem Papier!

## Stresemann hat den polnischen Handelsvertrag fast fertig

Berlin, 23. November (Radio)

Das Reichskabinett nahm am Dienstagabend den Vortag des Reichsaußenministers Dr. Stresemann über den Verlauf der Verhandlungen mit dem polnischen Delegierten Jadowski entgegen. Die Besprechungen zwischen Stresemann und Jadowski sind am Dienstag zum Abschluß gelangt. Für Mittwoch ist die Unterzeichnung eines Schlussprotokolls vorgesehen.



Die neuen polnischen Unterhändler

Ministerialdirektor Jadowski (rechts) und der polnische Gesandte in Berlin, Olschowski, auf dem Wege zu Dr. Stresemann.

## Schon wieder ein schweres Straßenbahnunglück in Kassel

Eine Illustration zum Segen der Privatwirtschaft

Kassel, 23. November (Radio)

Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich heute vormittag um 10.30 Uhr in Kassel auf der sogenannten Herculusbahn. Ein Wagen, der die Fahrt eben begonnen hatte, geriet auf der vereisten Straße ins Rutschen, so daß es dem Fahrer nicht mehr gelang, trotz Einsehens aller Bremsen, den Wagen zu halten. In voller Geschwindigkeit stieß der Wagen auf einen entgegenkommenden Zug, wobei die Plattformen vollständig zertrümmert wurden. 16 Personen, darunter zahlreiche Kinder wurden zum Teil erheblich verletzt. Mehrere mußten sofort ins Krankenhaus überführt werden.

(Die Kasseler Straßenbahn ist ein rein privatwirtschaftliches Unternehmen. D. R.)

## Groß-Emden

Der preußische Staatsrat erledigte am Dienstag das Gesetz über die Erweiterung des Stadtkreises Emden, wonach die Landgemeinden Volkshufen und Borzum mit Wirkung vom 1. April 1928 mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Emden vereinigt und wonach in zwei Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes die Stadtverordnetenversammlung der Stadtgemeinde Emden neugewählt werden soll.

## Ein amerikanisch-russisches Geschäft

London, 22. Nov. (Eig. Drahtber.)

Wie aus New York gemeldet wird, hat die Standard Oil Company mit der russischen Regierung einen Vertrag über den Ankauf von 300 000 Tonnen russischen Oels im Laufe der nächsten sechs Jahre abgeschlossen.

## Die indische Nationalpartei gegen die englische Kommission für die indische Verfassungsreform

London, 20. November

Reuter erfährt, daß der indische Abgeordnete Motilal Nehru, der Führer der indischen Nationalpartei Swaraj, im Namen des Präsidenten und des Generalsekretärs des indischen Nationalkongresses den Vorsitzenden der britischen Arbeiterpartei Lansbury in einem Schreiben ersucht habe, zu erwägen, ob die beiden Vertreter der Arbeiterpartei in der parlamentarischen Kommission für Indien nicht zurückgezogen werden könnten. In einem Interview erklärte Motilal Nehru, das Auftreten der britischen Regierung werde wahrscheinlich nichts weiteres bewirken, als die ständig zunehmende Gruppe von Indern zu stärken, die auf die völlige Unabhängigkeit Indiens hinarbeiten.

## Wiederaufnahme für Slater

London, 23. November (Radio)

Das Unterhaus nahm am Dienstag in dritter Lesung ein Gesetz an, durch das die Wiederaufnahmeverfahren für den vor 18 Jahren zum Tode verurteilten früheren Deutschen Oscar Slater, der dieser Tage aus dem Zuchthaus entlassen wurde, ermöglicht werden soll.

## Der 16. ordentliche Verbandstag der Maschinisten und Heizer

Der am 20. November in Frankfurt a. M. eröffnet wurde, hat die Bedeutung einer Jubiläumssitzung, da an dem gleichen Tage vor 25 Jahren der Zentralverband in Berlin gegründet wurde.

Im Geschäftsbericht, den der Vorsitzende des Verbandes, Klebe, erstattete, wird zunächst die Entwicklung der Umstellung in der Industrie auf die Entwicklung des Verbandes dargelegt. Bei der Errichtung von Großdampfesseln, der Zusammenlegung der Werke und anderer technischer Verbesserungen sei es fast ein Wunder, daß der Verband noch 45 000 Mitglieder fest in der Hand behalten habe. Trotz aller Schwierigkeiten sei es dem Verband gelungen, die Löhne so zu regeln, daß der durchschnittliche Stundenlohn im Reich von 45 Pfennig im Jahre 1924 auf 69 Pfennig im Jahre 1927 erhöht werden konnte. Die Zahl der Tarifverträge habe 1924 insgesamt 199 betragen, heute beständen 355 Tarifverträge, an denen der Verband beteiligt sei. Die Tarifpolitik in den Elektrizitätswerten müsse mit größter Vorsicht behandelt werden, denn die ganze Wirtschaft werde dabei in Mitleidenschaft gezogen. Die Kampfmethoden in den G-Werken, beruhend auf der Verordnungsung vom Jahre 1920, müßten endlich einmal geändert werden.

Klebe ging dann auf eine Zusammenfassung ein. Er erwähnte dabei aber die großen Schwierigkeiten bei dem Zusammenschluß der Gemeindefabrikanten, Transportarbeiter und Maschinisten. Sollte es einmal zur Verschmelzung kommen, dann könne der Verband nur als Ganzes in eine große Organisation übergehen. Der Wiederabschluß des Kartellvertrages mit dem Metallarbeiter-Verband habe zu einem guten Zusammenarbeiten geführt. Die Metallarbeiter und Maschinisten hätten den Breslauer Beschluß ehrlich gehalten. Nach einem Hinweis auf das Vorgehen der Arbeitgeber besprach Klebe die Bildung der Kampf- und Gefahrengemeinschaft der deutschen Industrie. Zum Zweck der Abwehr schlägt er die Bildung einer gemeinsamen Streikliste zwischen dem Maschinistenverband und dem Metallarbeiter-Verband vor. Der Gedanke, betonte Klebe, mag neu sein, aber es ist zweifellos ein großer Gedanke, wenn zwei innerlich gefestigte Organisationen in gemeinsamer Kampffront marschieren. Bei aller Hochachtung unserer beruflichen Interessen können wir eine Kampfgemeinschaft mit einer befreundeten Gewerkschaft aufnehmen. Keine sofortige Verschmelzung soll dies sein, aber ein noch engeres Zusammenarbeiten.

In der Ansprache gab Brandes vom Deutschen Metallarbeiter-Verband seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Schaffung eines guten Verhältnisses mit dem D.M.B. allgemein anerkannt werden müsse. Die Konzentration in der Industrie bedinge eine solche innerhalb der Verbände. Zu begrüßen sei die einheitliche Tarifpolitik in der Stromerzeugenden Industrie. Der Metallarbeiterverband sei bereit, gemeinsam mit den Maschinisten eine einheitliche Tarifpolitik zu schaffen. Eine technische Zeitschrift wie die „Energie“ oder etwas Ähnliches gemeinsam herauszugeben, sei ein guter Gedanke, dem der Vorstand des D.M.B. sympathisch gegenüberstehe. Die Bildung eines gemeinschaftlichen Fonds nach Klebes Vorschlag sei ideal. Die Zeit der starken Gegensätze gegenüber dem Unternahmerium mache einen solchen Fonds zur Notwendigkeit. Der Vorschlag sei jedoch sehr weitgehend und müsse von beiden Seiten in der nächsten Zeit geprüft werden. Unmöglich erscheine der Vorschlag nicht. Ähnlich wie von den Klassenverhältnissen der Maschinisten könne man auch von denen der Metallarbeiter in Kürze Gutes berichten.

Ein Antrag, den Verbandsvorstand zu beauftragen, mit dem Vorstand des D.M.B. in Verhandlungen zu treten, um die Gründung eines gemeinsamen Kampffonds und die gemeinsame Herausgabe der „Energie“ vorzubereiten, wurde einstimmig angenommen.

Die beiden einzigen kommunistischen Delegierten Seidel-Berlin und Müller-Meufelwisch anerkannten die Tätigkeit des Verbandsvorstandes und waren mit dem Geschäftsbericht im großen und ganzen zufrieden. Sie begrüßten die Gründung eines gemeinsamen Streikfonds mit dem Metallarbeiter-Verband.

# Arbeiterschulung in der Landwirtschaft

## Was tut die deutsche Landwirtschaft zur Heranbildung von einheimischen Arbeitskräften? Ein Beitrag zur Frage der polnischen Landarbeiter

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:  
Die Bedeutung von Facharbeitern und ihrer Arbeitskraft für die Wirtschaft als wichtigstes Mittel zur Erzeugung von Waren ist schon längst erkannt worden. Die Arbeitskraft des Menschen ist das wertvollste Gut aller Völker. Daran haben auch alle Maschinen und sonstigen Einrichtungen der Neuzeit noch nichts zu mindern vermocht. Weltbekannt und weltberühmt ist die deutsche Arbeitskraft, ist der deutsche Arbeiter; früher und auch jetzt noch. Es ist das nicht von selbst geworden, sondern hat Anstrengungen aller Beteiligten bedurft, wobei die Intelligenz eine erhebliche Rolle gespielt hat.

Die Arbeitgeber in der Industrie, im Handwerk und im Handel bemühen sich ernstlich um einheimischen qualifizierten Nachwuchs. Sie tun das im eigenen Interesse durch Ausbildung von Lehrlingen in Betrieben und Schulen, also in praktischer und theoretischer Hinsicht. In einer guten Ausbildung der Jugendlichen haben besonders deren Eltern und auch die Gewerkschaften großes Interesse. Handelt es sich doch dabei immer um die Zukunft und des Lebensberuf, um das Lebensglück von Menschen. Außer gelehrten Arbeitskräften hat die Wirtschaft aber auch erheblichen Bedarf an angelesenen, die ebenfalls je nach Bedarf herangebildet werden. Ob der Bedarf an Lehrlingen und Anlernern gedeckt werden kann, richtet sich ganz danach, ob der in Frage kommende Beruf — je nach Stellung, Vorbildung usw. — lohnend ist oder nicht. Der deutsche Arbeiter ist im allgemeinen mit seinen Forderungen für seine Arbeitsleistung mehr als genügend und verzichtet alle Arbeiten, mögen sie schwer, schmutzig, gefährlich oder schädlich sein, um sein Brot zu verdienen. Trotz aller Arbeitslosigkeit und allem Unwohlsein an Arbeitern ist für viele Betriebe die Facharbeiterfrage eine Lebensfrage. Welt der Verringerung der allgemeinen Wirtschaftslage hat diese Frage größte Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft erhalten.

### Das Arbeitsgebiet der Landarbeiter

ist überwiegend in frischer Luft und freier Natur, nach der sich fast alle Menschen sehnen. Die Tätigkeit der Landarbeiter ist eine der volkswirtschaftlich wertvollsten für einen Staat. Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? Es besteht heute eine starke Abneigung zur Annahme von Landarbeit, und das ist nicht erst seit heute und gestern so. Wie jedes Uebel seinen Grund und seine Ursache hat, so ist es auch hier. In jeder Hinsicht haben bisher die zumeist einseitig eingestellten ländlichen Wohlfahrtsvereine vollkommen versagt. Es gereicht einem Berufsstand, wie der deutschen Landwirtschaft, durchaus nicht zur Ehre, bauern neben den Klagen über die Verschuldung noch solche über den Mangel an Arbeitern (trotz großer Arbeitslosigkeit) zu erheben, ohne dagegen selbst etwas Vernünftiges zu unternehmen. Die deutschen Landwirte haben wohl durch technische, wissenschaftliche und natürliche Mittel die Ernteträgnisse und dabei ihre Gewinne zu steigern verstanden, aber darüber die natürliche, planmäßige Ausbildung von genügend vorhandenen einheimischen Arbeitskräften zu bodenständigen Landarbeitern vergessen.

Dabei ist einmal die Frage zu prüfen, was denn bisher die deutsche Landwirtschaft zur Heranbildung des erforderlichen Nachwuchses an einheimischen Arbeitskräften getan hat. Es gibt zwar genügend landwirtschaftliche Schulen. Diese sind jedoch nur für Besizerfähne und sonstige Wohlhabende und zur Schulung für landwirtschaftliche Beamte da. Doch an solchen Leuten fehlt es nirgends, im Gegenteil, es besteht überall großer Ueberfluß. Für die angehenden Landarbeiter (Proleten) ist nur die Dorfschule da, die nach dem Wunsche vieler Landwirte nur im Winter und sonst nach Bedarf geöffnet sein möchte. Wird aber auf Grund der bestehenden unerträglichen Verhältnisse die Zahl der Landarbeiter immer geringer, dann weiß sich die deutsche Landwirtschaft keinen andern Rat, als nach den sonst verhassten Ausländern, nach Strafgefangenen, Schulkindern, der Reichs-

wehr und der früheren russischen Gefindeordnung sowie einem Abwanderungsverbot für Landarbeiter zu rufen. Logischerweise wird jedoch dadurch dem Uebelstand nicht abgeholfen und der Landarbeiterberuf gehoben, sondern das Gegenteil erreicht. Dieser Zustand wiederholt sich schon lange jedes Jahr, trotzdem alle möglichen Experimente mit Hilfe von öffentlichen Geldern zur Heranziehung und Beschäftigung von Arbeitern aus allen Landesteilen gemacht worden sind. Die Mehrzahl der Landwirte und ihre Führer bleiben eben unverständlich kurzichtig und große egoisten. Auf „nationaler“ (?) Grundlage ist allerdings von einigen Landwirten durch die Beschäftigung von sogenannten „Artemanen-Kolonnen“ die Beschäftigung des Landarbeitermangels versucht worden, doch ist daraus eine große Meute geworden. Auch die Stammes- und geistesverwandten Stahlhelme und Halenkreuzerlinge haben noch nicht das selbstverständliche zu erwartende Kameradschaftsgefühl aufgebracht, ihren Talendrang für die Belange der gefährdeten deutschen Landwirtschaft und zur Abwendung der Beschäftigung von polnischen Arbeitern zur Verfügung zu stellen. Worte und Taten sind eben zweierlei Dinge.

Auch muß dabei einmal die Frage erörtert werden, wer denn noch in der Landwirtschaft eine Tätigkeit als Arbeiter aufnehmen soll. Die Landbevölkerung kehrt seit vielen Jahren der Landarbeit immer mehr den Rücken. Nicht etwa der Arbeit halber, sondern wegen der in der Landwirtschaft in jeder Beziehung bestehenden rücksichtlosen Arbeiterverhältnisse und der dadurch bedingten traurigen Lebensweise.

So ist es in allen Teilen des Reiches, in Bayern und in Ostpreußen, in Schlesien wie in Westfalen; überall ziehen sich die Arbeiter von der Landwirtschaft weg. Nur als Notbehelf wird vorübergehend mal Landarbeit angenommen. Unter Berücksichtigung der traurigen Verhältnisse auf dem Lande kann sich niemand über den Mangel an Landarbeitern wundern; im Gegenteil, man muß sich wundern, daß es immer noch so viele Landproleten gibt. Landarbeiter sind Facharbeiter, denen die gleichen Rechte und dieselbe Lebenshaltung zuzuehen sollten wie den Facharbeitern in der Industrie und im Gewerbe. Doch in Wirklichkeit ist es anders; von der Landwirtschaft wird der soziale Aufstieg der Landarbeiter mit allen Mitteln zu hindern versucht.

Jetzt bemüht sich mal wieder die deutsche Landwirtschaft zur Hebung der Arbeiterrolle um polnische Arbeiter in großer Zahl. Welche Gegenläufe und Widersprüche! Auf der einen Seite bekämpft sie alles Undeutsche und ganz besonders den polnischen Staat mit aller Schärfe, auf der andern Seite ruft sie händeringend nach polnischen Arbeitern. Den deutschen Arbeitern sind die polnischen Arbeiter nur Schicksalsgenossen und keine Feinde. Sie müssen sich aber gegen deren Beschäftigung in der Landwirtschaft im Inlande mit allen Mitteln wenden, weil sie den deutschen Arbeitern im Kampfe um den sozialen Aufstieg hinderlich sind und von den deutschnationalen Großagrariern gegen sie bei allen möglichen Gelegenheiten ausgespielt werden. Auf diese Weise wird allen intelligenten deutschen Arbeitern die Aufnahme von Landarbeit bewußt und planmäßig verwehrt.

Der Mangel an einheimischen Landarbeitern wird sich in den nächsten Jahren noch erheblich steigern. Trotzdem diese Zustände hinlänglich bekannt sind, hat bisher die deutsche Landwirtschaft mit ihrem Reichslandbund an der Spitze absolut noch nichts zur Abhilfe der Mißstände und für eine planmäßige, natürliche Heranbildung des Nachwuchses für einheimische Landarbeiter getan. Von ihren Kollegen in der Industrie hat bisher die Landwirtschaft nur eins gelernt, und zwar im Herbst das Entlassen von Arbeitern wegen „Arbeitsmangel“, aber sonst nichts. Die Landwirtschaft sollte doch mal zur Vernunft kommen und nicht bei jeder Gelegenheit ihre bekannten Klage über Verschuldung usw. anstimmen.

Nicht zuletzt hat auch die Gesetzgebung — unter eifriger Mitwirkung des Landbundes — dafür gesorgt, daß die Landarbeiter-

frauen im Vergleich zu den Frauen und Mädchen in der Industrie von den Schutzbestimmungen der Schwangerenklassen ausgeschlossen sind. Dadurch wird nicht nur die Landarbeiterin gefährdet, sondern auch der Nachwuchs der Landarbeiter gefährdet. Außerdem werden es sich die Landarbeiterfrauen dreimal überlegen, ob sie unter den obwaltenden Umständen noch Kinder gebären sollen. Und da sich der Nachwuchs der Landarbeiter zumeist nur aus den Landarbeiterfamilien rekrutiert, trägt diese Landbundespolitik systematisch dazu bei, daß eben noch weniger Landarbeiter heranwachsen.

Die Reichsregierung und die in Frage kommenden anderen Behörden sind verpflichtet, sofort das Erforderliche zur Hebung der mitleidigen deutschen Landarbeiterlage in die Wege zu leiten und auf keinen Fall Genehmigungen zur Beschäftigung von ausländischen Arbeitern für die Zukunft zu erteilen. Alle deutschen Landarbeiter haben aber die Pflicht, nicht abzuwarten, sondern selbst zur Besserung ihrer Lage mit beizutragen, und sich zu diesem Zwecke restlos fest in den freien Gewerkschaften, im Deutschen Landarbeiterverband, zusammenzuschließen.

## Schriften, die der Wahrheit die Ehre geben . . .

In Korbthall in Württemberg erscheint ein christlich-soziales Blatt, das sich „Christlicher Volksdienst“ nennt. In diesem Blatte schreibt ein Herausgeber Sempfen über den Materialismus des Unternehmertums und über die Lage der Arbeiter. Dabei entwirft sich ihm dieses Geständnis:

„Denn anstatt den Unterdrückten Recht zu verschaffen, haben die geistigen Größen des Bürgertums das brutale Recht der Herrenmenschen verkündet. Den Forderungen der christlichen Nächstenliebe hat man die Egoengesellschaft der Wirtschaft entgegengekehrt. Die Proskrate des Kapitals wurde der Menschheit gegenüber. Die Wohlstand der Nation, mochten dabei Millionen arbeitslos werden und Hunderttausende in elenden Wäldern hausen. Daß man diese Haltung auch noch mit einem christlichen Mäntelchen verbrämte, ja sogar diese unbillige und gegen die menschliche Gerechtigkeit und Menschewürde verhaltene immer wieder angehört an den Mauern der Paläste der bürgerlichen Gesellschaft. Uns trennt weltanschaulich eine tiefe Kluft von der Sozialdemokratie. Wir geben aber nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir sagen, daß sie sich immer wieder der Armen und Unterdrückten angenommen hat. Und das ist letzten Endes das Geheimnis ihres Erfolges. Anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen, sucht man Wahlparolen zusammenzuschultern, mit denen man die Massen in der Wahl tödren will.“

Der „Christliche Volksdienst“, der so offen das Lob der Sozialdemokratie ausspricht, ist ein Blatt evangelischer Prägung. Aber die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, drückt die Meinung zu diesem nach.

Das Zeugnis dieser beiden Gruppen für die Tätigkeit der Sozialdemokratie ist wert, festgehalten zu werden. Man darf es immer wieder denen sagen, die noch nicht den Weg zur Partei der Arbeit gefunden haben: Wer als Arbeitnehmer seine Interessen wahrnehmen will, muß Sozialdemokrat werden!

**Tarifkonflikte in Dänemark.** In Dänemark fanden dieser Tage zwischen dem Gewerkschaftsbund, dem Verband der angelesenen Arbeiter und dem Arbeitgeberverband Verhandlungen über eine Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens durch Nichtkündigung der Tarife und Regelung der streitigen Tarifpositionen statt. Die Arbeitgeber forderten dabei den Abschluß mehrjähriger Tarife, gradweise Lohnherabsetzung und Annullierungsmöglichkeit für Tarife, bei denen sich herausstellte, daß sie unter Voraussetzungen abgeschlossen wurden, die nicht eingetroffen sind. Die Forderungen der Arbeitgeber wurden von den Gewerkschaften abgelehnt. Der Abbruch der Verhandlungen bedeutet eine Verschärfung der Tarifsituation. Gleichzeitig wurden von den Arbeitgebern die Tarife für 20.000 Mann des Baugewerbes, der Ziegeleien, der Holzindustrie und des Buchdruckgewerbes zum 1. Januar bzw. 1. Februar gekündigt.

## Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Aus Worten zusammengeballte Kräfte schleuderten sie über die atemlose Menge. Unbegreifliche Ströme hielten diese Millionen Nervenzirgeln von einigen Tausend Menschen in zuckender Erregung. Mitunter knatterte eine Explosion auf, und zahlreiche Stimmen erhoben sich in wütendem Schreien oder bei anderer Gelegenheit in wirrem Gelächter.

In allen Versammelten spielte dieses sprühende Leben. Manchmal, wenn der Zusammenhang mit all dem sich ein wenig lockerte, wurde Leopold Stettner von der Vorstellung dieser Frau an sich gerissen. Heiße Schauer liefen dahinter ein und fühlten ihn in verschlungene Zergärten voll dunkler Nacht, aus denen er wieder in den strengen Fluß der Rede gezogen wurde, der wie fortwährend ausgehende elektrische Wellen durch den Saal flutete.

Nach Mitternacht begann es in der schwarzen Menschenmasse leichter zu werden.

Reihen von leeren Bänken und Tischen taten sich auf, die ausgezirkelten Gläser standen kreuz und quer in den Lücken wie ausgefallene Patronenhüllen um die Kanonen.

Man drängte sich in kleinen Gruppen nach dem Ausgange zur frischen Luft, während oben vom Podium heisere Stimmen noch immer neue Zahlen vom Wahlkampfe verlasen.

Dann sah die Gesellschaft in den Hinterräumen einer kleinen Konditorei, wo man neben anderen Getränken auch Kaffee auskaffte.

Hinter roten Portieren tranken junge Leute mit Mädchen Weiskwein in Eistübeln gekühlt, neben ihnen saßen an einem Tische besser gekleidete Männer in geheimerem Alter und unterhielten sich lärmend.

Der junge Schlosser war gegangen, denn er gäbe keine dreifache Pfennig für eine Tasse Kaffee aus, die er sich daheim für fünf machen könne. Dafür waren ein Student und ein Kunstmalergewandte zu ihnen gekommen, die auch bei den Schneideleuten wohnten.

Erst sah man schweigend, bis auf einmal ein Gespräch entstand, das wie ein Ringkampf war, wo sich die Kämpfer gegeneinander schoben — in dem man schweigt und wütet und der Sieg doch nicht mehr bedeutet, als daß einer einen Augenblick mit den Schultern den Boden berührt.

Frau Wagner, die immer neugierig auf Menschen anderer Berufsstände war, eröffnete den Kampf.

„Was meinen Sie, Herr Becker,“ sagte sie zu dem Studenten, „was läßt der Herr Papa sagen, wenn er wüßte, daß Sie unsere Besprechungen besuchen?“

„D,“ erwiderte der Angesprochene, „er hat ein Herz für die arbeitende Klasse so aut wie ich, und man muß sich für alles

interessieren. Es ist wirklich erstaunlich — schon wie alle diese Leute reden können, die doch gar keine höhere Schulbildung genossen haben! — Und diese Begeisterung, und diese Disziplin! — Aber was soll all das?“ fuhr er mit einer fast knabenhaften Taurigkeit fort. „Wenn die Sozialdemokratie jetzt wirklich Millionen Stimmen hat, was richtet sie aus damit, gegen das Heer, die Fürsten, die staatliche Ordnung? — Den Zukunftsstaat bekommen sie doch nie — so werden die Menschen nur unzufrieden und zerrütet dadurch.“

„Nun, ich meine doch, es ist gut, wenn die Arbeiter zusammenhalten,“ sagte Frau Wagner, „oder nicht? — Dann wissen sie, wo sie hingehören; und sie wollen auch das Schöne und Gute haben und genießen. Und damit sie das können, muß erst einmal ihre Lage verbessert werden. Und die Späteren werden's einmal ernten, denk ich — und wir kriegen ja doch einmal andere Verhältnisse, daß jeder an den Gütern der Bildung teilhaben kann. Denken Sie nicht?“

Der Student lächelte überlegen.

„Gewiß sollen sie ihre Lage verbessern, aber das Schlimme ist, daß sie sich nicht beschleiden wollen. Jeder Mensch muß sich beschleiden, wir Gebildeten so gut wie die Arbeiter. Aber das will die Sozialdemokratie nicht einsehen, deswegen schafft sie lauter unzufriedene und unglückliche Menschen. Das ist das Taurige, daß man so einfache Tatsachen den Menschen nicht erklären und beibringen kann.“

Nie hatte der Buchbinder diesen Studenten leiden können, der ihn immer mit jener freundlichen Herablassung der staatisch zur Wissenschaft konfessionierten, akademisch gebildeten Menschen behandelt hatte, und heute war er in Erregung.

„Das verstehen Sie nicht,“ sagte er schroff, „dazu muß man als Arbeiter gelebt haben, um zu wissen, wie's so einem unter der Jacke ist.“

„Sie irren,“ erwiderte der Student, „der Unbeteiligte ist sogar imstande, eine Sache noch besser zu beurteilen als der Beteiligte, denn er ist unbefangener.“

„So,“ sagte der Buchbinder höhnisch, „da brauch's keine Unbefangenheit. Wenn einer Hunger hat, hat er Hunger, das weiß er am besten, und wenn er sich Bildung aneignen will, will er's auch und brauch's. Und dann sieht er, daß ihm überall die Wege versperrt sind, die man auch aufmacht; er sieht, daß auch alles erlaubt ist, was ihm verboten wird. Gott sei Dank, hat er sich endlich gesagt, ich geh meinen eigenen Weg, wie ihr den euren.“

„Gardon,“ machte der Student, „das geht doch schließlich über den Rahmen einer Diskussion hinaus. Da läßt sich nicht mehr diskutieren.“

Leopold Stettner sah mit glänzenden Augen um sich.

„Schön denn, haben Sie vielleicht die Weltgeschichte studiert?“

„Hm, ich schmetzle mir ein wenig,“ antwortete der junge Akademiker mit einem spöttischen Lächeln.

„Schön,“ fuhr der Buchbinder unbeeinträchtigt fort, „dann nehmen Sie irgendeine große Bewegung, die französische Revolution, oder die Reformation, oder die Freiheitskriege, — nehmen Sie, was

Sie wollen! Meinen Sie, die Leute hätten sich um die bestehende Ordnung kümmern können zur Zeit, wo sie die Welt vorwärts gedrückt haben? — Nein, sie sind vorwärts gegangen und haben nur erst mal ihr Ziel gesehen. Und weil sie ihren Gefühlen und Idealen nachgegangen sind, haben sie das Neue geschaffen. Das ist's.“

„Da wäre,“ sagte der Student, fürs erste wohl einmal zu untersuchen, ob diese Bewegungen nicht ganz anderer Natur gewesen sind. Aber sehen wir einmal davon ab. Was Sie da schildern, das sind die Schwarmgeister, die sind nicht lebensfähig und sind's nie gewesen. Und im übrigen ist auch nie erreicht worden, was man so mit dem Gefühl gewollt hat, wie Sie sich auszudrücken belieben.“

„Gut,“ erwiderte Stettner, „dafür sind sie eben Märtyrer gewesen. Ich bin auch bereit, mich in Stide hauen zu lassen, aber jeder soll seine Sache selber in die Hand nehmen. Oder was meinen Sie, was Bismarck oder Napoleon erreicht hätten, wenn sie nicht ihren Gefühlen nachgegangen wären. Die haben auch nicht so genau gewußt, wo sie hinkommen. Oder Christus, wenn Sie wollen.“

„Mein Gott — mein Gott,“ rief nun der Student in vollem Hohn aus, „Sie werden sich doch nicht mit solchen — solchen Halbgelehrten vergleichen wollen. — Da muß man ja lachen!“

Bevor der Buchbinder antworten konnte, mischte sich auf einmal Frau Rosse ins Gespräch.

Sie sprach mit einer haßerfüllten Leidenschaft, daß ihre Stimme zitterte.

„Ich kenne sie — ich bin in die Fabrik gegangen — ich bin beim Theater gewesen — ich habe ihnen gedient — ich habe mich ihnen verkauft. — Alles haben sie — alles wollen sie — und keinem gönnten sie etwas. — Ich — wenn ich die ganze Kapitalistenbande in meiner Hand hätte — und nur zu drücken brauchte, um sie aus der Welt zu schaffen, ich tät's — ich drückte zweimal.“

Der Student wie die anderen schwiegen vor dem aufgeregten, bleichen Gesicht der schönen Frau.

Bevor die Unterhaltung jedoch wieder beginnen konnte, wurden alle abgelent durch andere Vorgänge, die sich in ihrem Zimmer abspielten.

Vom hinteren Raume, wo man durch die Portieren die jungen Leute Wein trinken sah, war ein Mädchen herausgekommen.

Es ging mit trippelnden Schritten und trug den Rumpf etwas gebeugt, vom Becken aufgetrieben, wodurch sich ihre Formen nach der damaligen Mode stark abhoben.

Als sie an dem Nachbartisch vorbeikam, holte einer der Männer mit der flachen Hand aus und gab ihr einen Schlag auf den Oberkörper, daß es laut schallte.

Das arme Geschöpf stürzte heinache nach vorne und ihr Hut schwankte auf der hohen Frisur, als sie sich wieder aufrichtete.

Die Männer brachen in ein dießiges Gelächter aus.

(Fortsetzung folgt)

# Reste zu Einheitspreisen!

Reste:  
**50**  
PFENNIG

Reste:  
**1-**  
MARK

Während der letzten drei Tage unseres „Serien-Verkaufs zu Einheits-Preisen“

**Mittwoch . Donnerstag . Freitag**

bringen wir auf Extra-Tischen im Erdgeschoß alle Reste und Abschnitte von

- Baumwollwaren
- Kleiderstoffen
- Seidenstoffen
- Waschstoffen
- Gardinestoffen
- Möbelstoffen
- Stickereien

zu fabelhaft billigen Einheitspreisen.

Reste:  
**2-**  
MARK

Reste:  
**3-**  
MARK

## KARSTADT

**Geschäftsübernahme**  
Mit dem heutigen Tage ist die Bewirtschaftung des **Cafés Lindenpavillon** in meine Hände übergegangen.  
Wegen Renovierung werden die Räume geschlossen  
**Eröffnung 30. November**  
Lübeck, den 21. November 1927.  
**W. Koppetsch**

Zu meinem am **Donnerstag, d. 24. Nov.** stattfindenden  
**Grünkohl- u. Eisbein-Essen**  
ladet freundlichst ein  
Anfang 10 Uhr morgens  
**Andreas Steinert**  
**Drückhammers Gasthof**  
**Luisenlust**  
Mittwoch Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

**Musikpädagogische Tagung**  
Donnerstag, 24. Nov., 20 Uhr  
im Johanneum:  
Geheimrat Prof. Smend:  
„Der deutsche Choral“  
Vereinigung für kirchl. Chorgesang: Choralstücke  
Freitag, 25. Nov., 20 Uhr im Kolosseum:  
Konzert der Lübschen Singesule  
„Das deutsche Volkslied“  
Sonnabend, 26. Nov., 20 Uhr im Johanneum  
„Musik und Bewegung“  
Prof. Stahl, Lyzeallehrerin Sick, Turnlehrerin Rieckmann  
Eintritt Donnerstag und Sonnabend 50 Pfg.  
Freitag 60 Pfg.  
Die Oberschulbehörde

**An unsere Interenten**  
**Anzeigen**  
von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.  
**Kleine Anzeigen** erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.  
Anzeigen-Abteilung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstr. 46

**Möbel**  
auch ganze Aussteuer auf Teilzahlung billig.  
Auswahl in Kl. Möbeln.  
2 Bettst. m. B.-M. à 45 M.  
Chaiselong. v. 29 M. an  
Egg. Stühle 14.- u. 12.50 M.  
Bei Barzahlung 10 %  
**Durckhardt,**  
Dankwartsstraße 55 (415)

Paul von Schoenaich:  
**Die Peitsche des August Schmidt**  
Zwischen Ford und Lenin  
Eine leider nur zum Teil wahre Geschichte  
Geheltet 2.80 RM  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Heute 9 Uhr  
Der allseitig beliebte, heitere  
**Familien-Abend**  
**Sindromon**  
der humorvolle neue  
**November-Spielplan**  
Die anerkannt unerreichte  
**Tanz-Sport-Kapelle**  
**Dredsel!**  
Kein Weinzwang — Eintritt 50 Pfg.  
Ueberraschungen aller Art  
Stimmung! Stimmung!

Mittwoch, d. 23. November  
**Marmorsaal**  
Auf vielseitigen Wunsch:  
**Frauen-Vortrag**  
des Verfassers der weibekanntesten Broschüre: „Der lenkbare Storch“ **Merely.**  
Thema:  
**Wie verhütet man Alterserschöpfung. Wie beseitigt man Runzeln und Krähenfüße.** Seelische Heilungsmöglichkeiten. Der eigentliche Zweck der Ehe. Wie die Frau den Mann fesseln und die Ehe glücklich gestalten kann **Was jede Frau wissen muß.** Die Gefahren der Flitterwochen. Soll die Frau rein in die Ehe treten? Ist Keuschheit schädlich? „Heiße“ und „kalte“ Frauen Was ist und wie entsteht Eifersucht? **Der lenkbare Storch.** Krabe oder Mädchen nach Wunsch Was gelällt dem Mann am Weibe? u. a. m.  
**Fragenbeantwortung.**  
II. Teil.  
**Kurze Einführung in die Astrologie und Horoskopie.**  
Auf Wunsch erhält jede Besucherin **Ihr Horoskop gratis.**  
Wer Merely nicht hört, hat vieles im Leben versäumt.  
Karten a RM. 1.—, 1.50 und 2.— an der Abendkasse.  
**Nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre.**  
Einlaß 7 Uhr Anfang 8 Uhr

**Margarethenburg**  
Jeden Mittwoch 8 1/2  
**Tanzkränzchen**  
Jazzbandkapelle  
**Stadtheater Lübeck**  
Mittwoch, 20 Uhr  
**Das Mädchen des Cremlins**  
Komische Oper  
Ende 22.40 Uhr  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Peter Scholl, Oper**  
Darauf: **Der Dorfbarbier** (Kom. Oper)  
Freitag, 20 Uhr:  
**Leontie** (Luftspiel)  
Sonnabend, 20 Uhr:  
**Die Fledermaus**  
(Operette)  
Doppelaktspiel **Rölnisch-Stadt**  
(Ermäßigte Opernpr.)  
Sonntag 14.30 Uhr:  
**Die Zauberflöte** Oper  
Freuden-Abonnement  
Sonntag 20 Uhr:  
**Gräfin Mariza**  
(Operette)  
(Ermäßigte Opernpr.)  
**Nicht Länze u. Ballett**  
Sonntag, 20 Uhr:  
**Kammerpiele**  
Das Grabmal des unbekanntesten Soldaten

**Kinder-Bettstellen:**  
weiß, mit Gitter,  
von 14.- bis 65.-  
**Große Bettstellen**  
von 11.75 bis 75.-  
**Gebrüder Hehl**  
Untertrape 117/112  
1. Stock, kein Laden,  
b. d. Holtenitr. (415)

**Verein v. Vergnügungs-Angehörigen**  
Sonntag, 27. November, 2 1/2—5 1/2 Uhr, im  
**Kolosseum**  
**Volkstanzfest der Lübecker Jugend**  
Allgemeiner Volkstanz, Gesang, Musik, Spiel  
Jedermann ist willkommen. Eintritt 50 Pfg.  
Vorverkauf **Eckart-Bücherstube**, Mühlenstr. 46,  
und **Jugendheim**, Königstr. 97 (415)

**Adlershorst**  
Morgen und jeden Sonntag finden die beliebten  
**Tanz-Abende**  
statt  
N. B. Für Stimmung sorgt die Hauskapelle  
Beginn 8 Uhr (415)

**Spielfarten**  
gut und billig  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

In der  
**Theaterklausur**  
fühlt jeder sich zu Hause

## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 23. November

### Alle Arbeiter im Part

Als es noch Sommer war und früher Herbst, saßen sie den ganzen Tag auf den Bänken in den Anlagen und ihre müden Köpfe überdachten in langen Diskussionen die Dinge, die das Leben, das sie nur aus der Ferne noch leben, an sie herantrug. Als es dann kälter und unfreundlicher wurde, blüht einer nach dem anderen aus. Nur in den Mittagsstunden findet sich noch ein halbes Dutzend unentwegter Alter ein, die es sich beweisen wollen, daß sie noch lange nicht zum alten Eisen gehören und daß sie wie die Jungen dem einbrechenden Winter trotzen.

Aber sie können es nicht hindern, daß der Wind immer öfter weisse Blätter vor ihre Füße weht, die sie daran erinnern, daß der Frühling unwiederbringlich verloren ist, der für manchen von ihnen der letzte Frühling war, den seine Augen sahen. Und mit dem Gedanken an den ferneren Frühling steht dann plötzlich die eigene Jugend vor ihren Augen. Die Jugend mit all ihren Hoffnungen, ihrer Freude, ihrer Liebe und ihrer Arbeit.

Arbeit sah ihre Jugend viel. Und diese Arbeit war härter als die Arbeit der Jungen von heute. Darüber sind sie alle sich einig. Und keiner jammert darüber. Aber wenn sie dann die Gedanken hinstreben auf das, was werden soll, wenn sie nicht mehr sind, gehen ihre Meinungen weit auseinander. Und sie wissen den Weg nicht zurück zu ihrem gemeinsamen Leben.

Das ist kein Werk mehr heutzutage, sagen die einen. Du hast früher gearbeitet von morgens vier bis abends um acht. Aber du bist nicht tot gegangen bei deiner Arbeit. Schön langsam hast du gemacht. Kommst du heute nicht, kommst du morgen. Aber das junge Volk heute? Afford, Afford. In vier Wochen bauen sie dir ein Haus, wo du einen ganzen Sommer zu gebrauchen hast. Aber dann hat's auch gehalten hundert Jahre. Du hast 15 Groschen verdient den ganzen Tag im Sommer und 8 Groschen im Winter und bist weiter gekommen wie heute mit 10 Mark. Sonntags bist du in die Kirche gegangen und hast du keinen Anzug, warst du dem Herrgott auch im Arbeitsmittel gut genug. Aber das junge Volk heute möchte angezogen sein wie ein Graf, frech sein und nichts schaffen. Und in der Schule ist auch keine Religion mehr. Da muß es doch ein Unglück geben. Das kann doch der Herrgott nicht mehr lange mit ansehen. Na, mir kann's gleich sein, was geschieht, ich bin bald runter von der Welt, dann können sie machen, was sie wollen.

Sind aber auch andere da, die statt ins Vergangene in die Zukunft sich sehen. Was hast du nur mit deinem Herrgott, schreien die auf. Da brauchst du doch die Religion nicht gleich aus der Welt zu sein, wenn die Kirchen leer sind und die Pfaffen in der Schule nichts mehr zu sagen haben. Und warum sollen die Jungen soviel schaffen wie wir, wenn sie's besser haben können.

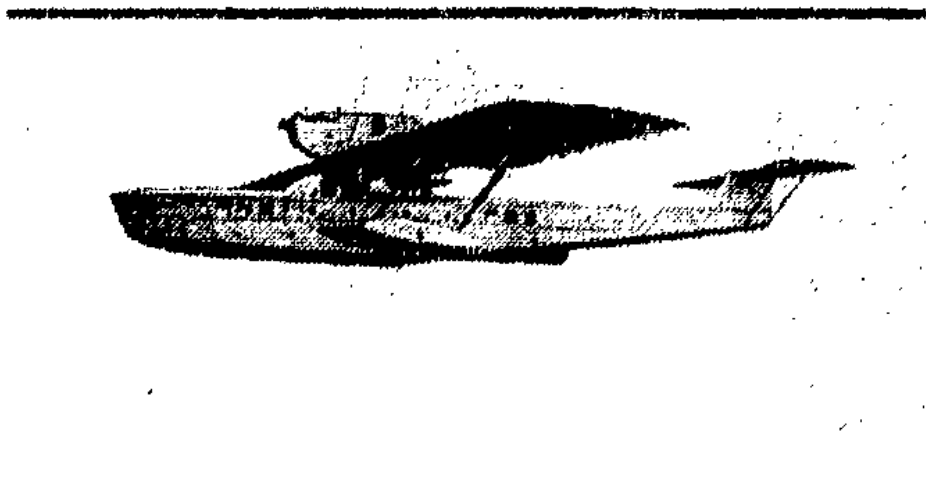
Aber die Freiheit bei diesem Jungvolk. Recht haben die Jungen, wenn sie sich wehren, wenn man sie tritt. Damit kommen sie weiter. Und daß es denen mal besser geht als uns, da kannst du ruhig deine Augen drüber zumachen. Die sind waschsam. Wir ja auch schade, wenn wir uns umsonst so gequält hätten.

Da sagten die anderen nichts mehr. Nur der Wind weht eine Handvoll weisser Blätter vor die Füße der Alten. Die verstreichen sich tröstend in ihre zerflossenen Mäntel und gehen dann fort.

Keiner von ihnen weiß, ob er morgen wiederkommt, um mit neuen Gründen und neuen Beweisen die Diskussionen fortzusetzen, die immer die gleiche ist; denn der Tod spricht aus ihnen. Aber noch in diesem letzten Gedanken, deren Licht ihnen den Weg in das letzte, das schweigende Dunkel erhellt, scheiden sich die Geister in die, die in den endgültigen ewigen Tod eingehen, weil sie nichts mehr an das Leben bindet, weil all ihre Hoffnungen

und Sehnsüchte im Vergangenen liegen, und die, die in ihrer letzten Stunde noch das Leben auf ihrer Seite haben, weil sie an die Zukunft und damit an das Leben glauben.

Erich Grisar.



### Das größte Passagierflugzeug der Welt

Auf der Flugstraße Kopenhagen - Lübeck mit Anschlag nach Berlin ist neuerdings der Dornier-Superwal eingesetzt worden. Es ist die größte Maschine, die bisher im Passagierflugverkehr Verwendung findet.

### Verkehrsunfälle

Zusammenstoß mit der Straßenbahn, zwei Personen verletzt

Am Dienstag nachmittag 3 Uhr kollidierte der Motorwagen der Linie 12 am Bollwerk in der Schwartauer Allee mit dem aus dem Lohmühlenweg kommenden Lastauto mit anhängendem Möbelwagen der Firma Sengelmann aus Schwartau. Die Straßenbahn fuhr auf den Möbelwagen auf, wobei insbesondere der Vorderperron des Straßenbahnwagens schwer mitgenommen wurde. Auch Wagenfenster wurden zertrümmert. Zwei Personen wurden verletzt; so erlitt der Handlungsgehilfe N. mer einen Armbruch und ein Arbeiter K. Schmidt aus der Waisenhausstraße leichtere Verletzungen. Die übrigen Fahrgäste und der Führer blieben unverletzt. Die Feuerwehr kam alsbald zur Hilfeleistung herbei. Der Lastzug Sengelmanns konnte seine Fahrt fortsetzen.

Von einem Auto angefahren wurde in der Nähe des Allg. Krankenhauses der Broihändler Fürstenau, während er seinen Handwagen hob. Er geriet unter das Auto, das hilfsbereite Personen hoben, um ihn wieder zu befreien. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Wie im gestrigen Sprechsaalartikel angedeutet, ereignete sich am Sonntag beim Bürgerfriedhof ein Verkehrsunfall. Dort wollte eine in der Glockengießerstraße wohnhafte Frau S. lichte auf die Straßenbahn. Sie wurde von einem Motorradfahrer beim Ausweichen auf den Bürgersteig erfasst und kam zu Fall, wobei sie sich einen Oberschenkel- und einen Unterarmbruch zuzog. Der Motorradfahrer soll keinen Führerschein besitzen.

### Liebe - Ehe - Scheidung

Karin Michaelis am zweiten Buddenbrook-Abend

Seitdem der altchristliche Grundsatz, daß das Weib in der Gemeinde zu schweigen habe, außer Kraft gesetzt ist, kann man von Zeit zu Zeit mehr oder minder kluge Frauen über schwierige Fragen öffentlich reden hören. Als gestern Abend Frau Karin Michaelis im Johanneum am zweiten Buddenbrook-Abend über

Liebe, Ehe, Scheidung sprach, konnte man zum mindesten ein historisches Verständnis für die Entstehung dieses Verbotes gewinnen, obwohl es sich um Fragen handelte, über die eine Frau in besonderer Weise etwas zu sagen hat und auch sagen soll. In Begleit bezeichnete sich die Vortragende scherzhaft als „Nachmann“, da sie in ihrem Leben Liebe wie Ehe wie Scheidung selbst genügend erprobt. Wir hätten uns mehr einen wirklichen Nachmann gewünscht, auch wenn der Rednerin der Rat vorangeht, eine immerhin geschätzte Schriftstellerin zu sein. Um es also von vornherein zu sagen: die Fragen sind zu ernst und schwer, als daß man sie mit allerlei Witzchen an einem Abend in unterhaltendem Tone anderthalb Stunden lang gelaudert. Wie merkwürdig muß sich doch die Welt in diesem „Fächerinnen-topfe“ spiegeln, wenn er antwortet, mit seinen einfachen Rezepten ernst genommen werden zu können. Man höre: B. Th. ganze Schwierigkeit, die sich an die Probleme der freien Liebe der Prostituierten, des Verhältnisses im weitesten Sinne knüpfen kann Frau Michaelis lösen, indem sie von jedem Mann das „Versprechen“ erwartet, jeder Frau wie seiner Schwester gegen überzutreten! Da machen sich wahre Volksfreunde täglich schwere Sorgen, wie man praktisch hier weiter kommt, um zu helfen und zu heilen und diese Frau glaubt mit ihrem Vorhaben wirklich einen Weg gezeigt zu haben. Es ist einem ordentlich leid, daß sie sich dabei auch auf den amerikanischen Richter Livingston bezieht, dessen hervorragendes Buch über die sexuelle Revolution der Jugend eine Tat bedeutet mit den wertvollsten Hinweisen, wo die Wurzel dieser Not liegt. Nebenbei „belegte“ Frau Michaelis die Frage der Abtreibung mit den Worten: „Das juristische Verbot keine Kinder vor der Geburt zu haben!“ Auch für die so gefährdete moderne Ehe: wie sie probieren hat Der Ehemann gibt vor allem seiner Frau Geld für ihre eigenen Bedürfnisse, er ist rücksichtsvoller als es im allgemeinen üblich ist, besonders wenn die Frau „im gefährlichen Alter steht“ und bei ganz delta en Angelegenheiten zieht er den Frau zu Rat. Amos! Die Scheidungsfrage schließlich läßt sich auf besondere glänzende Weise lösen, nämlich durch eine Erfindung der Rednerin, auf die sie offenbar sehr stolz ist und die nach ihren eigenen Worten der Zielgedanke ihres ganzen Vortrags war. Man höre: Man zahlt in eine Versicherung ein und alle in unruhen heiligen Ehegehehen noch vorliegenden Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten werden sich leicht lösen. Ganz klar ist dieser Versicherungsvorgang dem Berichterstatter übrigens nicht geworden, er zweifelt aber keinen Augenblick daran, daß er Frau Michaelis als Plan ebenso eindeutig vor der Seele steht, wie ihre gesamt Ausführungen zum Problem Liebe, Ehe, Scheidung. Vielleicht dürfen wir als Ergebnis des gestrigen Abends der Rednerin versichern, daß ihr die Vorse der aufklärerischen Vollscherzgeberin wirklich schlecht steht. Frauen sind für derartige Ratschläge ja manchen mal nicht dankbar. Wer laßt da? Ach bitte, es ist wirklich viel zu ernsthaft und beirührend, daß heute noch, wo tagtäglich Tausende von Erziehern an der Lösung dieser Probleme arbeiten, in einer sonst ernsthaften Veranstaltung etwas Derartiges geboten wird. Das Publikum, das sich dem Ansehen nach zum größten Teil aus behaglicher Spießbürgerlichkeit zusammensetzte, spendete Beifall und amüsierte sich bei den kleinen Witzen, kam also offenbar auf seine Kosten. Da der Saal außerdem gut besetzt war, werden ja wohl auch die Veranstalter dazu gekommen sein. Aber wir können uns nicht denken, daß es ihnen alle in darauf angekommen ist. Vorhang! Dr. S.-r.

Der erste Unfall auf dem Eise. Kaum hat sich die erste dünne Kruste auf dem Eis gebildet, ist auch schon der erste Unfall zu verzeichnen. Er ging glücklicherweise noch gut ab. Gegenüber dem Kaiserforst wagte sich ein hufträger Knabe H. aus der Friedrichstraße auf das Eis und brach ein. Seine Schulfreunde konnten den Knaben alsbald retten, der völlig durchnäßt in der Kälte nach Hause rannte. Eine ernstliche Warnung für andere.

Bastel-Ausstellung. Der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. Ortsgruppe Lübeck hielt am Sonntag seine erste Ausstellung ab und erzielte damit einen vollen Erfolg. Das beweist die Besucherzahl von annähernd 500 Personen. Seit seinem kurzen Bestehen, erst seit einem Jahr, hat er es manchem Arbeiter durch seinen billigen Einkauf und die technische Leitung möglich gemacht, sich einen Apparat zu bauen. Es wurden circa 20 Apparate, verschiedene Lautsprecher und Einzelteile zur Schau gestellt, wo von einiges Bewunderung erzeugte. Die Reichs-Rundfunkgesellschaft hatte mehrere statistische

## Ein Henker

Von Maxim Gorlki

Der Chef der Nishgoroder Politischen Polizei, Grefschner, dichtete gelegentlich und seine Verse wurden auch in konservativen Zeitschriften, ich glaube in der „Niva“ und der „Rodina“, abgedruckt.

Ein paar Zeilen sind mir im Gedächtnis geblieben:

Hinterm Ofen hervor schleicht der Zammer,  
Schleicht durch Fenster und Türen hinein,  
Ach, der preßt mir die Seele zusammen —  
Und doch könnt' ich nicht ohne ihn sein!  
Ohne ihn bin ich völlig vereinsamt,  
Wie die Welt ohne Menschen und Tier ...

Einer Dame schrieb er ein erotisches Gedicht in ihr Album: Ein kleiner Bube steht und klemmt Vor eines Bürgerhauses Tor.

Was kommt er so belohnt mir vor?  
Ich bin's ja selbst, hochadament!

Und dann folgten allerlei Vergleiche und Anspielungen, die man unmöglich wiederholen kann.

Grefschner wurde von dem neunzehnjährigen Alexander Nikiforow erschossen, einem Sohn des seinerzeit in weiteren Kreisen bekannten Tschokjaners Lew Nikiforow, dessen vier Söhne ein tragisches Geschick einen nach dem anderen hinweggraffte. Der Älteste war Sozialdemokrat, er brach unter den Qualen der Kerkerhaft und Verbannung zusammen und starb an einem Herzleiden. Einer nahm sich das Leben durch Verbrennen, indem er sich mit Petroleum übergoss, das er dann anzündete; der dritte vergiftete sich. Der Jüngste war Sascha, der als Mörder Grefschners gehängt wurde. Er tötete ihn am helllichten Tage, mitten auf der Straße ein paar Schritte vom Portal des Gebäudes der politischen Polizei. Grefschner ging, eine Dame am Arm führend, die Straße entlang, Sascha kam hinter ihm her und rief laut:

„Hallo, Gendarm!“

Grefschner wandte sich auf den Ruf hin um, und Nikiforows Augen trafen ihn ins Gesicht und in die Brust. Sascha wurde sofort ergriffen und zum Tode durch den Strang verurteilt, aber leiner der im Nishgoroder Gefängnis sitzenden Schwerverbrecher war für die Übernahme des ekelhaften Amtes eines Henkers zu haben.

Schließlich gelang es dem Polizeioffizier Poiree (früher Koch beim Gouverneur Baranow, ein Schwäger und Säufer, der sich für einen Bruder des bekannten Kartaturisten Catan d'Uche aus-

gab) den Vogelfänger Grischka Merkulow zu bewegen, gegen ein Entgelt von fünfundsanzig Rubel Sascha zu hängen.

Grischka war auch ein Trunkenbold. Er war fünfundsanzig Jahre alt, lang, hager, sehnig; auf seinen Pferdekeulen wucherte ein Gefrüpp von dunkler Wolle, unter schlaffen Brauen schauten träumerisch schläfrige Augen hervor. Als er Nikiforow gehängt hatte, kaufte er sich einen roten Schal, wickelte sich den um seinen langen Hals mit dem großen Wadensapfel, gab das Schnaps-trinken auf und nahm die Gewohnheit an, immer besonders geist und laut zu husten. Seine Freunde fragten ihn wohl:

„Weshalb hast du dich eigentlich so wichtig, Grischka?“

Er erläuterte:

„Man hat mir ein geheimes Amt zum Wohl des Staates übertragen.“

Aber als er sich einmal verplauderte, daß er einen Menschen gehängt hatte, zogen sich seine Freunde von ihm zurück und Grischka bekam sogar Prügel. Darauf wandte er sich an den Priiskaw Kowdin von der Politischen Polizei mit der Bitte um Erlaubnis, einen roten Kasjan und Hosen mit roten Wiesen tragen zu dürfen.

„Damit die dummen Zivilpersonen sehen, wer ich bin, und es nicht wieder wagen, mich mit ihren dreißigen Pfoten anzurühren, weil ich ein Ausrotter des Uebels bin.“

Kowdin heuerte ihn noch zu einigen weiteren Worten. Grischka mußte nach Moskau fahren, um da jemand zu hängen, und das bekräftigte ihn endgültig in der Ueberzeugung von seiner eignen Wichtigkeit. Nach Nishnij zurückgekehrt, erschien er aber bei Dr. Smirnow, dem bekannten Augenarzt und „Schwarz-hundertler“ und klagte ihm, er, Grischka, habe in der Brust unter der Haut eine Luftblase, die ihn in die Höhe jöge.

„Sie zieht so stark nach oben, daß ich mich nur noch mit Mühe auf der Erde halte und mich irgendwo festhalten muß, um nicht in die Höhe zu laufen und mich lächerlich zu machen. Ich habe das, seit ich einen Uebelthäter aufgehängt habe; ich bekam Juden in der Brust und dann ging die Blase auf. Jetzt ist es aber so, daß ich schon nicht mehr schlafen kann; es zieht mich in der Nacht dauernd hoch zur Decke; ich kann nichts dagegen tun. Ich bepacke mich mit allen meinen Kleidern, ich stopfe sogar Ziegelsteine in die Ärmel und Taschen, damit sie schwerer sind — es hilft aber alles nichts! Einen Tisch habe ich mir mal auf Brust und Bauch gelegt, die Füße am Bett angebunden — es bleibt immer dasselbe, es zieht mich eben nach oben. Ich bitte ergebens, mir die Haut aufzuschneiden und die Luft herauszulassen, denn sonst kann ich bald überhaupt nicht mehr gehen auf der Erde.“

Der Doktor riet ihm, in die psychiatrische Klinik zu gehen, aber das lehnte Grischka zornig ab.

„Es sieht doch in der Brust und nicht im Kopf ...“

Bald danach erlitt er durch einen Sturz vom Dach Verletzungen der Wirbelsäule und des Schädels. Sterbend fragte er Dr. Kiofont Dolgopolow:

„Wird man mich mit Musik zu Grabe tragen?“

Wenige Augenblicke vor seinem Hinscheiden murmelte er leugend:

„Da, jetzt schwebt ich in die Höhe ...“

Mit Erlaubnis des Mail-Vertrages Berlin, der die gesammelten Werke von Maxim Gorlki herausgibt, dem Händl. „Erebnisse und Begegnungen“ entnommen.

### Aus der Geschichte des Kartenspiels

Das Kartenspiel, als dessen klassisches Pflegenland allgemein Deutschland gilt, ist keineswegs eine teutonische Erfindung, ist überhaupt in Europa erst seit etwa einem halben Jahrtausend bekannt. Es kam zu uns Ende des vierzehnten Jahrhunderts, ist auf unserem Kontinent also viel jünger als beispielsweise das Schachspiel, das bereits im elften Jahrhundert bei europäischen Spielern bekannt war. Erfinden ist es wahrscheinlich in Indien, wo es mit 72 Karten gespielt wurde und noch heute gespielt wird. Von hier ist es dann vor 500 Jahren nach Italien, Frankreich, England und schließlich Deutschland gekommen. Eingang fand es zunächst in der indischen Form mit 72 Karten, die später auf 52 und 32 vermindert wurden, womit seit Jahrhunderten fast ausschließlich z. B. in Deutschland gespielt wird. In Frankreich hat man bis heute das Spiel mit 52 Blättern beibehalten.

Die deutsche mittelalterliche Spielfartenindustrie hatte ihren Hauptsitz in Süddeutschland, vor allem in Nürnberg. Noch heute findet man in den Museen Kartenblätter aus dieser Zeit, die häufig von großem künstlerischen Werte sind. Haben es doch hervorragende mittelalterliche Zeichner wie Peter Flötner und andere nicht verschmäht, ihr Können an das Instrument des Zeitvertreibes mißiger Stunden zu verschwenden. Die Bild-motive freilich sind meist der Spiellaune angepaßt und würden heute wegen ihrer Dürbheit kaum auf dem Markte erscheinen dürfen.

Heute hat die süddeutsche Kartenindustrie keine Bedeutung mehr, ebensowenig noch, wie das Kunstgewerbe damit zu tun hat. Nur wenige stereotype Bilder und Zeichen mischen die Elemente des Staates.

Zu den wenigen Ländern, die auch heute von Spielfarten noch nichts oder nichts mehr wissen wollen, gehört u. a. Persien, was um so merkwürdiger ist, als Persien zu den unmittelbaren Nachbarn Indiens gehört. Ob die Perser wohl selbst für einen Dreimannesstaf nun einmal unbedingt erforderlichen Grabes von spießbürgerlicher Bestimmung entbehren?

# Neues aus aller Welt

## Schneefall und Schneestürme in Deutschland

Die starken Schneefälle, die den ganzen Montag und in der Nacht zum Dienstag über Mitteleuropa niedergingen, haben außergewöhnlich große Störungen im Eisenbahnverkehr zur Folge gehabt. Der heftige Wind, der in einer Stärke von 100 bis 150 Stundenkilometern dahinsagte, hatte an vielen Orten gewaltige Schneeverwehungen zur Folge. Es bedurfte deshalb des Einsatzes aller zur Verfügung stehenden Arbeiterkolonnen, der Schneepflüge und der Taurorrichtungen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Der starke Frost hatte in Verbindung mit dem Schnee vielfach die Weichen und Signale außer Betrieb gesetzt. Infolgedessen wurden die Züge an den Bahnhöfen gestellt und konnten erst nach Empfang schriftlicher Befehle mit großer Vorsicht weiterfahren. Außerdem mußten die Lokomotivführer mit verminderter Schnelligkeit und äußerster Vorsicht fahren. Nahezu alle am Dienstag morgen in Berlin eintreffenden Fernzüge hatten infolgedessen Verspätungen von einer Stunde. Das Thermometer zeigte in der Reichshauptstadt 9 Grad Kälte, während auf dem Gipfel der Zugspitze nur 5 Grad gemessen wurden. In Pommern fiel das Thermometer bis auf 12 Grad.

### Hochwasser- und Sturmfluten an der Schlei

Der seit Tagen wütende Oststurm hat auch in hiesiger Gegend, besonders an der Schleiküste, argen Schaden angerichtet. Dachziegel wurden heruntergeweht, Fensterscheiben eingedrückt, Bäume geknickt und Licht- und Posttabelle zerissen. Die durch den Sturm in die Schlei gewälzten Wassermengen überfluteten weite Uferstrecken, trieben zahllose Boote und Rähne ab oder versenkten sie und beschädigten Anlegebrücken und Strandbefestigungen. Der Wasserpegel der Schlei stieg auf über ein Meter über normal. Die regelmäßig zwischen Rappeln und Schlei bzw. Hensburg verkehrenden Dampfschiffe konnten nicht auslaufen, und auch der Schiffsverkehr auf der Schlei wurde durch Sturm und Hochwasser sehr erschwert.

Eine Flotte von 20-30 Schiffen ankert auf der Reede von Hattena. Die schweren Südostrüme hindern die Schiffe an der Weiterfahrt in die Ostsee. Da auch die Wetternachrichten der Seewarte weiter ungünstig lauten, warten sie in der Außenförde den Eintritt besseren Wetters ab.

### Starker Schneefall im sächsischen Sachsen und Nordböhmen

Auch aus der sächsischen Oberlausitz und aus Nordböhmen wird starker Schneefall gemeldet. Auf den Höhen des Erzgebirges liegt der Schnee ziemlich einmehalf Meter hoch.

### Sturm auf der Ostsee

Aus Sagenitz wird gemeldet: Seit drei Tagen herrscht hier ein gewaltiger Sturm, der große Sorge für die Schiffe auf See aufkommen läßt. In der vergangenen Nacht wurden von See her zwei Schiffe geholt und auch ein Dicht gesichtet. Als die Rettungsmannschaften ausfahren, war aber nichts mehr zu sehen. Es wird befürchtet, daß ein in Seenot befindliches Schiff nahe vor dem Hafen gesunken ist. Im Hafen selbst wurde heute durch die Wellen, die über die Molen hinwegrollten, der im Winterquartier liegende Tourendampfer Arcona zum Kentern gebracht.

In Stettin wurde wiederum, zum dritten Male in drei Tagen, die tiefste Temperatur von 10 Grad Celsius unter Null verzeichnet. Die von Küstern ausgehende feste Eisbildung reicht schon bis in die Gegend von Greifenhagen. Die Tourendampfer werden wohl morgen ihre Fahrten einstellen müssen.

Eine Gemeinde ohne Fernsprecher. In Langwaltersdorf in Schlefien (Kreis Waldenburg) gibt es, obwohl die Gemeinde in unmittelbarer Berührung mit dem Waldenburger Industriegebiet steht, noch kein Fernphon. Als die sozialdemokratischen Gemeindevertreter diesem im 20. Jahrhundert auch in einem Dorf fühlbaren Mangel durch einen Beschluß der Gemeindevertretung abhelfen wollten, wurden sie von der bürgerlichen Mehrheit, die diese Einrichtung offenbar als überflüssig ansieht, überstimmt.

Behörden ein. Die Gewerbeaufsichtsbehörden sind machtlos, da sie nicht in der Lage sind, die Betriebe zu kontrollieren, und klagen selbst, daß die Gerichte in der Regel verlagern. Nur die Konsumenten sind in der Lage, die Schlichtermeister zur Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu zwingen. Die Frauen sollten bei ihren Einkäufen darauf achten, daß die Arbeitszeit eingehalten wird. Die Zahl der erwerbslosen Gesellen ist sehr groß. Fast überall wird versucht, mit Lehrlingen zu arbeiten und diese werden, wenn sie angelernt haben, stets in die Fremde geschickt. In den Großstädten, wo die jungen Leute Zustucht suchen, verkommt ein großer Teil. Die moralisch Schuldigen sind die Innungen und Schlichtermeister, die rüchtdingst seit jeher.

## GGG-Zigarren

Für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten insbesondere sollte es Ehrensache sein, keine Zigarren zu kaufen, die in den Betrieben der Ausbeuter hergestellt wurden. Die Möglichkeit besteht, Zigarren aus solchen Fabriken zu beziehen, deren Arbeitsverhältnisse den Forderungen der Tabakarbeiter entsprechen und die an der Ausbeutung der Zigarrenarbeiter nicht beteiligt sind. Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine (GGG) besitzt drei große Zigarrenfabriken mit über 1000 Beschäftigten; sie hat in jeder Hinsicht in ihren Betrieben musterartige Einrichtungen getroffen und beteiligt sich selbstverständlich nicht an der Willkürmaßnahme der privaten Zigarrenfabriken.

## Fernsprech-Gebühren

in Hotels und anderen Betrieben

In neuerer Zeit wird darüber geklagt, daß Hotels, Gastwirtschaften, Geschäfte für die Benutzung ihrer Fernsprecher unangemessen hohe Vergütungen erheben. Dabei wird von der Deutschen Reichspost verlangt, daß sie gegen solche Fernsprechteilnehmer einschreite. In der gewünschten Weise kann sie dies gegenwärtig nicht. Bis zum Jahre 1921 enthielten die Fernsprechordnungen sämtlich die Vorschrift, daß dem Inhaber eines Fernsprechan schlusses bei Benutzung seines Anschlusses durch einen Dritten nur gestattet war, sich die Einzel-Gesprächsgeldern vergüten zu lassen, die er selbst zu zahlen hatte.

## Ueberfall auf einen Gelbbriefträger

Am Vormittag des 20. August hatte ein 60 Jahre alter Gelbbriefträger eine auf 25 Mark lautende Postanweisung in einem Hause der Feldherrenstraße in Dresden zu bestellen. Er traf in der Wohnung zwei junge Leute an, von denen sich der eine als Empfänger ausgab. Unmittelbar nach Auszahlung des Betrages wurde der Beamte auf ein Bett geworfen, durch Anbelung am Hirsenschen zu verhindern und zu berauben versucht. Auf die Rufe des Ueberfallenen erschienen Hausbewohner. Darauf ergriffen die beiden Täter, ohne ihr Vorhaben vollenden zu haben, die Flucht. Einer der jungen Männer konnte gleich gestellt und festgenommen werden. Es handelt sich um den 21 Jahre alten kaufmännischen Angestellten Georg Dickow aus Schneidemühl, der nach Besuch der Mittelschule und nach Ablegung der Einjährigen-Prüfung zuletzt in Frankfurt a. M. Oberbeschäftigter gewesen ist. Diese Stellung hatte er jedoch gegen den Willen seines Vaters aufgegeben. Der zweite Täter, der 1909 in Jakobsdorf bei Frankfurt a. M. Obergeborener, ebenfalls bis zur Einjährigen-Prüfung vorgeliebte kaufmännische Lehrling Alfred Zellberg, war nach Frankfurt zurückgekehrt und dort verhaftet worden. Dickow und Zellberg, deren Bekanntheit standesamtlich in Frankfurt a. M. Oberherrenstraße, standen jetzt wegen versuchten schweren Raubes vor dem Dresdener Schöffengericht. Aus der Verhandlung ergab sich, daß der Plan zu dem Ueberfall gemeinsam eingehend besprochen worden war; die Ausführung wurde vor allem von Dickow vorbereitet. Er hatte ein Zimmer gemietet und die Postanweisung an sich unter fremden Namen gerichtet. Das Urteil lautete für Dickow auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, für Zellberg auf 2 Jahre Gefängnis.

## Kinder aus unglücklichen Ehen

Verhaftung eines Bleichroeder

In Dresden wurde dieser Tage der Baron Edgar von Bleichroeder aus Berlin festgenommen und die Unterbringungshaft über ihn verhängt. Die Verhaftung erfolgte im Zusammenhang mit einer Kindesentführung. Die Schwester des Verhafteten, Julie von Bleichroeder, war seit etwa zehn Jahren mit dem Kaufmann Herschel im Weissen Hirsch in Dresden verheiratet. Seit dem Frühjahr lebte das Ehepaar jedoch getrennt, wobei das aus der Ehe hervorgegangene Kind, ein Knabe von 3 1/2 Jahren, der Obhut des Vaters unterstand. Auch nachdem die Ehe geschieden worden war, blieb das Kind durch gerichtlichen Beschluß dem Vater zugeprochen. Da die Mutter auf gutem Wege eine Ueberlassung des Kindes nicht erreichen konnte, schritt sie zur Entführung. Anfang September kehrten das Kind, Fräulein und der Knabe von einem Spaziergang nicht mehr zurück und sind seitdem verschwunden. Es steht fest, daß sie zusammen mit Frau Herschel ins Ausland gereist sind. Der Vater des Knaben erstattete gegen die geschiedene Frau und das Kindermädchen Anzeige wegen Kindesentführung. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Bruder der Frau, Edgar von Bleichroeder, bei der Entführung beteiligt war und alle drei in einem Kraftwagen nach Paris gebracht hat. Edgar von Bleichroeder weigert sich einstweilen, irgendeine Auskunft über den Aufenthalt seiner Schwester und des Kindes zu geben.

## Ein Prozeß um ein hinterlassenes Töchterchen

Vor etwa einem Jahr ist der einst bekannte Filmschauspieler Max Lindner mit seiner Frau in einem Hotel in Paris freiwillig aus dem Leben geschieden. Aus nachgelassenen Briefen des Künstlers ging hervor, daß er sich wegen der Untreue seiner Frau und der großen Enttäuschung, die sie ihm bereits acht Tage nach der Hochzeit bereitet, das Leben genommen hatte. In einem hinterlassenen Testament übergab er das Töchterchen aus der Ehe in die Obhut seiner Mutter. Im Testament der Frau wurde dagegen bestimmt, daß das Kind von der Mutter der Frau erzogen werden soll. Zwischen den Eltern des Künstlers und denen der Frau soll nunmehr auf dem Prozeßwege die Vormundschaft für das Kind, ein vierjähriges Mädchen, gerichtlich festgelegt werden. Die beiden Parteien werden durch die als Vertreter bekannten Rechtsanwälte Paul Boncour und Milles.

Großfeuer bei Fehrbellin. Am Dienstag morgen brach in dem Dorfe Linum bei Fehrbellin ein Brand aus, der bei dem starken Wind einen außergewöhnlich großen Umfang annahm. Dem Feuer, das in einer Scheune entstanden war, fielen insgesamt 7 Gehöfte zum Opfer. Dabei ist auch verschiedenes Grobvieh und Geflügel umgekommen. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung waren an die Brandstätte geeilt, aus dem Städtchen Nauen und Krammen waren Automobilspritzen aufgeboden worden. Die Löscharbeiten waren dadurch sehr erschwert, daß der Havelländische Kanal zugefroren ist. Das heimgegründete Dorf ist mit etwa 1500 Einwohnern eine der ältesten, aus der Wendzeit stammenden Dörfer der Mark Brandenburg.

Tabellen zur Verfügung gestellt, die auf die Entwicklung des Rundfunks aufmerksam machen. Auch hatte die Einkaufszentrale Einzelteile und Lautsprecher gesandt. Von diesen wurden die verschiedenen Arten vorgeführt; hauptsächlich einer davon rief durch seine wunderbare Tonfülle Erstaunen hervor. Das größte Interesse erregte die Spulwiedergabemaschine, die vom Erbauer selbst vorgeführt wurde. Es war einzig anzuschauen, mit welcher Schnelligkeit diese Arbeit von Stellen ging und vor allen Dingen wie einfach das Abbinden der Spulen war. Hoffen wir, daß die Ausfertigung dazu beitragen hat, dem Arbeiter mehr als bisher die kulturelle Bedeutung des Rundfunks vor Augen zu führen, damit die Mitgliedschaft eine bedeutend größere wird. Die Vastelabendende finden jeden Dienstag um 20 Uhr im Restaurant „Zum weißen Rößl“, Marienstraße 16, statt.

Eine Kontrolle der Arbeitlosen, die Bezüher des Lübecker Volksboten sind, findet am Donnerstag, dem 24. November und Freitag, dem 25. November von 9-11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Zu Ernst Alberts Vortrag im Rundfunk über Fliegen schreibt die Rundfunk-Zeitung: Der beste Vortrag der Woche, ja der beste Vortrag seit Wochen; von Dr. Ernst Alberts Vortrag. Albert machte zunächst einen ganz köstlichen Streifzug durch die Literatur. Beispiele gab er selbst und realistische auch selbst. Aber wie! Wie scheint, Dr. Albert ist einer der wenigen, die etwas Liebe zum Mikrophon haben und sich auf das Intime -- doch aller Welt hörbar -- der ganzen Angelegenheit einstellen. Das sich mit einem solchen, kurzweiligen Vortrag der nötige Ernst besser verbinden läßt, als durch ewige Mahnungen, das wurde aus dem Vortrage Dr. Alberts wieder einmal klar. Leider sind solche Vorträge sehr, sehr selten.

pb. Wegen wiederholter Hühnerdiebstähle wurde ein Knecht aus Deythen bei Wismar festgenommen. Er war bei einem Landmann in Klidnig in Stellung gewesen und hatte dessen umfangreicher Hühnerzucht nützliche Ratschläge abgestattet und dabei eine Anzahl Hühner gestohlen. Als schließlich auch zwei Enten fehlten, schloß man gegen den Festgenommenen Verdacht, und bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung seiner Effekten wurden in einem Schloßkorb die beiden geschlachteten Enten gefunden. Der Knecht hat die Diebstähle nicht aus Not begangen, sondern er ist mit den Hühnern nach Lübeck gefahren, hat sie weit unter dem hiesigen Marktpreis an hiesige Wirte verkauft und den Erlös sofort an Ort und Stelle vertrunken. Gegen die Käufer der gestohlenen Hühner wird ein Verfahren wegen Heisterlei eingeleitet, weil sie sich beim Verkauf der Hühner den Umständen nach hätten sagen müssen, daß sie nur von einem Diebstahl betroffen konnten.

pb. Diebstähle. Aus einer Wohnung in der Watenischstraße wurde am 18. d. Mts. eine goldene Armbanduhr mit gelbem Zifferblatt gestohlen. Aus dem Torweg eines Hauses in der Bedergube ist eine blauegefrägte schottische Katze mit dem Firmenschild „Ernst Robert“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

„Kinderland“, ein Jahrbuch für die Jungen und Mädels des arbeitenden Volkes, Berlin, Verlag der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. Preis gebunden 1.50 Mark. Der Kalender „Kinderland“ für das Jahr 1928 ist soeben erschienen. Bei aller Nehmlichkeit mit seinen Vorgängern zeichnet er sich vor allen Dingen durch seine erhöhte Pünktlichkeit in der Ausfertigung aus, die dem beliebtesten Buche diesmal eine ganz besondere Rolle gibt. Auch in seinem neuen Gewande ist dieses proletarische Kinderjahrbuch eine Gabe besser sozialistischer Literatur, die sich rasch ihre Freunde in den Reihen unserer Kleinen und Kleinsten werden wird. Schon das hübsche Deckbild fesselt das Auge. Und die anderen bunten Vollbilder, die diesmal an Stelle der Tiefdruckillustrationen getreten sind, werden das Interesse an unserem Kinderbuche wesentlich erhöhen. Am Inhalt des Kalenders haben wie in den Vorjahren auch diesmal die Kinder selbst fleißig mitgearbeitet: Zeichnungen, Verse und kleine Aufsätze erzählen davon, wie sie die Welt schauen. Dazu kommen geschichtliche Märchen, geschichtliche Reminiscenzen, naturwissenschaftliche Plaudereien, Bastelanleitungen, Gedichte, Sprüche und Rätsel, die, jedes in seiner Art, Beziehungen zur sozialistischen Welt- und Lebensanschauung anbahnen. Ein reicher Bilderreichtum -- reicher als in früheren Jahrgängen -- belebt das Ganze. Das Kalenderium wird wieder von prächtigen Scherenschnitten umrahmt, die im Zusammenhang stehen, davon erzählen, was ein junger Bursch, der als Schiffsjunge zur See geht, alles zu sehen bekommt. So rundet sich das Ganze auch diesmal zu einem schönen Werk, das bestimmt allen Kleinen, die es in die Hände bekommen, viele Freude machen wird. Der außerordentlich niedrig gehaltene Preis (1.50) wird der weitesten Verbreitung dieses wirklich guten proletarischen Kinderbuches sicherlich günstig sein. Jeder, der seinen Kindern oder denen seiner Verwandten oder Bekannten eine Freude machen will, laufe darum das „Kinderland für das Jahr 1928“ und empfehle es weiter, wo er es irgend kann.

\*

Moising. Ein sehr gut besuchtes Konzert des Arbeitergesangvereins „Frisch auf“ Moising fand am Sonntag in der Turnhalle statt. Der Verein hatte keine Mühe gesucht, um dem Publikum einen angenehmen Konzertabend zu bieten. Dem Chor gelang von allen Vorträgen „Reich vereint“ von Lühel und „Jugendleben“ von Schumann am besten. „Morgenrot“ von de Nobel und „Opferlied“ von Beeftoven hätten dynamisch noch mehr ausgearbeitet werden können. Die Sängerchor hat seit dem Konzert im „Weißen Engel“ gute Fortschritte sowohl in Ausprägung wie in Tongebung gemacht. Möge der Verein auf dem gefundenen Wege zu weiteren Erfolgen schreiten. Die Vorträge des Kinderchors liefen unter allzu monotoner Vortragsweise. Hier ist für den Chormeister noch ein großes Betätigungsfeld. Das Kammerorchester sowie die Solisten erledigten ihre Aufgabe nach bestem Können. Wir dürfen wohl zum Schluß die Bitte aussprechen, in Zukunft nicht durch Hin- und Herwechseln der Stimmung zu stören. Auch Abkürzungen des Publikums über Hören- oder Nichthörenwollen des Konzerteiles sollten besser unterbleiben.

## Arbeitszeit im Schlachtergewerbe

Belegungsausbeutung und Verhinderungszucht

Die Obermeister des Bezirks Schleswig-Holstein im Deutschen Fleischermeisterverband haben in Neumünster getagt. Auf der Tagesordnung war u. a. auch angekündigt: Besprechung des Arbeitszeit-Notgesetzes. Nach dem Bericht des offiziellen Organs des Meisterverbandes heißt es:

„Eine Aussprache über das Arbeitszeit-Notgesetz erübrigte sich, da die Bestimmungen dieses Gesetzes bereits überall von den Innungen berücksichtigt und befolgt werden.“

Diese Behauptung widerspricht den Tatsachen. In den meisten Schlachtereibetrieben werden die gesetzlichen Bestimmungen betr. der Arbeitszeit nicht eingehalten. Die Lehrlinge werden ganz allgemein länger als 8 Stunden beschäftigt, obgleich nach den gesetzlichen Bestimmungen dieses verboten ist. Der Hauptverstoß gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes trifft die Gruppe Arbeitgeber, die auch noch immer versuchen, die tariflichen Abmachungen zu umgehen. Auch der Obermeister Göbel-Wismar, der in Neumünster das große Wort führte, mußte erst durch die Behörde gezwungen werden, die gesetzlichen Bestimmungen zu beachten. In den kleinen Provinzstädten werden Gesellen und Lehrlinge so lange beschäftigt, als Arbeit vorhanden ist. Von einem Arbeitszeit-Gesetz ist dort nichts bekannt. Diese Gesetzesmissetatung wird seitens der Behörden wohlwollend gebuldet, nur sehr selten und auf laages Drängen der Organisation trifft eine der zuständigen

Die Erhebung eines Zuschlags, sei es als Entschädigung für die Hergabe des Raumes, sei es als Anteil an der Anschlußgebühr oder in anderer Form, war ausdrücklich untersagt. Diese Bestimmung wurde viel angefochten. Schließlich nahmen sich die Berufsvertretungen und auch der Reichstag der Sache an und drangen auf Aufhebung des Verbots. Es wurde unter Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften in die seit 1921 erlassenen Fernsprechordnungen nicht wieder aufgenommen. Die Regelung der Frage, wieviel sich der Anschlußinhaber von Dritten für die Benutzung seines Anschlusses erkaufen lassen will, ist seit dieser Zeit der freien Vereinbarung zwischen den Parteien überlassen. Bald nach der Aufhebung des Verbots entwickelten sich jedoch neue Unzulänglichkeiten. Das Reichspostministerium setzte sich deshalb mit den Berufsvertretungen in Verbindung, auf deren Befürwortung die geltenden Bestimmungen eingeführt waren und daß sie, auf ihre Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie sich mit angemessenen Zuschlägen begnügten. Die Maßnahme war hinsichtlich von Erfolg begleitet. Um indes in möglichst großem Umfang jedermann Gelegenheit zu geben, das öffentliche Fernsprechnetz gegen die bestimmungsmäßigen Gebühren ohne Zuschlag zu benutzen, soll die Zahl der öffentlichen Stellen erheblich vermehrt werden. Öffentliche Sprechstellen werden nicht nur auf Bahnhöfen und auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sondern auch bei Privaten (in Zigarrengegeschäften, Kaufhäusern und so weiter) eingerichtet werden. Die Inhaber der privaten öffentlichen Sprechstellen werden gegen Gewährung besonderer Vorteile verpflichtet, von den Benutzern der Sprechstellen nur die vorgezeichneten Gebühren zu erheben. Durch Bereitstellung vieler Sprechgelegenheiten, bei denen kein Zuschlag zu zahlen ist, werden sich in Verbindung mit der Einwirkung der Berufsverbände künftig hoffentlich ernstere Unzulänglichkeiten fernhalten lassen.

## Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage

Donnerstag, 24. November

16.00 Uhr: Amerika im Spiegel seiner Säulen. Reiseeindrücke aus den Vereinigten Staaten. (Reg.- und Schulrat Hyla).  
16.30 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17.00 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzerts Berlin.  
18.00 Uhr: Das Lebenswerk Theodor Böckers.

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**Ennsau.** Eine glatte Absage erhielten die Demokraten Steenbod und Nave für ihr Zusammengehen mit der Rechten bei der Landesausschuhwahl. Das Ergebnis war: Matthews 3, Voh 6, Kettelhorn 172, Dohm 125 Stimmen. Bei der Gemeinderatswahl am 6. November war das Ergebnis: Sozialdemokraten 128, Demokraten 79, Rechte 127 Stimmen. Soweit die Demokraten gewählt haben, sind sie fast reiflos für die Liste Kettelhorn eingetreten.

**Cl. Eutin.** Zum Ergebnis der Landesausschuhwahl. Nun hat also Herr Steenbod das Gegenteil von dem erreicht, was er beabsichtigte, als er die Stimmen der Demokraten dem Landbund schenken wollte. Die Sozialdemokratie hat einen Sitz gewonnen und die Demokraten sind die Leidtragenden bei der Sache. Zum erstenmal hat die Sozialdemokratie im Landesausschuh die Hälfte aller Sitze errungen, während sie in allen früheren Wahlperioden um einen dahinter zurückblieb. Rein zahlenmäßig haben sich ihre Stimmen infolge der teilweise sehr schlechten Wahlbeteiligung auf dem Lande, voran wohl das schlechte Wetter die Hauptschuld trug, um 188 vermindert, die der Bürgerlichen aber um 1719. In allen Orten mit guter Wahlbeteiligung ist aber ein Stimmenengewinn zu verzeichnen, besonders in Eutin mit 218 oder 19 Prozent, während die deutschnational-demokratische Rechte dort 209 Stimmen eingebüßt hat. Die absolute Mehrheit hat die SPD. in sechs Gemeinden (1924: 4), nämlich in der Landsgemeinde Eutin, in Neukirchen, Rensefeld, West-Katekau, Curau und allen voran in Ennsau (50,2 Proz.). Dieser Gemeinde ist auch ein besonders schöner Erfolg zuteil geworden, sie entsendet in den Landesausschuh den Gen. Speer, den ersten sozialdemokratischen Gemeindevorsteher im Landesteil Lübeck. — In den einzelnen Stimmbezirken der Gemeinden findet man die verschiedensten Ergebnisse, oben steht wie immer Seeroh mit 82 Proz. SPD-Stimmen, zu unterst Eckhorst mit nur 1/3 Proz. — Die Stadt Eutin weist 40,2 Proz. SPD-Stimmen auf, es ist dies die höchste Zahl, die dort jemals erreicht wurde. Die Herren Voh und Steenbod wissen nun jedenfalls, daß es noch wirkliche Demokraten gibt! In Ahrensbüttel haben sich die demokratischen Wähler zum großen Teil der Stimme enthalten, hier gingen die bürgerlichen Stimmen von 871 auf 416 zurück! — Die Kommunisten gehen nun wieder leer aus, ihnen fehlen 120 Stimmen an einem Mandat, von ihrer Stimmenzahl entfällt mehr als ein Drittel allein auf die Gemeinde Rensefeld. — Die Liste „Spartanische Wirtschaft“ des Lehrers Voh-Schwartzau, die nach Ansicht der Einheitspolitiker etwa 500 Stimmen erhalten sollte, brachte diese schon fast in Schwartzau allein auf. — Von den achtzehn Mitgliedern des Landesausschusses sind 12 wiedergewählt, 6 treten neu ein, von der SPD. außer Speer der Gen. Wäckerling, Wulf-Mantele, so daß nunmehr auch das selbständige Handwerk in der Provinz vertreten ist. Von den sechs ausgeschiedenen Mitgliedern waren fünf nicht wieder aufgestellt, der Demokrat Nave-Bochhoff dagegen wurde ein Opfer des Bürgerblocks, der ihn an die zehnte Stelle gesetzt hatte. — Alles in allem ein beachtlicher Erfolg, der hoffentlich auch in Oldenburg (namentlich in Rücksicht auf den jüngsten Präsidentenwechsel) gebührend zur Kenntnis genommen wird.

**W. Eutin.** Preßhefte. Eine widerwärtige Heke gegen führende bewährte Eutiner Genossen wird gegenwärtig im „Wohlfühl-Tageblatt“ von Schreiblingen veranstaltet, die zu feige sind, ihre Anschuldigungen in der hiesigen Presse zu vertreten. Es ist ein trauriges Kapitel aus der Eutiner Stadtverwaltung, daß ein solches Blatt, das in Eutin überhaupt nichts zu suchen hat, städtischerseits durch Anzeigen begünstigt wird. Wie verhält sich das übrigens mit dem von der Rechten oft so laut verkündeten „Schutz des heimischen Gewerbes“, wenn man für ein auswärtiges Zeitungsunternehmen auf Kosten des hiesigen Propaganda macht, und das mitunter in aufdringlichster Weise?

## Hansestädte

**Hamburg.** Wassernot. Infolge des tagelangen harten Ostwindes ist im Hamburger Hafen mit 70 Zentimeter unter Null der niedrigste Wasserstand erreicht worden, den Hamburg je erlebt hat. Die St. Pauli-Landungsbrücken sind vollständig auf Grund geraten. Die Schiffsahrt erleidet große Störungen. Zahlreiche große Schiffe mühten unterhalb Hamburgs vor Anker gehen. Der niedere Wasserstand entzieht den Kraftwerken das für die volle Stromerzeugung nötige Wasser. So sind erhebliche Stromstörungen entstanden, durch die der Straßenbahnbetrieb beeinträchtigt und viele Betriebe für kurze Zeit stillgelegt wurden. Die Elektrizitätswerke Interesse haben aus diesem Grunde schon eine Beschlagnahme erlassen, daß sie die volle Stromabgabe nicht durchführen können.

## Mecklenburg

**Crivitz.** Schwere Schadenfeuer. In der Nacht zum Dienstag kam im Dorfe Zapel ein schweres Schadenfeuer auf, bei dem auch Menschenleben in Gefahr gerieten. Das strohgedeckte Dach des Gemeindefaßes, in dem circa 20 Menschen wohnen, stand plötzlich in hellen Flammen. Die 14 Kinder von drei Familien befanden sich bereits im Bett. Da der starke Wind das Feuer begünstigte und das im Lehmfachdach errichtete Haus einquilligen drohte, gerieten die Kinder in harte Bedrängnis. Bei ihrer Rettung spielten sich erschütternde Szenen ab. Schließlich gelang es, die nur mit Hemd bekleideten Kinder zu retten. Dank der aufopfernden Hilfe der Dorfbewohner gelang auch die Rettung des Viehes. Die Löschperücke gestalteten sich recht schwierig, da der Dorfteich zugefroren war. Das Mobiliar konnte nicht gerettet werden. Das Gebäude war in wenigen Stunden niedergebrannt. Die betreffenden Familien haben durch diesen Brand fast ihr gesamtes Hab und Gut verloren, da sie ihr Mobiliar und ihre Kleidung nicht versichert hatten. Man nimmt an, daß das Feuer durch einen schadhaften Schornstein entstanden ist.

**Schwerin.** Großfeuer. Sonntag abend war in dem benachbarten Wickendorf auf dem Leutenches Hausereigebäude ein Großfeuer ausgebrochen. In kurzer Zeit stand das von dem Kaufmann Lübow und dem Arbeiter Willbrandt bewohnte Wohnhaus des Gehöftes, einer doppelten Häuserreihe, in hellen Flammen. Die beiden Familien wurden so plötzlich von dem Feuer überrascht, daß ihnen bei dem rasenden Umfängreifen der vom Sturmwind zu fürchtbarer Höhe angefachten Flammen nicht einmal die Rettung der notwendigen Gebrauchsgegenstände möglich war. Selbst ihre Arbeitskleidung mußten sie in dem brennenden Gebäude zurücklassen. Das gesamte Inventar der Bewohner ist ein Opfer des Elements geworden. Durch die aufopfernde Tätigkeit der Löscharmaturen gelang es, wenigstens den Brand auf seinen Herd zu beschränken und den angrenzenden Stall und Schuppen des Gehöftes vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen.

## Briefkasten

**S. B.** Ihre Frage nach dem Tarif des Autobus ist von hier aus schlecht zu beantworten. Wenn der Fahrer sich an seine Dienstvorschriften hält — und das muß er ja —, wird er im Recht sein. Daraus, daß die Post zur Fahrt von S. nach R. einen Umweg über C. macht, können Sie nicht das Recht herleiten, nach einer beliebigen Station der Umwegstrecke für 1.20 M. befördert zu werden. In diesem Falle werden Sie schon den vollen Kilometerfahr bezahlen müssen.

# Aus der Partei

**Material über den Kapp-Putsch.** Das Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sucht für eine Zusammenstellung und Veröffentlichung des Materials über den Kapp-Putsch (März 1920) sämtliche Schriften, Flugblätter, Urkunden, Protokolle usw., die den Putsch bezug. die damit zusammenhängenden Kämpfe betreffen. Vorgesetzten, die derartige Material besitzen, auch wenn es scheinbar nur lokale Bedeutung hat, werden gebeten, dem Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, davon Mitteilung zu machen. Entsendende Urkunden werden vergütet. Das Archiv ist auch für die leichtere Ueberlassung von Material dankbar. Der Parteivorstand.

# Theater und Musik

## Drittes Symphoniekonzert des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester

Der erste Teil der Folge wies nicht weniger als drei Konzerte auf. Als erstes gelangte ein Concerto di chiesa in G-moll von Felix Dall'Abaco mit Edwin Fischer am Cembalo zum Vortrag. Die Einfügung derartiger Werke bedeutet zweifellos eine Vereinfachung schon deswegen, weil sie fast ausschließlich hier noch unbekanntes dem Hörerkreis näherbringt. Das Konzert Dall'Abacos bewegt sich in der Sonatenform wie in Italien aufkam — seiner Zeit. Ihr Grundprinzip ist der mehrmalige Wechsel rascher, fugierter Sätze mit langsamen, breit-harmonischen. In bezug auf Charakter und Aufbau der einzelnen Stücke herrsche große Freiheit. Würden doch nicht selten auch Tanzstücke als Sonatensätze verwendet. In der Wiedergabe, die durch Klarheit bestach, durch Fischer und das Streichorchester jenseits am stärksten die bewegten Sätze. Vadas Holzkonzert in G-dur zeigt im Aufbau eine gewisse Verwandtschaft mit dem Concerto Dall'Abacos. Zwei bewegte Sätze werden des Kontrastes wegen durch einen langsamen getrennt, in dem sich das Tutti auf zurückhaltende Begleitung beschränkt und dem Spieler Gelegenheit zur Entfaltung des vollen Tons und seiner technischen Fertigkeit gibt. Nach dem in die Form, die ebenfalls aus Italien stammt, durch Uebertragung und Bearbeitung mehrerer Violinkonzerte Bivabis ein. Freilich strebte er bald darüber hinaus. Kränkelte viele Kueling aus Köln spielte das Konzert mit breitem Ton, der mitunter fast zu stark anmutete, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß polyphones Spiel eine gewisse Steifigkeit des Tons voraussetzt. Sehr geschmackvoll formte die Virtuosen den Schlußsatz, der ihr lebhaften Beifall eintrug.

Das Doppelkonzert für Flöte und Harfe in C-dur von Mozart weckt Interesse in erster Linie durch die Verwendung der konzertierenden Instrumente, weniger durch originelle Behandlung derselben. Infolgedessen ist das Werk nicht eigentlich dankbar. Die Aufnahme, die es fand, ist in erster Linie den Solisten, Herrn Hans Frenz und Herrn Karl Zöllner zu danken. Ihnen trug die Durchführung der gestellten Aufgaben starke Anerkennung ein. Herr Frenz verstärkte durch die Wiedergabe des Flötenparts den Eindruck, den er durch wiederholtes solistisches Hervortreten erwecken konnte; er ist ein Spieler, der neben bedeutendem technischen Können über Kultur und erlebten Geschmaack verfügt. Der Harfenist, Herr Zöllner, der ebenfalls bereits mehrfach Gelegenheit fand, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, meisterte die von Mozart stark klaviermäßig behandelte Harfe grazios und mit jener Unbeschwertheit, die das Werk verlangt.

Den zweiten Teil des etwas zu lang geratenen Konzertes bestritt Fischer mit der Wiedergabe von Beethovens Symphonie Nr. 7. Wie stets stellte das Streichen, langsam zu tönen, zu schattieren, herauszuheben, individuell zu gestalten. Die Auslegung bewegt sich nie an der Oberfläche, hat nichts von Ueberbelagerung — mit der modernen Kulturkritikern gern aufwarten und verblüffen —, von Zuspitzung der Wirkung, von Halden nach Effekt an sich. Nichts bleibt nur Augenblicke. Man glaubt, mitunter einer Auseinandersetzung eines Meisters, eines getriebenen Gehaltungsstilisters mit dem Kunstwert und mit dem Orchester beizuwohnen, und diese Auseinandersetzung ist immer interessant, auch für den, der meint, daß sie eigentlich ins Studierzimmer oder in die Probe gehört. Aber gerade durch das Streben nach starker Bekleidung wird leicht verblüffender Schalten mit heraufbeschworen. Manches gerät zu robust — gegen den Willen des Dirigenten —, manches zu farblos. Das Gesamtbild bleibt vielfach etwas unklar und verschwommen. H. D.

## Stadttheater

### Tänze mit Orchester

Es ist früher einmal — als die moderne Tanzbewegung einsetzte — ein Streit entbrannt darüber, ob und wie weit Konzertmusik als Vortritt für den Tanz dienen, ob — durch plastische Belebung in ihrer Wirkung gesteigert oder, zum mindesten doch — wenn auch fast subjektiv —, ausbeutet werden könne. Der Streit ist heute noch nicht entschieden. Meistens ist eine Entscheidung nicht allseitig anerkannt, und sie wird es nie sein. Bei der Erwägung des Jhr und des Wider spielt die persönliche Einstellung eine zu große Rolle, als daß allgemeingültige Gesichtspunkte für die Beantwortung der Frage geltend gemacht werden könnten. Es wird also weiter getanzt, und auch der Kampf geht weiter, wenn auch das Getümmel abgeflaut ist.

Käte Hartung hatte für ihre „Tänze mit Orchester“ wenn auch nicht ausgesprochene Ballettmusik, so doch solche in Tanzform und in nahe verwandten Formen gewählt. Das gereichte dem Abend zum Vorteil. Namen des Balletts bewegen sich zu einer Kriegsmärsch von Mendelssohn-Bartholdy in einem gefälligen Reigen. In der „Morgenstimmung“ nach der gleichnamigen Musik von Grieg ließ die gewählte Form die zugrunde liegende Idee nicht klar genug erkennen. Eine passend gestaltete Szene stellten dagegen Käte Hartung und Hanna Kuapp nach einem Präludium von Rachmaninoff. Das war eine ergreifend wirkende Pantomime, die über den Rahmen des Herkömmlichen weit hinausragte. Mit-Vien von Josef Strauß fand in der entzückenden Auslegung durch Käte Hartung und Emma Lohst starken Beifall und wurde wiederholt werden. In dem Walzer von Chopin trat Wally Kantis, ein Zögling der Ballettschule für Kinder, als vielversprechendes Talent im Spitzentanz hervor, in der Ballettskizze von Bopp fand Käte Hartung selbst Gelegenheit, entwicklungstechnisch zu zeigen. Wenn hätte man auch die übrigen Damen des Balletts, die nur den erwähnten Kriegsmärsch boten, in einer größeren Aufgabe gesehen, die tänzerisches Können erheischt. Die Gelegenheit war an diesem Abend gegeben. Sie ist unbenutzt vorübergegangen. Die Ballettmeisterin hätte in der Kapazität von Licht ihrer Phantasie etwas üppiger die Fäden ziehen lassen können. Das Musikstück verträgt es, und das Publikum auch.

Den Tanzpaaren folgte eine Wiederholung der „Bilder einer Ausstellung“ nach der Musik von Mussorgski. H. D.

# Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 47. i. Telefon 22413  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

**7. und 7a. Distrikt.** Freitag, den 25. November, abends 8 Uhr bei Dechow, Schützenstraße, Distriktsmitgliederversammlung. Die Frauen sind besonders hierzu eingeladen. Vortrag des Gen. Weiß.

**Moisling.** Achtung, tätige Genossen! Am Donnerstag, dem 24. November, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus ein Dis-Lussionsabend statt, der in erster Linie für die Tätigen bestimmt ist, an dem sich aber auch, soweit sich Gelegenheit bietet, weitere Parteimitglieder beteiligen können.

**Küdnitz.** Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Dieckmann: Öffentliche Frauenversammlung mit Lichtbildervortrag der Genossin Köpcke.

**Nienborf 1. S.** Sozialdem. Verein. Sonnabend, den 26. November, abends 8 Uhr im Lokal von Behrens: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Weiß; 2. Derliche Angelegenheiten.

## Sozialdemokratische Frauen

**Markt.** Am Donnerstag, dem 24. November ist unsere Besichtigung vom Heim Borwerk, nachmittags 3 Uhr. Treffpunkt Marktplatz. Wir fahren mit Linie 12 ab Markt 2.25. Leitung Frau Riff und Frau Neßfen.

**Schlutup.** Mittwoch, den 23. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Saborowski Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Wolftradt. 2. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen Pflicht!

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.  
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5 1/2-7 1/2 Uhr  
Kellergruppe Markt. Am Donnerstag finden unsere Tisch- und Brettspiele statt. Alle unsere aktiven Mitglieder laden wir herzlich ein.  
Küdnitz. Mittwoch, den 23. November, abends 1/8 Uhr in der Schule Vortrag.  
Nst. Bornert. Am Mittwoch, dem 23. November gehen wir zum Vortrag nach der Abt. Postentor. Treffpunkt 7 Uhr bei Sommerfeld.  
Stadelhof. Am Donnerstag abend treffen wir uns um 8 Uhr im Heim.

## Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rindertreuer

Mittwoch, den 23. November, abends 8 Uhr Vorstandssitzung bei Genossin Sol-mah, Dverbeckstraße 21. Alle Gruppenleiter müssen kommen.  
Note Büchse (Markt). Wir laden die Eltern zu einer Besprechung am Donnerstag, dem 24. ds. Mts., 8 Uhr im Heim Heinrichstraße ein. Bitte alle kommen.

## Proletarischer Sprechchor

Donnerstag, den 24. November, abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus. Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

## Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

9. Distrikt. Der Genosse Gustav Kapp, Glandorpstraße 28, ist verstorben. Ehre seinem Andenken! Beerdigung Sonnabend, den 26. November, nachmittags 3 1/2 Uhr Bornertzer Friedhof.

## Reichsbanner

### Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Humboldt 52  
Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr  
Oberleitung. Mittwoch abend 6 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus.  
Kameradschaftsleiter! Bis einschließlich Freitag sind die Fest-farben abzuhängen.  
Jugbannere! Zug- und Gruppenführer, Festfarbenaubereitung am 23. November abends nach der Führerschule.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**W. A. J.** Donnerstag, den 24. November: Rudolf-Kinow-Abend Lanterne. Gute Beteiligung erwünscht.  
Jung-Zimmerer! Das Mobiltelefon findet von jetzt an nur jeden Donnerstag im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7, statt.  
Achtung, Hausdiener und Heilmachergesellen! Der Tarifvertrag für Hausdiener, Reinnachfahren, Kutscher und Kraftwagenfahrer der Warenhausgruppe ist nunmehr veretwilligt und kann im Bureau der Ortsverwaltung des Deutschen Verkehrsbundes, Johannisstraße 49 II, in Empfang genommen werden.

## Sinnvolle auf Verammlungen, Theater usw.

**Stadttheater.** Heute abend 8 Uhr gelangt zum letzten Male „Das Gied-chen des Cremiten“, tomische Oper in 3 Akten von Wime Wallart zur Aufführung.  
Die städtische Singhule gibt am Freitag im Kolloseum ihr 11. Konzert. Etwa 150 Mädchen und junge Damen in weis-roten Kleidern bieten eine Vortelung der schönsten deutschen Volkslieder dar. Männer- und gemischte Chöre bereichern wesentlich das gebaltvolle Programm. Am alten Volkslied den Zutritt zu ermöglichen, ist der Preis für den nummerierten Platz auf nur 60 Pf. festgesetzt. Förderer der Singhule und Inhaber von Karten- und Tageskarten für die musikalisch-geographische Veranstaltung der Oberstufe-Lübder haben freien Zutritt. Vorkauf bei Ernst Robert.

## Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Wahrscheinliche Witterung am 23. und 24. November  
Freitag bis heute in Wien stürmische Winde aus südlichen Richtungen, nachts bewölkt, vorwiegend trocken, keine Temperaturänderung.

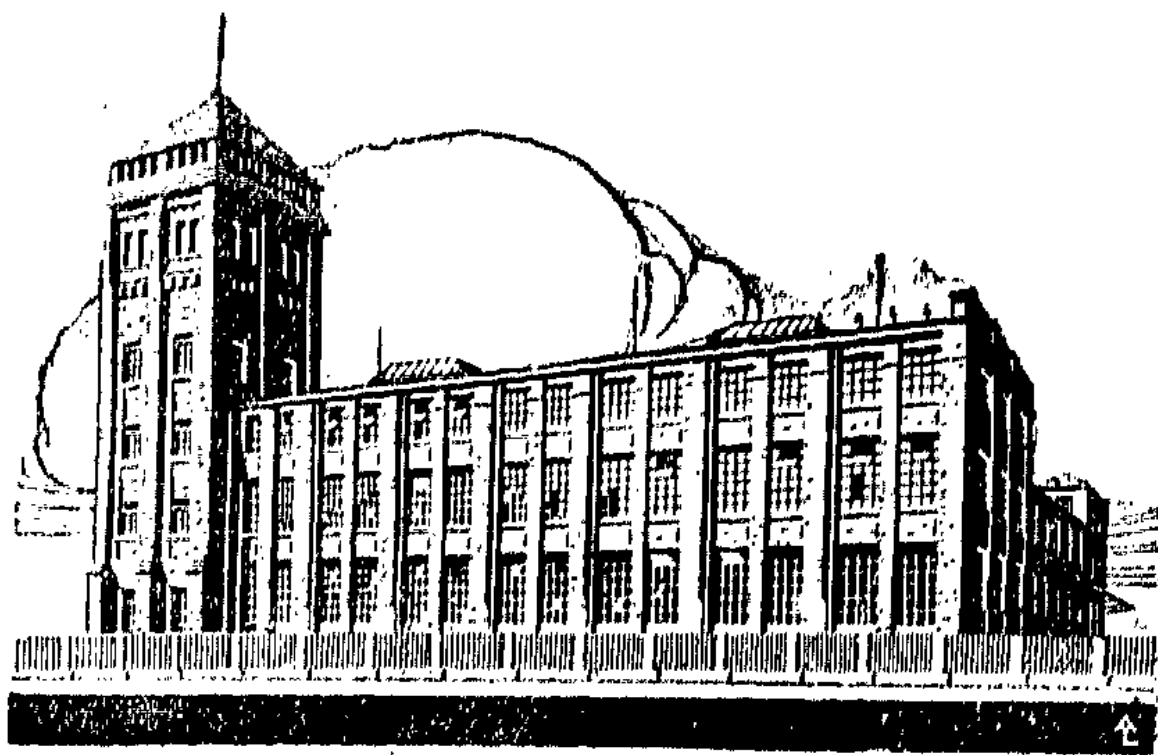
## Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Alttingelshaus  
Dampfer „Sant Lorenz“ ist am 21. November mittags in Riga angekommen.  
Dampfer „Sant Gertrud“ ist am 21. November mittags von Danzig nach Lübeck abgegangen.  
Dampfer „Sant Jürgen“ ist am 21. November 22 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.  
Angekommene Schiffe  
22. November  
D. Ingeborg Ahrens, Kapl. Weib, von Rostk, 4 Tg. — D. Patria, Kapl Nordlund, von Wafsa, 3 Tg. — D. Nordbjernan, Dehman, von Abo, 2 Tg.  
23. November  
D. Sant Gertrud, Kapl. Wilow, von Danzig, 2 Tg. — D. Sonja, Kapl Walf, von Kopenhagen, 20 Std.  
Abgegangene Schiffe  
22. November  
D. Seeadler 1, Kapl. Nees, nach Wismar, Stüdgut. — D. Wangan, Kapl. Willbahr, nach Rostk, Genshufshagen. — D. Altra, Kapl. Jansen, nach Helsingfors, Stüdgut. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Goshburna, Stüdgut.  
23. November  
D. Herbert, Kapl. Freese, nach Memel, Salz.  
Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
Dampfer „Wiborg“ ist am 21. November mittags in Sturgus angekommen.

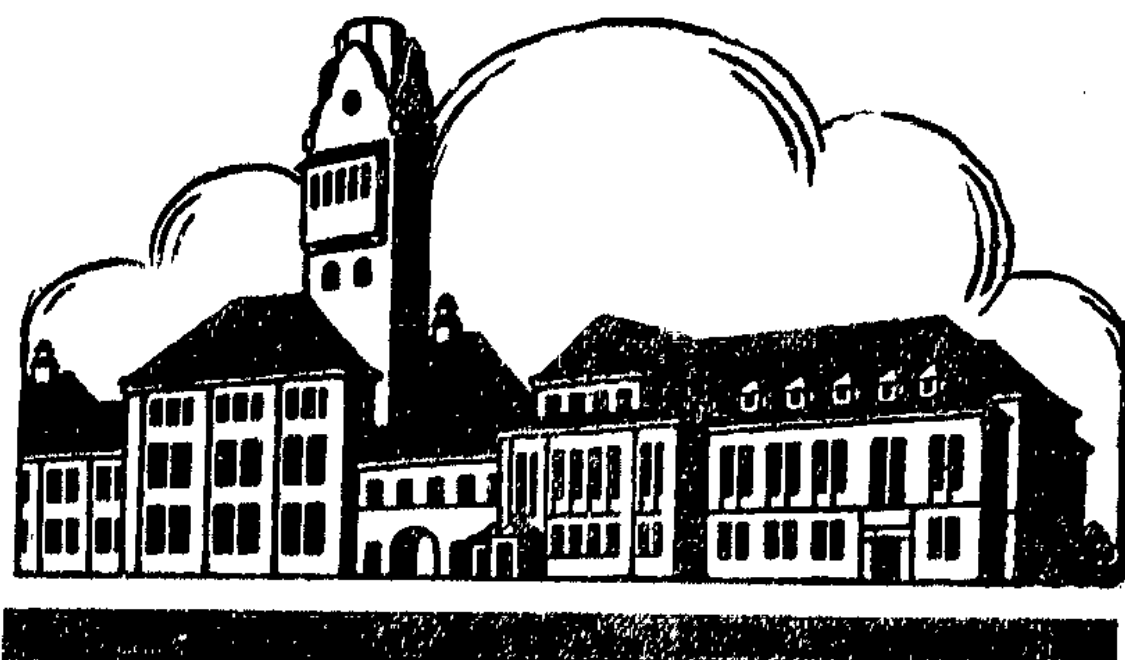
## Ranallschiffahrt

Eingehende Schiffe  
Nr. 323, Elmsst, Hamburg, 100 To. Gerste, von Hamburg. — Nr. 805, Stallbaum, Lübeck, leer, von Gerstebach. — Nr. 677, Bardowick, Bardowick, 80 To. Gerste, von Hamburg. — Nr. 722, Jops, Stallbaum, Lübeck, 225 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 820, Bichel, Hamburg, 561 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 2117, Stecke, Derben, 560 To. Steinfals, von Schönberg. — Nr. 540, Lübeck, Lauenburg, 102 To. Stüdgut, von Hamburg. — Nr. 915, Krubins, Lübeck, 251 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 765, Schröder, Lauenburg, 104 To. Stüdgut, von Hamburg. — Nr. 10785, Grambow, Hamburg, 800 To. Steinfals, von Rostk.  
Ausgehende Schiffe  
Nr. 10194, Schiffe, Rube, leer, nach Hamburg. — Nr. 1706, Krüger, G. Neuenhof, 200 To. Weizen, nach Brandenburg. — Nr. 6951, Kosenfeld, Berlin, 285 To. Kupfer, nach Hamburg. — Nr. 10480, Grube, Jollenpfeiler, leer, nach Götter. — Nr. 6878, Frey, Genshin, leer, nach Hamburg. — Güterdampfer Paula, Schiffe, Lauenburg, 167 To. Stüdgut, nach Wafsa-deburg.

Verantwortlich für Politik und Weltwissen: Dr. Fritz Selmiß.  
Für Freiheit Lübeck und Teutlichkeit: Hermann Sauer.  
Für Finanzen: Carl Uichardt.  
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



Seifenfabrik Riesa-Gröbba



Seifenfabrik Düsseldorf

Diese beiden schönen Fabriken gehören den organisierten Verbrauchern und erzeugen alle im Haushalt benötigten

# Seifenfabrikate und Waschmittel

Die Erzeugnisse unserer Fabriken tragen die bekannte Schutzmarke **GEG.** Diese Schutzmarke bürgt für **Preiswürdigkeit und Güte**

Wir halten in unseren Abgabestellen vorrätig:

## Riegel- und Stücken-Seifen

- GEG.-Seife „Spezialmarke“**, 250-Gramm-Doppelstück **32 Pfg.**
- GEG.-Spezialkernseife**, gepreßt, 200-Gramm-Doppelstück **20 Pfg.**
- GEG.-Haushaltkernseife** . . . 200-Gramm-Doppelstück **16 Pfg.**
- GEG. Prima Sparkernseife** . . . 1000-Gramm-Riegel **95 Pfg.**
- GEG. Reine Kernseife**, Flachpressung, 250-Gramm-Stück **25 Pfg.**
- GEG.-Kernseife**, weiß, 80% Fettgehalt, 250-Gramm-Block **45 Pfg.**
- GEG.-Elfenbeinseife**, gepreßt, . . . 125-Gramm-Stück **16 Pfg.**
- GEG.-Elfenbeinseife**, gepreßt, . . . 125-Gramm-Stück **30 Pfg.**

**Selbsttätiges Waschmittel „Famos“**  
40% Fettgehalt . . . . . 250-Gramm-Paket **45 Pfg.**

## Toiletten-Seifen

- GEG.-Blumenseife**, in 6 Farben sortiert, . . . . . Stück **14 Pfg.**
  - GEG.-Lanolinseife** . . . . . Stück **25 Pfg.**
  - GEG.-Badeseife** . . . . . Stück **35 Pfg.**
- und diverse andere Sorten in verschiedenen Preislagen

## Seifenpulver und Waschmittel

- GEG.-Waschextrakt**, 15% Fettgehalt, 250 Gramm-Paket **18 Pfg.**
- GEG.-Seifenpulver**, 30% Fettgehalt, 250 Gramm-Paket **25 Pfg.**
- GEG.-Bleichsoda**, . . . . . 400 Gramm-Paket **14 Pfg.**

**GEG.-Oelschmierseife**  
hell, transparent . . . . . Pfund **28 Pfg.**

**Hausfrauen, wascht nur mit genossenschaftlich hergestellten Erzeugnissen**  
und deckt euren Bedarf an Seifen und Waschmittel nur im

# Konsumverein für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

## Musikinstrumente

Saiten und Zubehörteile  
Sprechapparate u. Platten  
kaufen Sie gut und preiswert  
im Spezialgeschäft

**Herbert Müller** Geigen-  
bauer **Hükstr. 87**

# HANSA BIER



TEL. 28 465.

Tischler- u. Repar.-Arb.  
übern. **Bonau**,  
0459 Langer Lohberg 47.

**Puppen** werden gut u.  
billig repariert  
**K. Möller**, Wahnstr. 81

**Der Pupp doktor**  
heilt jede kranke Puppe  
0459 Hertel, Hükstr. 74

## Billiger Möbel- Verkauf

Schlafzim. 420-245 *R.M.*  
Laf. Küchen 220-130 *R.M.*  
Eichen-Büfettis  
349-260 *R.M.*  
Eichen-Ausziehtische  
70-55 *R.M.*  
2 Bettstellen m. Patent-  
rahmen 90 *R.M.*

## Nur gute Arbeit

Eigene Tischlerei  
Fern. Sofas 125-85 *R.M.*  
Chaiselongues 60-38 *R.M.*

## Friedr. Reuch

48 Fleischhauerstraße 48

## Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 25. ds. Mts., vormittags  
9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Ge-  
richtshauses über:

- 1 Harmonium, 1 Schrantgrammophon,
- 1 elektrischer Staubsauger (Saugling),
- Teppiche, Bücher- und Aktenschränke,
- 1 Schatulle, Sojas, Spiegel, 1 Standuhr,
- Sessel, Stühle, Bilder, Tonspiel, 2 kleine
- Koffer, Rauch-, Schreib- und Ledertische,
- Ladenreole, verschied. Bücher, 1 eis. u.
- 1 transportabler Kachelofen, Schreib-
- u. Trittröhmaschine, Wollschals, Sweater,
- Belztragen, gold. Damenarmbanduhren,
- Koller mit Brillanten, Brillantringe,
- gold. Damenarmband m. Halbedelsteinen,
- Kristall-Karaffen, Bonbonnise u. Körbe,
- silb. Butterdose, Zuckerkörbe, Kuchen- u.
- andere Gabeln, Rahm- u. Zuder-service,
- versilb. Bowle u. Kaffeefervice, 1 Stuhl
- mit 12 Mokkatöpfeln, Bürstengarnitur
- u. a. m.

Ferner 9 Uhr vormittags auf dem Hofe des  
Gericthshauses:

- 1 Pferd (Zuchts), 6 Jahre alt, 1,70 m gr.,
- langer Fasanenschweif, 1 Stielgeschütz,
- 1 Einspänner-Blotwagen.

Außerdem kommen um 11 Uhr vormittags im Hause  
Zielichauerstraße 64 zwei anderweitig gefundene,  
bei Altröge unergelbte Personen-Arbeitswagen  
öffentlich zur Versteigerung und zwar:

- 1 Sechsh.-Personen-Auto Marke Austro-
- Daimler, 14/35 PS. und 1 Sechsh.-
- Personen-Auto Marke Austro-Daimler,
- 10/45 PS., leichteres fast neuwertig.

Die Gerichtsvollzieher.



## Tanzkontrollier

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Getragene  
Anzüge  
Ueberzieher  
Herrenuhren  
im Leihhaus  
**Hükstraße 113**

Patent-  
Matratzen  
Polster-  
Auflagen  
Matratzen-  
Mühlke  
Untere  
Hündestr. 54

Lübecker Stahl-  
feder-Matratzen-  
Fabrik

**Leder**  
im Ausschmitt  
**Schuhwaren**  
aller Art billig  
**Meinr. Beckmann**  
Reiterstraße 3



ogr. 1761 Fernruf 217  
Kragen, Krawatten  
Socken, Sportgürtel

## Ein Sonnenstrahl für den Kranken

**Kruse's Gesundheits-Tee**  
weil die Wirkung hervorragend ist und  
9 wirksame Bestandteile Einfluß haben auf  
Nerven, Nieren, Leber, Magen, Darm, Blase,  
(Gicht, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung)!!!

## Fritz Kruse

Lübeck, Schlüsselbuden 32  
Preis einer Packung 2,80 *R.M.* postfrei Nachnahme  
auch Packungen zu 2,00 *R.M.* und 1,00 *R.M.* erhältlich  
Bitte probieren! Der Erfolg ist gewiß!

Viele Anerkennungen  
Danksagung. Seit einigen Jahren habe  
ich Wasser im Körper und trinke seit einigen  
Monaten Kruse's Gesundheits-Tee. Ich verspüre  
seitdem bedeutende Besserung und auch das All-  
gemeinbefinden ist sehr gut.

W. K. Kaufmann in Lübeck

in langjährig  
bewährter  
Qualität  
**Grude**  
**Adolf Borgfeldt, Lübeck**  
Fernruf 25 886

Sch. biete an:  
**Kopffleisch** } Schön weiß,  
**Schwarzsauer** } i. altbekann-  
**Blutwurst** } ter Güte  
**Grützwurst** } Pommerische Art  
**Fleischerei Ludwig Helm**  
Schwönekenquerstraße 21

**Fettgrieben**  
bestes Hühnerfutter  
5-Bld.-Patet 75 Bfg.  
**Robert Dose**  
Engelsgrube 56  
Hündestr. 62. Martth. 2.  
Verband nach auswärts  
geaen Nachnahme. 6117

**Werbt unablässig für  
eure Zeitung!**

**Gesetz  
zur Bekämpfung  
der Geschlechtskrankheiten**

Mk. 1.60 von  
Dr. Geyer  
Dr. Moses

**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46



## Weg mit dem Zopf!

Noch immer zu viel Bureaucratismus auf den Arbeitsnachweisen

Der Winter hat bereits in recht frostiger Form seine Wistentarie abgegeben und wenn die Wetter-Propheten recht behalten, dürfen wir uns auf scharfe und strenge Witterung gefaßt machen. Unter diesen Umständen werden die Arbeitslosen-Ziffern, die bereits angezogen haben, schneller und rascher in die Höhe gehen, als uns lieb ist. Ein plötzlich einsetzender schärferer Andrang der Arbeitslosen bei den Arbeitsnachweisen ist mehr als wahrscheinlich. Er hat zum Teil schon eingeseht und wieder einmal muß man das wirklich nicht erhebende Schauspiel erleben, daß die Nachweise den Andrang nur sehr unvollkommen bewältigen. Wieder einmal sieht man in den Nachweisen die alten Bilder des Schlangensichens. Wieder einmal kommen nicht nur von den Berliner Arbeitslosen, sondern auch aus dem Reich Klagen und Beschwerden über das unzulängliche Funktionieren des Apparates der Arbeitsnachweise.

Der Schrei nach Reform der Erwerbslosenfürsorge, der schließlich zum Neubau der Arbeitslosenversicherung geführt hat, richtete sich nicht zuletzt gegen das Zupiel an Bureaucratismus und Schematismus in der Abwicklung der Arbeitslosenfürsorge, gegen das Zupiel an Verwaltungskrisen, der wie sonst an allen Ecken und Enden in Deutschland so auch in der Arbeitslosenunterstützung den Menschen das Leben verleiht. Jetzt haben wir die Arbeitslosenversicherung — soll der bürokratische Zopf nun noch länger werden, als er schon war?

Wir sind gewiß die letzten, die verkennen, daß mit der Umstellung der Fürsorge auf die Versicherung bestimmte Schwierigkeiten in der Abwicklung der Arbeit verbunden sind, verbunden sein müssen. Die Umstellung der Unterstützung auf den Lohn ist zum Beispiel ein Punkt, der zweifellos mehr Arbeit macht. Aber das erklärt und rechtfertigt noch lange nicht das Wiederauftreten der alten überbliebenen Widerwärtigkeiten und Umständlichkeiten, die man nach der Reform endlich vom Hals zu haben glaubte. Der Hauptgrund für die Uebelstände liegt allen Anschein nach darin, daß bei der Aufstellung der Vorschriften und Formulare wieder einmal „gründlich“ vorgegangen wurde. Wieder einmal will man alles möglichst erfassen — die Erfassungswut ist die modernste Krankheit der Behörden — und daher die Klagen und Beschwerden über unbegreifliche Umständlichkeit bei der Abfertigung der Arbeitslosen!

Die freien Gewerkschaften, die seit Jahren den Kampf gegen den Bureaucratismus in der Erwerbslosenfürsorge führten, haben durchaus keine Lust, daß nun nach den alten Methoden weitergemurkelt wird. Der Vorstand der Reichsanstalt muß gleich zu Beginn des Winters, solange noch der Hauptandrang nicht eingeseht hat, nach dem Rechten sehen und mit dem Besen dazwischenfahren. Wie wir hören, sollte eine besondere Reaktionskonferenz die Formulare noch einmal prüfen, bevor sie endgültig in der Praxis Anwendung finden. Diese Konferenz muß so schnell wie möglich einberufen werden. Vereinfachung des Geschäftsganges, genaue Überprüfung der Technik und des Apparates der Nachweise! Nach gründlicher Reinigung der Nachweise von allem bürokratischen Blunder müssen aber dauernd, vor allem während des Winters, besondere Kontrollorgane die Nachweise daraufhin beobachten, ob die Abwicklung der Arbeitslosenunterstützung rasch und reibungslos vor sich geht.

## Schmaroher der Gewerkschaftsbewegung

Ein wichtiges Urteil des Landesarbeitsgerichts Kiel

In fast allen Betrieben gibt es Arbeiter, die den Weg zu den Gewerkschaften nicht finden können. Fragt man, weshalb sie sich keiner Organisation anschließen, so suchen sie sich kaum zu entschuldigen, sondern haben eine Antwort bereit, die meist so lautet: „Die Gewerkschaften holen doch nichts heraus“ oder „damit die Bonzen noch mehr Gehalt kriegen?“. Wenn es aber gilt, den Nutzen aus dem zu ziehen, was die Gewerkschaften und organisierten Arbeiter erreicht haben, so wollen sie nicht zurückstehen. Sie unterscheiden sich in nichts von jenen Staatsbeamten, die erbitterte Gegner der Republik sind, bei der Gehaltszahlung jedoch scharf aufpassen, daß sie nicht zu wenig bekommen.

Ein Arbeiter der Tuchfabrik Kraatz in Neumünster beginnt am 16. Juni mit der Arbeit. Er wird bei der Urlaubsregelung nicht berücksichtigt, da die Firma sich auf den Standpunkt stellt: Der Tarifvertrag, durch den der Urlaub geregelt ist, gilt nur für die organisierten Arbeiter. Dieser Arbeiter hat keinen Anspruch auf Urlaub, da er nicht organisiert ist.

Das Arbeitsgericht Neumünster entscheidet zugunsten des Fabrikanten.

Der Arbeiter legt gegen dieses Urteil Berufung ein. Der Berufung wird stattgegeben, und nun muß das Landesarbeitsgericht Kiel über diesen Streit entscheiden.

Aus der Verhandlung sind folgende Dinge bemerkenswert: Der Tarifvertrag ist abgeschlossen zwischen dem Textilarbeiterverband und der christlichen Gewerkschaft einerseits und dem Verband der Textilfabrikanten andererseits. Dieser Vertrag regelt die Arbeitszeit, den Lohn, den Urlaub usw. Der Unorganisierte wird in keiner Weise anders behandelt als die Organisierten. Er muß die gleiche Arbeit verrichten, bekommt den gleichen Lohn, hat die gleiche Arbeitszeit. Als er jedoch auch seinen Urlaub beansprucht, sagt die Firma: „Nein, Urlaub gibts nicht!“

Rechtsanwalt Dr. Grabenwieg als Vertreter des Arbeiters sagt: Wenn der Arbeiter alle Bedingungen des Tarifvertrages erfüllen mußte, so ist auch die Firma dazu verpflichtet. Man kann nicht einzelne Paragraphen herausgreifen und daraus Sonderbestimmungen ableiten. Es ist nicht ortszwecklich, einzelne nichtorganisierte Arbeiter außerhalb des Tarifvertrages zu stellen.

Der Vertreter des Fabrikanten ist der Meinung, daß der Tarifvertrag nur für die Mitglieder der Gewerkschaften

## Der Kampf gegen die Besoldungsreform und das Berufsbeamtentum

Beamte und Gewerkschaften

Besoldungsreformen bzw. Gehaltsaufbesserungen waren in Deutschland schon immer das Objekt heftiger und scharfer Kämpfe, die mit aller Leidenschaft vor der breiten Öffentlichkeit ausgefochten wurden. Diese Kämpfe wurden in der Regel von den der Industrie, dem Handel und der Landwirtschaft nahe liegenden Kreisen bestritten und beschränkten sich im wesentlichen auf die steuer- und wirtschaftspolitischen Auswirkungen gegen die in der Vorkriegszeit durchgeführten Besoldungsreformen oder Gehaltsaufbesserungen. Ferner lag diesen Kreisen daran, die Bezüge der schon ständig höchst unzulänglich besoldeten unteren und mittleren Beamten auf möglichst niedriger Basis zu halten, während sie aber auf der anderen Seite für eine standesgemäße Besoldung der mit ihnen im engsten Konnex stehenden höheren Beamtenschaft Sorge trugen. Eine derartige Besoldungspolitik hatte auch schon in der Vorkriegszeit ihre unglückliche Auswirkung auf die Löhne der Privat- und Staatsarbeiterschaft.

Gegen das staatsseitig privilegierte Berufsbeamtentum und seine Sonderstellung innerhalb der deutschen Gesetzgebung wurden in der Vorkriegszeit so gut wie keine Einwendungen erhoben. Den die Vorkriegsregierungen stützenden Kreisen war das Berufsbeamtentum für einen monarchistischen Staat eine unentbehrliche Stütze. Demzufolge wurde ja auch angestrebt, fast jedem Vorkriegsbeamten die Berufsbeamteneigenschaft zu verleihen, um hierdurch auch den niedrigsten Beamten in die Abhängigkeit zum Staat zu bringen.

Die Staatsumwälzung aber veranlaßte die schon in der Vorkriegszeit gegen die Besoldungspolitik opponierenden Kreise nicht nur zu einer noch schärferen Kritik der Nachkriegsbesoldungspolitik, sondern auch zu einer grundsätzlichen Umstellung gegenüber dem Berufsbeamtentum. Ihnen war es ein Dorn im Auge, daß der republikanische demokratische Staat seine Beamten zu völlig gleichberechtigten Staatsbürgern machte. Jede in der Nachkriegszeit vorgenommene Veränderung der Beamtengehälter wurde zu einer wüsten Beamtenhege benutzt. Seitdem nun die deutsche Reichsfinanzgebarung und Wirtschaft unter dem Zeichen des Dames-Abkommens stehen, vermehrten sich die Gegner der Beamtenschaft und um so gefährlicher und größer wurde die Beamtenehege. Insbesondere hat die bevorstehende Besoldungsreform dazu beigetragen, alle versteckten und offenen Beamtengegner auf den Plan zu rufen. Selbst ein Teil der christlichen Gewerkschaften nebst ihrer Führung beteiligt sich in hervorragender Weise an der gegenwärtig anhaltenden Beamtenehege. An der Spitze der christlichen Beamtengegner steht der 1. Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Adam Stegerwald, dessen reaktionär eingestellte Regierungstätigkeit als preußischer Ministerpräsident auch schon manchen Beamten zur Genüge bekannt sein dürfte. In seiner Gefolgschaft befinden sich noch mehrere prominente Führer der christlichen Bergarbeiterverbände, Imbusch, und der wissenschaftliche Mitarbeiter des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Köhr. Des weiteren wären noch zu nennen der bayrische Ministerpräsident Dr. Held und der Reichstagsabgeordnete Prälat Leicht. Sämtliche Herren gehören der Zentrumspartei an und üben dort in politischer Hinsicht einen nicht gerade untergeordneten Einfluß aus.

Stegerwald und seine Freunde überbieten die übrigen Beamtengegner sogar noch an Demagogie und Verdrehungskunst. In einer Reihe von öffentlichen Versammlungen haben Stegerwald, und Imbusch im Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes, versucht, der deutschen Öffentlichkeit an Hand eines jeder stichhaltigen Grundlage entbehrenden ungeheuren Zahlenmaterials den Nachweis der Undurchführbarkeit der vom Reichsfinanzminister geplanten Besoldungsreform zu erbringen. Beide vertreten die Ansicht, daß die finanziellen Auswirkungen der geplanten Besoldungsreform auf das Reich, die Länder und Gemeinden derartige wären, daß die Reichsfinanzen und das deutsche Wirtschaftsleben auf das tiefste erschüttert würden. Stegerwald

ist darüber hinaus noch der Meinung, daß das alte sich bisher sehr gut bewährte Berufsbeamtentum in einem demokratischen Staatswesen inhaltlos sei und daß Deutschland, weil es das größte Beamtentum der Welt besitzt, an diesem Heer finanziell zugrunde gehen würde. In einer von ihm zur Verwaltungsreform verfaßten Broschüre versucht er seine Gedankengänge noch zu erhärten und kommt zu der Schlussfolgerung, daß in etwa 10-15 Jahren bei der Reichsbahn keine 200 000 Beamte mehr vorhanden sein werden. Es hat den Anschein, als ob Stegerwald mit den in personeller Hinsicht vollkommen reaktionär eingestellten Verwaltungsrat der Reichsbahn in engster Verbindung steht und vor diesem eine radikale Einschränkung des Berufsbeamtentums für die Betriebsbeamten erwartet.

Mit einer nur den Vertretern der christlichen Moral und Weltanschauung eigenen Methode versuchen Stegerwald und sein Anhang noch, der minderbesoldeten Beamtenschaft weis zu machen, daß sie mit ihren rückwärtigen Gedanken nur das Beste der gesamten Beamtenschaft wollen. Eine größere Demagogie wird wohl nicht mehr zu finden sein. Daß Stegerwald und sein Anhang die Beseitigung des Berufsbeamtentums anstreben und ihre Machenschaften mit dem Deckmantel der Sorge um den demokratischen Staat umhüllen, wird der unteren und mittleren Beamtenschaft wissenschaftlich verschwiegen. Auch wird ihr verschwiegen, daß die christlichen Beamtengegner für die an sich auch heute wieder gut bezahlten höheren Beamten das wärmste Interesse haben und dafür eintreten, daß diese Beamten ein standesgemäßes Einkommen erhalten. Seitens der christlichen Gewerkschaftsführer wird mit den Interessen der minderbesoldeten Beamten ein schändliches Spiel getrieben. Vielmehr ist auch die Schlussfolgerung richtig, daß die christlichen Gewerkschaftsführer nur deshalb an der Beamtenehege sich beteiligen, um ihren Parteifreund den Reichsfinanzminister Dr. Köhler aus der von ihm durch seine in Magdeburg gehaltenen Rede und des ebenfalls durch ihn herbeigeführten Einspruchs des Reparationsagenten entstandenen misslichen Situation auf diplomatische Art und Weise zu befreien, ohne daß das Ansehen des Reichsfinanzministers Schaden nimmt. Nur von dieser Warte aus betrachtet, läßt sich das schändliche Verhalten von Stegerwald und seiner Freunde erklären.

Jedem organisierten Beamten muß es als unfassbar erscheinen, wenn von den Beamtengegnern nur immer wieder auf die finanzielle Auswirkung der Besoldungsreform verwiesen wird. Gegen die preistreibende, den Interessen der werktätigen Bevölkerung zuwiderlaufende Fiskus-, Steuer-, Wirtschafts- und Kulturpolitik mit ihren die reale Kaufkraft der Arbeitnehmer schwächenden Auswirkungen werden aber von diesen Kreisen nicht die geringsten Einwendungen erhoben. Dieses alles finden sie in besserer Ordnung. Nur wenn die Arbeiter, Angestellten und Beamten ein den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen entsprechendes Einkommen fordern, dann ist nicht ein roter Pfennig vorhanden und droht der deutschen Wirtschaft die größte Gefahr. Darum der Kampf gegen die Besoldungsordnung und das Berufsbeamtentum.

An der Beamtenschaft aber liegt es, nun endlich zu erkennen, daß ihre finanziellen und grundsätzlichen rechtlichen Angelegenheiten in fortwährendem Zusammenhange der wirtschaftspolitischen sowie staatspolitischen Geschehnisse stehen. Bewußte oder unbewußte parteipolitische Neutralität in diesen Dingen ist in den gegenwärtigen Zeitläuften nicht mehr angebracht. Die Beamtenschaft muß auch erkennen, daß die Kreise, denen sie bisher Gefolgschaft leisteten, mit ihrem heftigen Interesse ein eisdalig schändliches Spiel treiben. Die große Masse der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter hat für die Räte der minderbesoldeten Beamten volles Verständnis, da ja letzten Endes Löhne und Gehälter im engsten Zusammenhange stehen. Die Sympathie der freien Gewerkschaften ist den Beamten in ihrem Existenzkampf sicher. Wird die deutsche Beamtenschaft erkennen, wo ihre wirklichen Freunde sind? Die Gefahr ist riesengroß! Noch ist es nicht zu spät!

kontrafaktisch abgeschlossen ist. Deshalb ist rechtlich der Unorganisierte nicht berechtigt, die Vorteile des Vertrages für sich in Anspruch zu nehmen. Ferner ist der betreffende Arbeiter erst während der festgelegten Urlaubszeit eingestellt worden, es kann schon aus diesem Grunde keine Urlaubsgewährung in Frage kommen. Da auch bei der Einstellung keine besonderen Abmachungen getroffen sind, ist jeder Anspruch abzulehnen.

Das Gericht entschied: Ortsüblich ist, daß Tarifverträge auch für Nichtorganisierte gelten. Gerade weil bei der Einstellung keine Sonderabmachung getroffen ist, hat der Arbeiter Anspruch auf Urlaub. Hinzu kommt noch, daß dem Arbeiter bei seiner Einstellung eine Arbeitsordnung ausgestellt ist, die den Urlaub bespricht, jedoch keine Zeit für die Dauer der Beschäftigung angibt, die zur Gewährung eines Urlaubs notwendig ist. Deshalb wird das Urteil des Arbeitsgerichts Neumünster aufgehoben. Die Firma wird verurteilt, dem Kläger die Entschädigung für die sechs nicht gewährten Urlaubstage auszus zahlen.

Damit hat das Landesarbeitsgericht in einem endgültigen nicht anfechtbaren Urteil den Unorganisierten ihr Recht dokumentiert, Nutznießer der von den Gewerkschaften erkämpften Tarifverträge zu sein. Es ist im Grunde genommen eine Selbstverständlichkeit. Nicht nur vom rechtlichen, sondern auch vom Standpunkt der Gewerkschaften. Aber besonders ehrenvoll ist es nicht, in der Beitragsleistung und im Kampf beiseite zu stehen, aber die Früchte der Arbeit und des Kampfes einzuharsten. Möge dieses Urteil des Arbeitsgerichts dazu beitragen, den Unorganisierten den Weg zu den Gewerkschaften zu zeigen.

## Genossenschaften und Gewerkschaften

In einem Aufsatz über Umlauf in den Konsumgenossenschaften und Reallohn in den Gewerkschaften von dem bekannten Ge-

nossenschaftler Franz Feuerstein ist in Nr. 47 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ u. a. folgendes gesagt: Es kommt darauf an, zu zeigen, daß die Konsumgenossenschaftliche Bewegung in höherem Maße genossenschaftlich ist, eine Reinigung der Wirtschaft und eine Preisgestaltung entsprechend den natürlichen Produktionskosten herbeizuführen, durch Konzentration der Kaufkraft die Unkosten der Produktion und der Warenverteilung auf das geringstmögliche Maß zu senken. Aber auch die Konsumgenossenschaftliche Theorie kann nur unter der Voraussetzung ihrer Erkenntnis durch die Verbrauchergruppen zur praktischen und umfassenden Wirklichkeit gelangen: Die Kaufkraft muß nicht konzentriert, sondern auch — verteilt werden. Damit kommt man auf den Punkt, wo vor allem die Gewerkschaftsbewegung von entscheidender Bedeutung sein kann für einen Hochbetrieb der Konsumgenossenschaftlichen Wirtschaft, und zwar gerade im Sinn ihrer eigenen Wirtschaftspolitik. Die Konzentration der Kaufkraft setzt Mitgliedschaft bei den Konsumgenossenschaften voraus. Aber dies allein reicht nicht aus. Die Mitglieder müssen ihre in der Organisation konzentrierte Kaufkraft praktisch verwerten. Dann erst entsteht der wirtschaftsumbildende und -formende Faktor, der dem ökonomischen Gesetz der Konsumgenossenschaftlichen Theorie praktische Wirksamkeit verleiht.

Die gewerkschaftlichen Organisationen müßten im ureigensten Interesse ihrer Mitglieder initiativ darauf hinwirken, daß die Kaufkraft des Arbeitereinkommens im stärksten Ausmaße Konsumgenossenschaftlich verwertet wird, worauf schon der Breslauer Gewerkschaftskongress (September 1925) mit einer Entschließung hinwies. Solche Worte müssen in die Tat umgesetzt werden: Von den Gewerkschaften und ihren Mitgliedern.

Die Gewerkschaftsmitglieder — und es sind deren wieder annähernd 5 Millionen in Deutschland — müssen erkennen lernen und dazu durch ihre eigenen Organe erzogen werden, daß die Sicherung des Reallohnes und die Gestaltung der Warenpreise entsprechend den natürlichen Produktionskosten eine Selbstpflicht aus Selbstinteresse bildet, welche als Mitglied und Käufer in der Konsumgenossenschaft erfüllt werden muß.



# Proletarier und Tod

Wenn nach Karl Marx das (ökonomische) Sein das Bewußtsein des Menschen in entscheidender Weise beeinflusst, so gilt dies auch von der Stellung des Proletariats zum Problem des Todes. Wer unter der Not des Lebens zu leiden hat, wird anders über den Tod denken, als der, dem das Leben die goldene Schale reicht. Es ist interessant, an der Hand der sozialistischen und kommunistischen Selbstzeugnisse, die Dr. Wechsungen in seinem Buch „Proletarischer Glaube“ (Zürcher-Verlag) zusammengestellt hat, den Gedanken des Proletariats über den Tod näher nachzugehen. Er zeigt sich zugleich an den Beantwortungen ein gedanklicher Reichtum, der den der Arbeiterklasse fernstehenden in Erstaunen setzen wird. Natürlich ist es nicht möglich, in den Antworten irgendwie eine einheitliche Linie aufzuzeigen. Das kann ja auch gar nicht der Fall sein bei einer Frage, die so tief in das Innenleben des einzelnen Menschen hineingreift. Es gibt keine Frage, die die menschliche Mannigfaltigkeit der Menschen, auch in der gleichen Klasse, so sehr offenbart, als eben diese Frage: Welche Gedanken machen Sie sich über den Tod? Wie denken Sie über Auferstehung und ewiges Leben?

Immerhin läßt sich als typisch für die proletarische Denkweise ein Dreifaches herausstellen.

1. Der Gedanke einer Auferstehung, noch dazu in christlich-ökonomischer Gewand, begegnet einmütiger Ablehnung.
2. Ebenso wird meist in demselben Atemzuge der Glaube an ein ewiges Leben verworfen. Immerhin zeigt sich eine gewisse Geneigtheit, über das Weiterbestehen des Geistes in irgend einer Form zu diskutieren.
3. Für die meisten Proletarier ist „mit dem Tode alles aus“. Dennoch aber geht sie dem Tode als einem unvermeidlichen Naturprozeß ruhig und gefaßt entgegen. Er gilt ihnen vielfach als Erlösung und nur für ganz wenige hat er etwas Schreckhaftes an sich.

Wir wollen nun einige Selbstbezeugungen der Genossen im Wortlaut und unter verschiedenen Ueberschriften wiedergeben:

### Vom Leben zerbrochen

„Es wird keine Auferstehung und kein ewiges Leben geben. Das ist meine Hoffnung. Es wäre fürchterlich zu denken, daß diese Quälerei noch weiterginge.“ — „Ich habe immer mit Not und Sorge zu kämpfen gehabt und habe oft Hunger gelitten. Ich bin über der ewigen Jagd nach dem Fressen zu nichts anderem gekommen.“ — „Vor dem Tode habe ich kein Bangen und sehe ihm getrost und reinen Herzens entgegen. Auferstehen kann ich nicht mehr und will es auch nicht mehr. Es müßte denn eine christlichere Menschheit als die heutige vorhanden sein.“ — „Solange ich wie eine Maschine an die Arbeit gebunden bin, um des bishigen Daseins willen, solange kann ich dem Leben keinen Sinn abgewinnen.“

### Alles ist Entwicklung

„Nur der wird dem Leben einen Sinn abgewinnen, der die Entwicklung des Lebendigen in seinem ganzen Umfang erkannt hat. Der Tod ist in dieser Reihe nur der Platzmacher für höhere Formen des Seins. Wenn wir rückwärtend den Weg überblicken, den wir emporgelommen sind, so sehen wir, daß alles, was uns umgibt, auch Staat, Gesellschaft, Kunst und Religion immer auf den Tod des Vorhergehenden aufgebaut ist. Alles erreicht eine gewisse Entwicklungshöhe und macht dann Platz für einen neuen Fortschritt. Daher brauche ich nicht die primitive, egoistische Auferstehung. Ich weiß, „es wird die Spur von meinen Vorfahren nicht in Neonen untergehen.“ (Der Beantworter ist ein 37jähriger Werkzeugmacher.)

### Auferstehung?

„Auferstehung? Nein. Wenn der Mensch aufgehört hat zu leben, ist er ein für allemal erledigt, der Mensch ist ein Naturprodukt wie jedes andere auch.“ — Eine Auferstehung des Menschen, wie die Kirche lehrt, gibt es nicht. Jedoch dient der Dünger, wozu der Mensch wird, zum Leben von Würmern und Pflanzen, was einer Auferstehung in anderer Form gleichkommt.“ — „Mit der Auferstehung ist wohl das Gute gemeint, wenn eben ein anderer Lebender die angefangenen Werke des Toten vollendet und ausgebaut. Somit entsteht in dem Nachfolger (Sohn eventuell) der Geist und lebt so ewig weiter, wenn er von Generation zu Generation vererbt wird.“

# Gustavs Malheur

Es gibt eine hübsche Liebesgeschichte, in der plündert der männliche Teil von einem fremden Rosenbusch alle Blüten und streut sie der schlafenden Geliebten auf das Eisenbahngleis. Während der die Geliebte tragende Eisenbahnzug über die gelauten Rosen hinwegdonnert, geht der Liebende mit weit ausholenden Schritten ins weite Land. Das letzte machen Liebende immer, das mit den Rosen schon seltener.

Ich habe jene Geschichte zum erstenmal gelesen, als mein Gesicht so merkwürdig pfläglich wurde und meine Stimme sich noch nicht für Distanz oder Dazwischen entschieden hatte. Zum zweitenmal las ich sie dem schlafenden Traum meiner Nächte vor, worauf sie mir sagte, daß wir wohl nicht zusammen passen würden. Am selben Tag betrug sie mich mit dem letzten Buben der Klasse. Das warnte mich am meisten, mich, der ich genau vor jenem sah. Beim nächsten Sauballtreiben schlug ich dem Schutz mit einem Stuhlbein gegen das Schienbein, das Weib hatte ich mit Verachtung gestraft und als es mir gelang, zwei Rosen zu klauen, legte ich diese unter eine Strafenwolke.

Gestern las ich die Geschichte zum drittenmal. Warum? Mir ist ein Liebhaber begegnet, der mich veranlaßte, Vergleiche anzustellen. Der arme Teufel stand vor Gericht. Man legte ihm eine Tat zur Last, die geeignet sein soll, öffentliches Vergnügen zu erregen und dabei waltete sicher nur eine Verletzung unglücklicher Umstände. Obwohl der Mann bestraft wurde, muß ich sagen: meine Sympathie liegt bei ihm, der rosenstreuende Liebende ist bei mir abgemeldet. Der vom Gericht bestrafte dürfte in Zukunft das Ideal aller Pubertätsjünglinge und Liebender werden. Hört und staunt!

Ein als Zeuge vernommener Schupobeamter begann seine Aussage laut Dienstverweisung: Ich befand mich an dem fraglichen Tage auf Streife, nicht wahr? Ja, es war 12.33 Uhr nachts, nicht wahr? Ja, da bemerkte ich einen Mann, nicht wahr?, der sich in verdächtiger Weise an einem Hauseingang zu schaffen machte, nicht wahr? Der Mann fiel mir auf, nicht wahr? Ich trat hinzu und ...?

Kurz und gut: der Angeklagte hatte einst eine Braut. Durch ein feilliches Mißverständnis plähte die Verlobung auf. Er

### Transzendenter Darwinismus

„Der Tod ist nur Verschiebung der Bewußtseinsgrenze, die Befreiung von Grobmateriellem. Die Seele lebt dann weiter, ist befreit von dem engen Gefäßstrecke. Das ist die Auferstehung. Eine Auferstehung des irdischen Leibes im Sinne der orthodoxen christlichen Glaubenauffassung halte ich für ausgeschlossen. Eher wäre ich geneigt, an eine Wiedergeburt der Menschen zu glauben, daß also die Seelen „Verstorbener“ nach einem gewissen Zeitraum von neuem geboren werden, um dieselben höchsten Entwicklung durchzumachen. In diesem Sinne wie im Hinblick auf die Möglichkeit eines transzendenten Darwinismus erscheint mir auch die Feuertheorie der katholischen Kirche und ihr Hellscheinglaube beachtenswert. Ein französisches Sprichwort sagt: Carbonen werden heißt vergessen — sterben. Daher halte ich es z. B. auch für möglich, daß der neugeborene Mensch die Erfahrungen des Jenenseits bei Entstehung durch die Geburt verliert, sie aber im latenten Zustand als „Stimme des Gewissens“, inneres Ich oder unter ähnlicher Bezeichnung mit sich trägt.“ (Der Beantworter ist ein 51jähriger Gewerkschaftsangehöriger.)

### Ewiges Leben

„Unauslöschlich und unsterblich ist das Leben, nicht in der Form einer einzigen Auferstehung, sondern im Rahmen der Natur, die aus den vergangenen Lebensformen immer neue hervorbringt.“ — Nichts ist vergänglich, weder Stoff noch Geist, aber alles veränderlich. Darum bleibe ich in ewigem Wechselkreis von Stoff und Geist. Ich lebe fort in meinen Nachkommen, in meinen Werten, im Allgeist, im Aufbau neuer Naturformen. Ich werde aber nicht in verkärrtem Leibe auferstehen. Die Erde mag vergehen. Die Welt in irgendeiner Form bleibt ewig.“

# Die Reise nach Venedig

Von Max Barthel

Der Brenner war in der dritten Nachthunde erreicht, die Passkontrolle bald überstanden, und als der frühe Morgen kam, zeigte er das wilde Tal der Enns und hohe, kahle Berge, und auf einem Berggipfel hoch in den Raum gestellt die weißen Mauern des Klosters Säben. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Brücken schlangen über den grünen See der Enns, steile Porphyrwände blühten im ersten Licht, in den Tunnels donnerte die Dunkelheit, aber dann inmitten der Weinhänge entsfaltete sich die Stadt Bozen, lieblich gelagert wie eine junge Frau inmitten großer Schönheit und Abenteuer.

Die Schönheit: die Umwelt — das Abenteuer: die fastliche Diktatur. Die grünweißroten Fahnen Italiens flattern im Morgen, auf den Bahnhöfen steht man das alte römische Kutschenbild mit dem blauen Fell, und auf den Bahnhöfen wandern in dunklen Uniformen die ersten Faschisten. Auch in dem Zug nach Venedig wandert ein Faschist an den Abteilen vorüber: ein junger Offizier mit laktem, hochmütigem Herrengesicht. Und wir fahren durch das schöne, stumme Land. Jetzt wird bald die Schule beginnen, die Kinder müssen Herrn Mussolini in das Frühgabel einfließen und die Lehrer dürfen nur mit römischer Geste, dem ausgestreckten Arm, grüßen. Die Enns ist schon lange in die Gasse gemündet. Hinter der Salurner Klausel beginnt das italienische Sprachgebiet. Die rund 160 Kilometer lange Fahrt vom Brenner war Reise durch alles, deutsches Kulturland, über dem heute die schwarzen Fahnen der Bedrückung flattern.

Aber immer noch glühen die Berge, immer noch entfalten sich die Weingärten. Die ersten Zypressen stehen steil und feierlich empor, bald kommt Trento, die weiße Stadt mit alten, römischen Ruinen und pompösen Palästen, das Tal der Enns wird weit und breit, und Renereto zeigt sich und seine Fabriken. Die brandigen Narben des Weltkriegs werden sichtbar, halbkreisförmige Dörfer und Gehöfte, zerstörte Häuser, Trümmerhaufen und Schützengräben, die österreichisch-italienische Front ist nicht weit mehr, die vier lange Jahre im Tal und auf den Bergen donnerte und blutig dampfte. Über dann kommt der Engpass vor Verona, der nur der Straße, der Eisenbahn und der grünblauen Enns Raum zum Durchbruch gibt, und hinter dem vielschwundenen Felsenort bricht wie aus einem Füllhorn die Schönheit maffellos hervor: die Landschaft Valolicella mit der berühmten Marmorbrücken und gutem Wein. Ja, endlose Weingärten sieht man und sanfte Hügel, auf denen weiße Willen inmitten der schwarzen

### Der Sinn des Lebens

„Den Sinn des Lebens sehe ich in der Verpflichtung zum Wirken für das Ganze. Mit dem Ganzen bin ich alles, ohne das Ganze bin ich nichts. Der Tod ist für mich bedeutungslos, weil das Ganze weiterlebt. Ich als Teil desselben falle ab, wie im Herbst die Blätter fallen, um neuem Blüten Platz zu machen. Mit dem Ganzen bin ich unsterblich bis in alle Ewigkeit. In diesem Sinne glaube ich an ein ewiges Leben. An eine Auferstehung des Leibes, des für das Ganze verbrauchten Stoffes, glaube ich nicht. Es ist auch so unendlich gleichgültig, ob ich den letzten Glauben habe oder nicht. Denn irgend welche Rechte oder Vorrechte für die Ewigkeit kann dieser Glaube nicht zur Folge haben. Nur mein Tun während meines Erden-daseins wird entschieden.“ (Der Beantworter ist ein 48jähriger Justizbeamter und ebenfalls SPD-Mitglied.)

\*

So sehen wir, wie auch der Proletarier versucht, sich mit dem Problem des Todes auseinanderzusetzen und wie er sich dabei in keiner Weise an die festgefügten überlieferten Grundlagen christlicher Anschauung über Welt, Leben und letzte Dinge gebunden fühlt. Letztes Endes zeigt sich eine radikale Verneinung der gegenwärtigen Welt. Ich steigt der Wille auf zum Zerbrechen der alten Lebensformen und die Forderung nach einer ganz anderen völlig neuen Lebensorientierung wird als Notwendigkeit gefühlt. Neben dem Bestimmten, dem in den Fängen des Kapitalismus milde gewordenen, ja am Dasein verzweifelnden Genossen zeigt sich der Lebensstarke, der nützlich für das Glück der kommenden Generation kämpft, zeigt sich ein Realist, der die Wirklichkeiten klar ins Auge faßt und dennoch gläubig ins Land der Zukunft schreitet. Und das Wort Proletarier wird das kräftige Symbol für eine neue Ordnung der Dinge, wie einer ausruft: „Proletarier, das heißt der Mensch der Zukunft!“

Zypressen leuchten. Die Monti Tessini bauen ihre Zadenmauer aus Stein und Licht, die Hügel Veronas erheben sich, und an den Hüfen aller Berge und Hügel liegt die alte Stadt selbst, in die Schatzkammer das Schicksal von Romeo und Julia, das tragische Schicksal der Liebe, stellte. Aber man sieht nur ferne Türme, die grauen Mauern der Festungsanlagen, die zwei schmutzigen Bahnhöfe und die Mitspieler im neuen italienischen Trauerspiel: die falsche Wache unter den vielen Fahnen und Abzeichen. Auch in Verona stehen wie überall auf den Bahnhöfen, die Posten der Stadtpolizei, in den komischen Monturen mit den langen Mänteln, den rotgeklebten Hosen, den silberbesetzten Fräcken und dem hohen Dreispitz, der an festlichen Tagen mit rotem Haarbusch geziert ist.

Von Verona fährt man in guten zwei Stunden mit dem Schnellzug nach Venedig und mündet, nachdem man die Boraken durchquert hat, in die reiche venezianische Ebene ein. Die schönen Berge des Tessini schaden ihre blauen Täler in das Tiefland, rechts der Linie schaden ihre vulkanische Hügel auf, man sieht alte Türme, Schlösser und Ruinen, weiße Dörfer, ferne kleine Städte, dann kommt die Stadt Venedig mit den langen Mänteln, den roten Dreispitzen, der an festlichen Tagen mit rotem Haarbusch geziert ist. Von Verona fährt man in guten zwei Stunden mit dem Schnellzug nach Venedig und mündet, nachdem man die Boraken durchquert hat, in die reiche venezianische Ebene ein. Die schönen Berge des Tessini schaden ihre blauen Täler in das Tiefland, rechts der Linie schaden ihre vulkanische Hügel auf, man sieht alte Türme, Schlösser und Ruinen, weiße Dörfer, ferne kleine Städte, dann kommt die Stadt Venedig mit den langen Mänteln, den roten Dreispitzen, der an festlichen Tagen mit rotem Haarbusch geziert ist. Von Verona fährt man in guten zwei Stunden mit dem Schnellzug nach Venedig und mündet, nachdem man die Boraken durchquert hat, in die reiche venezianische Ebene ein. Die schönen Berge des Tessini schaden ihre blauen Täler in das Tiefland, rechts der Linie schaden ihre vulkanische Hügel auf, man sieht alte Türme, Schlösser und Ruinen, weiße Dörfer, ferne kleine Städte, dann kommt die Stadt Venedig mit den langen Mänteln, den roten Dreispitzen, der an festlichen Tagen mit rotem Haarbusch geziert ist.

Der Reisende aus dem Schnellzug war vor fünfzehn Jahren schon einmal in Venedig gewesen, aber da war er ein junger Landstreicher und mußte in sechs Stunden schon weiter. Aber diese sechs Stunden hatten viele Jahre sein Blut verzaubert, und das Bild, das sich heute vor ihm zeigte, als er mit einer Gondel nach dem Hotel fuhr, stimmte mit dem Bild seiner Erinnerung durchaus nicht überein. Ja, er war in Venedig und das war schon die alte, berühmte Stadt auf den 119 Inseln und Inselchen, das waren die berühmten Kanäle, aber als die Gondel einen stillen, unberühmten Kanal befuhr, zu dessen Seiten die nackten Ziegelmauern unberühmter Häuser emporwuchsen, da wußte er, daß er damals nur eine Seite der Stadt gesehen hatte, die Lichtfelle, und die noch durch die Sehnsucht jungen Blutes leuchtend gemacht. Auch das war Venedig: die schwarzen, hauffälligen Häuser, die stillen, schmutzigen Kanäle, der Schatten hinter dem Licht, die Armut hinter dem Reichtum, die Tränen hinter dem Gelächter.

Aber als die Gondel wieder den Canal Grande erreichte und mit gelinder Schleiße an der Terrasse eines Hotels anlegte, wo die Palmen des Gartens sichtbar wurden, da kam der Rausch der achtzehn Jahre wieder, aber vielleicht war es auch nur das Triumphgefühl: jetzt einmal im Licht zu leben — im Palmen-garten am Canal Grande des Lebens.

Der Canal Grande ist nur eine der vielen Adern, die Venedig durchkreuzen. Und von seinem Hotel aus streifte der Fremde durch die Stadt, kam zuerst auf den Markusplatz, sah die herrliche Kirche und den märchenhaft schönen Dogenpalast, der so schön ist, daß er manchmal wie eine Imitation seiner selbst aussieht. Er ließ sich blenden von der Piazzetta und dem Blick auf die blaue Flut, aber er war doch nicht verblendet genug zu glauben wie früher, das allein sei die Stadt Venedig. Er ließ den Markusplatz und ließ die Seufzerbrücke und wanderte die Riva degli Schiavoni bis zur Via Garibaldi entlang in die Vorstädte. Auf der Piazza flatterten die Tauben und schwärmten die Fremden, auf der Via Garibaldi strömte das Volk und geisterten im frühen Abend die Fledermäuse. Und ein Kino war zu sehen, dessen Eingang unter einem kirchlichen Portal mündete. In dem Kino warb Amerika für seine Moral und für seine Schönheit. Auf dem Portal aber dunkelte und verwitterte Christus und unter ihm drei Heilige.

Barthel

# ARBEITER-SPORT

## Naturfreunde und Alpenvereine

Die Entwicklung der Arbeiter-Wanderbewegung zeigt, einmal Vergleiche zu einem der wichtigsten bürgerlichen Verbände gleicher Art zu ziehen. Als Organisation der Arbeiterschaft für die Hochtouristik wurde im Jahre 1895 der Touristenverein „Die Naturfreunde“ in Wien gegründet. Die Grundlage, von der man bei der Entstehung der Bewegung ausging, hat auch in den nachfolgenden Jahren trotz ihrer starken Ausbreitung im Reichlande immer eine besondere Rolle gespielt. Sollen Vergleiche gezogen werden, so kann man dabei weniger die vielen kleinen, landschaftlich bedingten Vereine im ganzen deutschen Gebiet in Betracht ziehen. Die maßgebende gegnerische Organisation war immer schon der D. ö. A. W., als ausgesprochen nationaler — oft sogar völkischer — Organisation gegenüber. Wo demokratische und republikanische Elemente die Oberhand erhielten, wurden sie manchmal mit recht bedeutenden Mitteln verdrängt, wie es vor wenigen Jahren der Sektion Donauufer erging.

Betrachtet man die Verhältnisse rein organisatorisch, so ergibt sich für die Organisation der Arbeiterschaft auf diesem Gebiet absolut kein ungünstiges Ergebnis. Der D. ö. A. W. zählt in Österreich nach neuesten Berichten rund 50 000, in Süddeutschland 72 000, in Norddeutschland 66 000 und in den übrigen Ländern 6800 Mitglieder. Ueberraschend muß dabei die hohe Zahl der Mitglieder in Norddeutschland. Die Arbeiter-Naturfreunde können demgegenüber folgende runde Zahlen aufzuweisen: Österreich 75 000, Süddeutschland 33 000, Norddeutschland 25 700 und in den übrigen Ländern 22 500 Mitglieder, während die bürgerliche Organisation nur 20 200 aufweisen kann. Die Lebendigkeit einer Bewegung wird immer durch die Teilnahme der Jugend erwiesen. Der D. ö. A. W. berichtet nur von 4200 Jugendlichen in seinen Reihen. Allein die deutsche Naturfreunde-Bewegung zählt schon weit über 16 000 Jugendliche in ihren Reihen.

Praktische Arbeit zeigen in erster Linie die Heime, die als Stützpunkt des Wanderns geschaffen wurden. Dem Deutschen Alpenverein war dabei jede demokratische Unternehmung von Behörden und bestehenden Schichten von vornherein gesichert. Die Naturfreundebewegung konnte alles nur aus eigener Kraft errichten, von dem, was die Mitglieder sich abwarben. Das ist außerordentlich bedeutsam. Wenn den 412 Heimen des D. ö. A. W. schon jetzt allein 100 der Naturfreunde entgegenüberstehen, so zeigt das von einer gewaltigen Schaffenskraft dieser Arbeiterorganisation. Leider liegen allerdings von den 300 Naturfreundeheimen nur 118 im Alpengebiet, denn auch die übrigen Wandergebiete verlangten für proletarische Wanderer Berücksichtigung im Hüttenbau. Aus diesem Verhältnis erwächst gegenwärtig noch die Vormachtstellung des D. ö. A. W. im Alpengebiet selbst. Werden doch bei den eigentlichen Hochtouren die Naturfreunde oft gezwungen in den Herbergen der bürgerlichen Organisation Unterschlupf zu suchen. Diese Tatsache spornte natürlich von jeher die Naturfreunde zu eifrigster Arbeit an, um selbst im Alpengebiet ein vorzügliches Netz von Naturfreundeheimen auszubauen.

Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft ist es, dieser Organisation bei ihrer Arbeit kräftig zur Seite zu stehen. Dann wird, gestützt von allen bürgerlichen Verbänden, praktische Arbeit im Interesse der Arbeiterschaft sich energisch durchsetzen und zugleich die politische Verheerung und nationalaktive Ausnutzung der Macht im Hochland durch weite Kreise des D. ö. A. W. verhindern können. Politische und kulturelle Kraft müssen sich zu einem fruchtbringenden Gesamtwerk vereinen.

## Der Schneeschuhlauf

Der Schneeschuhlauf ist fast so alt, wie die Menschen selbst. Bis in das vorchristliche Zeitalter kann man die Geschichte des Schneeschuhlaufs als Fortbewegungsmittel verfolgen. In den nordischen Ländern zwangen die klimatischen Verhältnisse die Menschen zu dieser Erfindung, während bei uns die Schneeschuhe

mehr als Sportgerät erst in den letzten Jahrzehnten ihre Anhänger gefunden haben. Heute gehört Schneeschuhfahren mit zu den begehrtesten Leibesübungen in Deutschland. Für viele bleibt leider diese Sportbetätigung ein frommer Wunsch; die Kosten, die die Anschaffung der notwendigen Ausrüstung und die Fahrten in entfernte Skigebiete verursachen, verbieten von selbst ein Mittun.

Erlernen kann das Schneeschuhfahren jeder, selbst im vorgerückten Alter. Es gehört allerdings ein gewandter, geübter Körper dazu, der die notwendigen Bewegungen (und deren gibt es gar sehr viele) mit Geschick, Mut und Ausdauer ausführen kann. Schon das Sportgerät bedarf einer sorgfältigen Auswahl. Anfänger mögen sich beim Einkauf von einem geübten Fahrer beraten lassen. Das Schuhwerk muß fest und wasserdicht sein

## GENOSSE! Du verkümmerst unter der Arbeit Fron



## Schaff Dir Erholung und Kräftigung im Arbeiter-Turn- u. Sportverein

und taubeslos in der Bindung eingepackt werden. Das ist jene Vorrichtung, die Hüfte und Knieer verbindet; hier liegen Führung und Steuerung begründet. Die beste Beratung und gewissenhafte Einführung ist immer ein Trodenkursus, den Arbeiterportvereine jetzt allenthalben veranstalten. Wer an einem solchen Vorunterricht teilnehmen kann, möge diese willkommene Gelegenheit nicht versäumen. Der Übergang in richtige Schneeverhältnisse wird den so Vorgeübten sehr erleichtert. Wer den Trodenkursus versäumt, muß diese Nachlässigkeit mit Massentüben im Schnee büßen. Dadurch verlieren leider viele Anfänger die Lust und Liebe zum Schneeschuhlaufen. Wer den Trodenkursus hinter sich hat, geht mit einer viel größeren Vorfreude an die neue Leibesübung heran. Auch die bei Anfängern vorkommende Schneeschuhtrommelt weniger auf. Wer bereits etwas kann,

hat draußen in den Bergen die Pflicht, den Unfertigen in hilfsbereiter Anleitung zu unterstützen.

Bei dem Fahren mit den Schneeschuhen kennt man verschiedene Bewegungsarten: in erster Linie das Laufen, dann das Schwingen, Stemmen und Springen. Das Laufen ist die typische Art der Fortbewegung. Neuerdings bedienen sich die geübteren Fahrer des Dreischrittes, der Ausdauer und Schnelligkeit bedeutend erhöht. Sonst setzt man ein Bein vor das andere, die Knie sind dabei in leichter Ausfallstellung nach vorn gebeugt, so daß es mehr ein Sidwärtschieben ist. Stemm- und Schwingen dienen zur Veränderung der Fahrtrichtung und Vorfahrt oder sie können auch die Verankerung und Zielsetzung der Geschwindigkeit vermitteln. Hierbei gibt es eine ständige Zahl von Möglichkeiten der Anwendung und Ausführung. Welche die Beherrschung von notwendigen Stemmarten und einigen Schwingen erfordert, das bergige Gelände. Das sehr gute Lehrbuch „Der Schneeschuhlauf“ (Arbeiter-Turnverlag Leipzig) weist die Anfänger in die Geheimnisse ein.

Das Springen kennt wiederum zwei Hauptarten: Geländespringen und Schanzenspringen. Aus der Fahrtbewegung heraus kann man im Gelände um- und überpringen. Alle drei Arten muß der Wander- und Geländefahrer mindestens halbwegs beherrschen. Das Springen von der Schanze ist für den Schneeschuhfahrer keine Notwendigkeit. Es ist eher ein Kunststück. Für die Ausführenden gehört eine tüchtige Portion Mut und gesunde Nervenkraft dazu. Der Sprung von der Schanze ist eine hohe sportliche Leistung, daneben ein prachtvolles Schauspiel. Die Anlaufbahn wird künstlich erhöht, um die notwendige Geschwindigkeit auf der knapp hundert Meter langen Anfahrt herauszubekommen. In rasendem Tempo kommt der Springer in Hochstellung heruntergejagt, gleitet schnell über den Sprungtisch, wirft die Arme nach vorn, ein Ruck geht durch den gestrafften Körper, frei und prächtig steht ein Mensch, leicht nach vorn geneigt, hoch in der Luft, unter ihm die schneebedeckte Erde und atemberaubende Menschen. Blühend gleitet der Springer hernieder; der Schnee fliebt auf, die rasende Ausfahrt ins weite Gelände begleitet eine Schneewolke. So endet das Manöver, das bei dem Springer und dem Beobachter einen ungeheuren Eindruck hinterläßt.

Der gesundheitliche Wert des Schneeschuhlaufens ist hervorragend. Sämtliche Muskeln und Organe des Körpers werden in harte Tätigkeit versetzt. In der reinen, staubfreien Winterluft wird der menschliche Körper ordentlich geläutert. Dazu kommt eine gewaltige Sammlung von Energien, deren das Leben heute mehr denn je bedarf. Wer eine stille und starke Sehnsucht nach den Schönheiten dieser Erde in sich trägt, lerne Schneeschuhlaufen und schone mit offenen und trunkenen Augen die Wunder der winterlichen Welt.

Artik Schreiber, Dresden

## Gehung des Reichsbeitrags

Der Reichsbeitrag für körperliche Erziehung hielt nach mehr als 1 1/2-jähriger Pause am 18. November wieder einmal eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Ministerialdirektor Wellenbach vom Reichsinnenministerium, teilte mit, daß der Sportfonds für das Jahr 1928 in alter Höhe bestehen bleiben werde. Eine umfassende Statistik über die Sportbewegung und Sportstätten wird das Reich in Verbindung mit den Ländern, Gemeinden und Verbänden erheben. Ueber die Einführung der täglichen Turnstunden und ihre Einwirkung auf das Leben der Verbände wurde ein Bericht erstattet. An die Landesregierungen soll herangerechnet werden, um eine Vereinfachung der Ausbildung der Turnlehrer zu erreichen. Auch wegen der Jugendpflege und Unfallversicherung soll die Reichsregierung mit den Landesregierungen in Verhandlungen eintreten.

Auf Anregung Dr. Die ms, des Vertreters der bürgerlichen Sportverbände sprach sich der Reichsbeitrag gegen die Absicht aus, in das neue Schankkattengesetz eine Bestimmung aufzunehmen, nach der der Ausschank von alkoholischen Getränken auf Spiel- und Sportplätzen verboten sein soll. Der Reichsbeitrag stellte sich auf den Standpunkt, daß die Spiel- und Sportvereine nicht anders behandelt werden dürfen, als die Staatsbürger im allgemeinen. Den Ländern wurde schließlich empfohlen, die Turn- und Sportvereine, die den Spitzenverbänden angehören, als gemeinnützig anzusehen.

## Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Max Corneli Sr. Gröpelstraße 82 nicht an die Redaktion des Arbeiter-Sportboten zu richten.

**Freier Wasserpostverein Albst.** Vorstandssitzung des erweiterten Vorstandes am Mittwoch, dem 23. November, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim.

**Arbeiter-Sportklub in der Grotte.** 9. Kreis. A. Bezirk. In Seerath ist am 12. November 1927 ein neuer Kraftsportverein gegründet worden. Durch den Anschluß an den Bund verfügt der 4. Bezirk über vier Vereine. Der Verein besteht unter dem Namen „Sportklub Turbine, Seerath u. Umg.“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Richard Schulz, Seerath; 2. Vorsitzender: Richard Sell, Seerath; 3. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 4. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 5. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 6. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 7. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 8. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 9. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 10. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 11. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 12. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 13. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 14. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 15. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 16. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 17. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 18. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 19. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 20. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 21. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 22. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 23. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 24. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 25. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 26. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 27. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 28. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 29. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 30. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 31. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 32. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 33. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 34. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 35. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 36. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 37. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 38. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 39. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 40. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 41. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 42. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 43. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 44. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 45. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 46. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 47. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 48. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 49. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 50. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 51. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 52. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 53. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 54. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 55. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 56. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 57. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 58. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 59. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 60. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 61. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 62. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 63. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 64. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 65. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 66. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 67. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 68. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 69. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 70. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 71. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 72. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 73. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 74. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 75. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 76. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 77. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 78. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 79. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 80. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 81. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 82. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 83. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 84. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 85. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 86. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 87. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 88. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 89. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 90. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 91. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 92. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 93. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 94. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 95. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 96. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 97. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 98. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 99. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 100. Schriftführer: Richard Sell, Seerath.

**Arbeiter-Turn- und Sportklub** in der Grotte. 9. Kreis. A. Bezirk. In Seerath ist am 12. November 1927 ein neuer Kraftsportverein gegründet worden. Durch den Anschluß an den Bund verfügt der 4. Bezirk über vier Vereine. Der Verein besteht unter dem Namen „Sportklub Turbine, Seerath u. Umg.“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Richard Schulz, Seerath; 2. Vorsitzender: Richard Sell, Seerath; 3. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 4. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 5. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 6. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 7. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 8. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 9. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 10. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 11. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 12. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 13. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 14. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 15. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 16. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 17. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 18. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 19. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 20. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 21. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 22. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 23. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 24. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 25. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 26. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 27. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 28. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 29. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 30. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 31. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 32. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 33. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 34. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 35. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 36. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 37. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 38. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 39. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 40. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 41. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 42. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 43. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 44. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 45. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 46. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 47. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 48. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 49. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 50. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 51. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 52. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 53. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 54. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 55. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 56. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 57. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 58. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 59. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 60. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 61. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 62. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 63. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 64. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 65. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 66. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 67. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 68. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 69. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 70. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 71. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 72. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 73. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 74. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 75. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 76. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 77. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 78. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 79. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 80. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 81. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 82. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 83. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 84. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 85. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 86. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 87. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 88. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 89. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 90. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 91. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 92. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 93. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 94. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 95. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 96. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 97. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 98. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 99. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 100. Schriftführer: Richard Sell, Seerath.

**Arbeiter-Turn- und Sportklub** in der Grotte. 9. Kreis. A. Bezirk. In Seerath ist am 12. November 1927 ein neuer Kraftsportverein gegründet worden. Durch den Anschluß an den Bund verfügt der 4. Bezirk über vier Vereine. Der Verein besteht unter dem Namen „Sportklub Turbine, Seerath u. Umg.“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Richard Schulz, Seerath; 2. Vorsitzender: Richard Sell, Seerath; 3. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 4. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 5. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 6. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 7. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 8. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 9. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 10. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 11. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 12. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 13. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 14. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 15. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 16. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 17. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 18. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 19. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 20. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 21. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 22. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 23. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 24. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 25. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 26. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 27. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 28. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 29. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 30. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 31. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 32. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 33. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 34. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 35. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 36. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 37. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 38. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 39. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 40. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 41. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 42. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 43. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 44. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 45. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 46. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 47. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 48. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 49. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 50. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 51. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 52. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 53. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 54. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 55. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 56. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 57. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 58. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 59. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 60. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 61. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 62. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 63. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 64. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 65. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 66. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 67. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 68. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 69. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 70. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 71. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 72. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 73. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 74. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 75. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 76. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 77. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 78. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 79. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 80. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 81. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 82. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 83. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 84. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 85. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 86. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 87. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 88. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 89. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 90. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 91. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 92. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 93. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 94. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 95. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 96. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 97. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 98. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 99. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 100. Schriftführer: Richard Sell, Seerath.

**Arbeiter-Turn- und Sportklub** in der Grotte. 9. Kreis. A. Bezirk. In Seerath ist am 12. November 1927 ein neuer Kraftsportverein gegründet worden. Durch den Anschluß an den Bund verfügt der 4. Bezirk über vier Vereine. Der Verein besteht unter dem Namen „Sportklub Turbine, Seerath u. Umg.“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Richard Schulz, Seerath; 2. Vorsitzender: Richard Sell, Seerath; 3. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 4. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 5. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 6. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 7. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 8. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 9. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 10. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 11. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 12. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 13. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 14. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 15. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 16. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 17. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 18. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 19. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 20. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 21. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 22. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 23. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 24. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 25. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 26. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 27. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 28. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 29. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 30. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 31. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 32. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 33. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 34. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 35. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 36. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 37. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 38. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 39. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 40. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 41. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 42. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 43. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 44. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 45. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 46. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 47. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 48. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 49. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 50. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 51. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 52. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 53. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 54. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 55. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 56. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 57. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 58. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 59. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 60. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 61. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 62. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 63. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 64. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 65. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 66. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 67. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 68. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 69. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 70. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 71. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 72. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 73. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 74. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 75. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 76. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 77. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 78. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 79. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 80. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 81. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 82. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 83. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 84. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 85. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 86. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 87. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 88. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 89. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 90. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 91. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 92. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 93. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 94. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 95. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 96. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 97. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 98. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 99. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 100. Schriftführer: Richard Sell, Seerath.

**Arbeiter-Turn- und Sportklub** in der Grotte. 9. Kreis. A. Bezirk. In Seerath ist am 12. November 1927 ein neuer Kraftsportverein gegründet worden. Durch den Anschluß an den Bund verfügt der 4. Bezirk über vier Vereine. Der Verein besteht unter dem Namen „Sportklub Turbine, Seerath u. Umg.“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Richard Schulz, Seerath; 2. Vorsitzender: Richard Sell, Seerath; 3. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 4. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 5. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 6. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 7. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 8. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 9. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 10. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 11. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 12. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 13. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 14. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 15. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 16. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 17. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 18. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 19. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 20. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 21. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 22. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 23. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 24. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 25. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 26. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 27. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 28. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 29. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 30. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 31. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 32. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 33. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 34. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 35. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 36. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 37. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 38. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 39. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 40. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 41. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 42. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 43. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 44. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 45. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 46. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 47. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 48. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 49. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 50. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 51. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 52. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 53. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 54. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 55. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 56. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 57. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 58. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 59. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 60. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 61. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 62. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 63. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 64. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 65. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 66. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 67. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 68. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 69. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 70. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 71. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 72. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 73. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 74. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 75. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 76. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 77. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 78. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 79. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 80. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 81. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 82. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 83. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 84. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 85. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 86. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 87. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 88. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 89. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 90. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 91. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 92. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 93. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 94. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 95. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 96. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 97. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 98. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 99. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 100. Schriftführer: Richard Sell, Seerath.

**Arbeiter-Turn- und Sportklub** in der Grotte. 9. Kreis. A. Bezirk. In Seerath ist am 12. November 1927 ein neuer Kraftsportverein gegründet worden. Durch den Anschluß an den Bund verfügt der 4. Bezirk über vier Vereine. Der Verein besteht unter dem Namen „Sportklub Turbine, Seerath u. Umg.“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Richard Schulz, Seerath; 2. Vorsitzender: Richard Sell, Seerath; 3. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 4. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 5. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 6. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 7. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 8. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 9. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 10. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 11. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 12. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 13. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 14. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 15. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 16. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 17. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 18. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 19. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 20. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 21. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 22. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 23. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 24. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 25. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 26. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 27. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 28. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 29. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 30. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 31. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 32. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 33. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 34. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 35. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 36. Schriftführer: Richard Sell, Seerath; 37. Kassierer: Otto Wöhl, Seerath; 38. Schriftführer: Richard Sell, Seerath;

**Amtslicher Teil**

**Holstentor-Markt**

Der Großmarkt am Holstentor wird vom Freitag, den 25. November ds. Jrs. ab wieder nach der Markthalle verlegt.

Lübeck, den 22. November 1927.

Das Amtsgesamt.

**Anlegung eines Mietetatafters**

Mit der Veräußerung der Grundstücke und Gebäude in der Vorstadt St. Gertrud wird am Donnerstag, dem 21. d. Mts. begonnen.

Die Grundstückeigentümer bzw. deren Vertreter werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die mit Ausweis versehenen Beamten des Schätzungsamtes ungehindert Grundstücke und Gebäude betreten können.

Lübeck, den 22. November 1927.

Das Schätzungsamt  
Aowerdieck

**Bekanntmachung**

Der Weg von Lübeck nach Dummerstorf wird vom 28. November bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr gesperrt. Der Fußverkehr wird über die Hudestraße geleitet.

Lübeck, den 21. November 1927

Die Wegebehörde

**Konkurrenzeröffnung**

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Fritz Heinrich Meisen, alleinigen Inhabers der Firma Fritz Meisen, Lübeck, Waislinger Allee 222, wird heute, am 22. November 1927, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Friedrich Grünau in Lübeck, Selbstplatz 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 192 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 16. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkurrenzforderungen sind bis zum 5. Jan. 1928 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 20. Januar 1927, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Concursverwalter zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Dezember 1927 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 22. November 1927

Das Amtsgericht, Abteilung II

**Nichtamtlicher Teil**

Für die vielen Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich unserer Silber-Hochzeit danken herzlich

**Gottfried Stamer und Frau**

Genia

**Emil Burckhardt Käthe Burckhardt**  
geb. Burmeister  
verheiratet  
Lübeck, im November 1927

**Ernst Dörwaldt Anni Dörwaldt**  
geb. Woisin  
vermählt

Lübeck, d. 19. Nov. 1927.  
Für erwiesene Aufmerksamkeit herzlich Dank  
D. O.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich

**Eugenius Carstens und Frau.**  
Renfeld.



**Arb.-Radl.-Bund**  
Solidarität  
Ortsgruppe Lübeck

Am Montag, dem 21. Nov., starb unsere langjährige Genossin, Frau

**Marie Behrens**

Ehre ihrem Andenken!  
Beerdig. Freitag, den 25. Nov., 2 1/2 Uhr Kap. Vorwerk.  
Treffpunkt d. Mitglieder um 2 1/4 Uhr bei der Kapelle.

Der Vorstand.

Nach längerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, meiner Kinder treu-jorgende Mutter, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Harmina Wahls**  
geb. Groen  
im 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Rudolf Wahls**  
nebst Kindern  
u. all. Angehörigen.  
Herrenwyl. 22. Nov.  
Mühlensteig 32.  
Beerd. Sonnabend,  
den 26. Nov., 2 Uhr  
Friedh. Waldhusen.

**Reichsbanner**  
Schwarz-Rot-Gold  
Ortsverein Lübeck

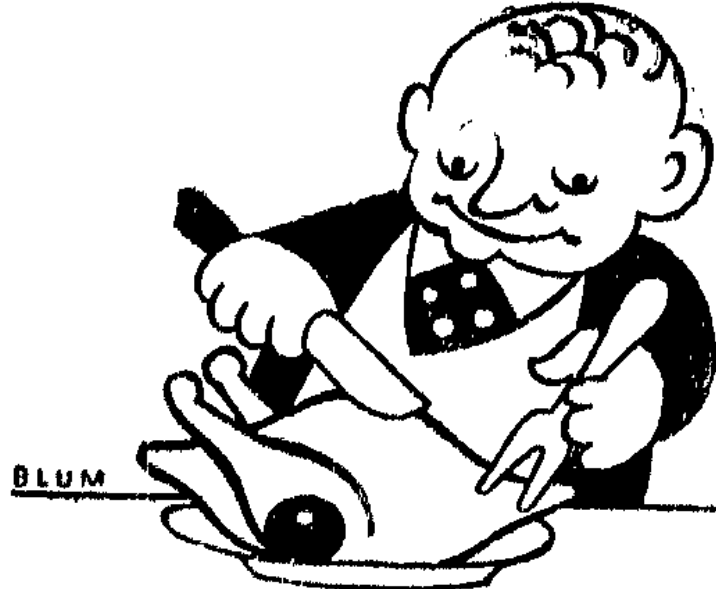
Durch Unglücksfall verstarb unser Kamerad

**Gustav Rypil**

Ehre seinem Andenken!  
Beerdigung Sonnabend 3 1/4 Uhr Vorwerker Friedhof.  
Antreten der Kameraden 2 1/4 Uhr am Feldzug.

Der Vorstand.

Ein Knabenrad zu kaufen gesucht  
Ang. u. L. 392 a. d. Exp.



BLUM  
**DER BESTE GÄNSEBRATEN WIRD AUF DEM ROST DES GASBRATOFENS HERGESTELLT.**

**Schaubraten und Koch-Vorführung**

am Freitag, dem 25. Nov., nachmittags 4 1/2 Uhr, im neuen Vortragssaal der

**Werbestelle**  
für Gas, Wasser u. Elektrizität  
G. m. b. H.

**Breite Straße 21**

Am 21. November ds. Jrs. ist der Verwaltungsassistent L. R.

**Friedrich Jäde**

nach längerer Krankheit gestorben.  
Wir werden dem Verstorbenen, der mehr als 36 Jahre dem Stadt- und Landamt mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit gedient hat, ein ehrendes Andenken bewahren.

Lübeck, den 22. November 1927

Das Stadt- und Landamt

**Statt Karten!**

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege allen meinen aufrichtigsten Dank.

Im Namen der Familie

**Frau Emilie Lüth**  
geb. Meyer

6185

Unsere lieben Eltern, Kindern, Geschwistern, Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Siemens Mitarbeitern und der Firma Fr. Ewers u. Sohn für die zahlreichen Aufmerksamkeit und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich

**Joh. Lund und Frau.**

Lübeck-Siemens.

**Jeder muß besitzen:**

**W. Nobmann Schlüssel zu „mir u. mich“**

Ein Lehr- u. Übungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in unserer Sprache in volkstümlicher Weise darzulegen.  
Mit 16 Bildern.  
Preis 1.50 Mart.

Buchhandlung  
**Lüb. Volksbote**  
Johannisstr. 40

333  
4 M. an  
585  
8 M. an  
300 Ringe am Lager  
Teillzahlung  
Garanti-Wacker 3.-M.  
Bestecke  
900 Silber - 90 versilb.  
H. Schultz, Uhrmacher,  
Ob. Johannisstraße 20

**Zigarren**  
eigenes Fabrikat  
nur gute Tabake  
**C. Wittfoot**  
Obere Hüxstrasse 18

**Säuer**  
der  
"gute"  
Kunsthonig  
Pfund 50 Pfg.

**Alle Veranstaltungen**

der Arbeiter-Sport- und geselligen Vereine (Wintervergnügen, Konzerte, Stiftungsfeste usw.)

**gehören in den Anzeigenteil des Lübecker Volksboten**



Die Druckerei ist auch auf die Herstellung der

**Vereins-Drucksachen**  
Plakate, Eintrittskarten, Programme

besonders eingestellt

**Unser Prinzip: Schnell, sauber, preiswert!**

**Unterzeuge**

- Herren-Hemden  
la wollgemischt . . . . . 3.25 2.05 **2.75**
- Herren-Hemden  
la wollgemischt, schwere Qual. 6.10 4.50 **3.90**
- Herren-Jacken  
la wollgemischt . . . . . 4.95 3.25 **2.25**
- Herren-Hosen  
wollgemischt . . . . . 3.25 2.75 **2.25**
- Herren-Hosen  
la wollgemischt . . . . . 3.95 3.75 **3.50**
- Herren-Futterhosen  
beige und grau . . . . . 4.75 4.25 **3.75**
- Herren-Hemden  
Mako Imitat, gute Qualität . . 4.65 3.80 **2.30**
- Herren-Jacken  
Mako-Imitation, lange Aermel . 4.95 2.50 **1.60**
- Herren-Hosen  
Mako-Imitation . . . . . 3.95 2.50 **1.75**
- Kinder-Hemdosen  
wollgem., mit langen Aermeln . 2.00 1.80 **1.60**
- Kinder-Hemdhos.  
mit kurzen Aermeln und Beinen  
la wollgemischt . . . . . 3.10 2.75 **2.20**
- Kinder-Hemdosen  
Wolle plattiert . . . . . 3.95 3.50 **3.15**

**HAERDER & Co**

**Leder-Gohlen**

Ausschnitt und Stepperei  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
Ede Walmstraße

**Lübecker Adreßbuch**  
1928

Die Korrekturbogen der Buchstaben

**L. bis Z**

des Lübecker Einwohnerverzeichnis sowie das gesamte Straßenverzeichnis liegen nur noch **kaufb.** Donnerstag, im Büro des Adreßbuches, Mengstr. 10 I, zur Einsicht aus

**Margarine Marke Teebutter**

im Gebrauch v. Meiereibutter n. zu unterscheiden

**90**  
gute Tafelmargarine 70  
B. gute Kochmargarine 60

Bergwardt, Kronsford, Allee 28.